NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 00065970 0

Budik
*HB

Budik
*HB

*HB
Budin

Digitized by Google

Budik
*HB

*HB

Digitized by Google

1. Library science

Digitized by Google

4 C

VORSCHULE

FÜR

BIBLIOTHEKARISCHES GESCHÄFTSLEBEN

VON

P. A. BUDIK,

K. K. BIBLIOTHEKAR IN KLAGENFURT.

ASTOR LIBRARY

MÜNCHEN.

DRUCK UND VERLAG VON GEORG FRANZ.

1848.

Ut desint vires, tamen est laudanda voluntas:
Hac ego contentos auguror esse Deos.
Haec facit, ut veniat pauper quoque gratus ad aras,
Et placeat caeso non minus agna bove.

Ovid.

Seiner Hochwohlgeboren

dem Herrn

GOTTLIEB FREIHERRN VON ANKERSHOFEN,

Herrn und Landmann in Kärnten und Krain, Verordneten des kärnt. ständischen grossen Ausschusses, k. k. innerösterr. küstenl. Appellationsgerichts-Sekretär, Direktor des historischen Provinzial-Vereines für Kärnten, Mitglied der k. k. Ackerbaugesellschaft in Kärnten, korresp. Mitglied der k. k. Akademie der Wissenschaften zu Wien, der k. Akademie der Wissenschaften zu München, des historischen Vereines in der Oberpfalz zu Regensburg und Ehrenmitglied des historischen Vereines für Oberfranken zu Bamberg und des historischen Vereines für Schwaben und Neuburg zu Augsburg in Bayern,

dem

ruhmvoll verdienten Geschichtschreiber

seines

Vaterlandes Kärnten

achtungsvoll gewidmet

vom Verfasser.

Inhalt.

Seite.

Einleitung.

Literargeschichte 1

Holzschneidekunst (Xylographie). Kurze Geschichte derselben 6

Die Buchdruckerkunst und ihre Verbreitung, mit Anführung der ersten Drucke 22

Kenntniss seltener Bücher 94

Alphabetischer (Nominal-) Katalog 117

Beschreibung der alten Drucke 132

Prüfende Studien der Kataloge 138

Einleitung.

Die Literatur der neuesten Zeit geht einen grossen, gemeinschaftlichen Gang. Jedes Verdienst um sie findet die ihm gebührende Würdigung, und die sonst so schädliche Hemmung der Geistesthätigkeit durch Autoritäten ist nicht mehr zu fürchten. In dieser schönen Periode aufstrebender Cultur wird auch der Bibliothekar seine wahre Wichtigkeit erhalten, und sein Glück mit aller Wärme fühlen, für Andere zu wirken, — aber auch nur in dieser Stellung wird er mit freudigem Muthe leisten, was Falster (Amœnit. philol. Amst. 1729. p. 123. 8.) von ihm verlangt: ut missis omnibus, queis premitur, negotiis ad te subridente facie et extensis quasi ad complexum manibus advolet.

Nicht immer entsprechen Bibliotheken dem Zwecke ihrer eigentlichen Bestimmung; denn es gab eine Zeit, wo sie bloss als nothwendige Zierden betrachtet, also nicht wie Seneca sagt, in studium,

sed in spectaculum errichtet wurden. *) — Eine edlere Bestimmung erhielten sie in unserer Zeit. Sie bilden als Depositorien des historischen Theiles der Fortschritte des menschlichen Geistes einen integrirenden Bestandtheil der bestehenden Schulen und Universitäten, die als Vereinigungen für die Aufbewahrung, Fortpflanzung und Erweiterung des lebendigen Wissens, der Kenntnisse, Gelehrsamkeit und Aufklärung die Aufmerksamkeit der Staatsverwaltung beschäftigen. Sie sind kein Kastengut, sondern Jedem zugänglich, der sie besuchen will, und der Bibliothekar soll nicht einmal untersuchen, ob der Gast in seiner Bibliothek auch zu diesem Besuche wirklich berufen sey? — Eine solche lebendige Bibliothek (βιβλιοθήκη ἔμψυχος), die keine Westmünsterabtei der gelehrten Todten ist, entspricht den Anforderungen, die man an den Bibliothekar stellt, der nie vergessen darf, dass er zum uneigennützigen Verwalter eines der ganzen Menschheit angehörigen göttlichen Erbgutes bestellt wurde, da das Beste, was der menschliche Geist hervorbrachte, seiner Treue und Einsicht anvertraut ist, um es nicht nur rein zu bewahren, sondern Jedem zu dem Ge-

*) Eine der kostbarsten Bibliotheken besitzt der Graf Spencer in England (früher Lord Althorp); er selbst aber gibt sich nur mit — Viehzucht ab, und liefert die fettesten Preisochsen auf alle Viehaustellungen Englands.

brauche dieser Schätze den Weg zu zeigen, und zu öffnen. *) — Diese Gesinnung wird ihn nie ruhen lassen, sondern unablässig antreiben, das Licht, das aus den Werken der Gelehrten strahlt, nach allen Seiten zu verbreiten.

Eine besondere Pflicht des Bibliothekars ist, dass er jede für die Literargeschichte wichtige Entdeckung auf geeignetem Wege bekannt mache; nur auf diese Art bringt er seine Wissenschaft und seine Thätigkeit in wahren Zusammenhang mit dem wirklichen Leben, indem er die Erzeugnisse der Vergangenheit zum Gemeingute der Gegenwart macht. Noch ist uns ein nicht kleiner Theil der altklassischen Literatur unbekannt, und wir betrauern mit Recht die Fülle der grossen Gedanken, die dem Grabe der Vergessenheit verfallen sind; denn Vieles ruft der Genius nur einmal hervor. Die folgenreichen Entdeckungen, die in der neueren Zeit gemacht wurden, haben manchen Zweigen der Alterthumswissenschaft eine ganz neue Aufregung gegeben, und das Streben für das Wiederauffinden verborgener Schätze neu belebt. — Wer kann es berechnen, wie vieles für die Literatur des Alterthums Wichtige noch in den Bibliothe-

---

*) Derjenige Bibliothekar, der seine Amtspflicht nur auf ein neidisches Bewachen der ihm anvertrauten Schätze beschränkt, ist in der That nichts mehr, als ein Scriniarius, wie er von Isidor (Origg. XX. 9.) genannt wird.

ken und Archiven gänzlich unbenützt liegt? — Will daher der Bibliothekar sich nicht dem gerechten Vorwurfe der Schlaffheit aussetzen, so muss er jede neue Entdeckung der gelehrten Welt mittheilen. Jede solcher Mittheilungen, sey der Fund noch so klein, ist ein schätzenswerther Beitrag zur Literargeschichte.

Die Tauglichkeit zur Erfüllung der dem Bibliothekar obliegenden Pflichten gründet sich auf möglichst umfassende, gründliche Vorkenntnisse, deren Erwerbung ein ernstes, anhaltendes Studium in Anspruch nimmt. Der Bibliothekar wird das Organ zwischen Vor- und Mitwelt, und dieses soll als höchste Idee seines Amtes ihm in allem seinem Thun vorschweben, und ihn leiten. Eiserner Fleiss ist hier recht eigentlich die Forderung, aber auch ein kräftiger Muth, in den einmal begonnenen Studien auszudauern, und nur auf diese Art kann in ihm die Gesinnung erwachsen, welche kein Opfer scheuet.

Weit ausgedehnt ist das Feld der Bibliographie; sie umfasst die ganze Geschichte des menschlichen Wissens; ihre Studien hören nicht auf, so lange der menschliche Geist in seinen Forschungen weiter schreitet. Wie in jedem einzelnen Fache geistiger Thätigkeit, sind auch hier einzelne Erscheinungen ausserordentlich. Magliabecchi, Maffei, Leibnitz, Muratori, Apostolo Zeno, Hyde, Baluze, la Croze, Bayle, Prosper Marchand, Meermann — und in

neuerer Zeit Angelo Mai *) und Ebert haben nicht nur als Bibliothekare, sondern auch als Gelehrte ihre Namen verewigt.

Vor Allem ist zu diesem Behufe der Entwurf eines Planes nöthig, nach welchem der angehende Bibliothekar seine Studien vorzunehmen hat, ohne diesen wird er kein logisches System in seine vorbereitenden Arbeiten bringen, und sein Thun wird nicht viel besser, als ein geschäftiger Müssiggang. Die lebendige Theilnahme, sagt Chr. Molbech, **) und Beschäftigung mit dem Zustande und der Geschichte der Wissenschaften und Literatur, welche, so wie die übrigen Theile der Bibliothekswissenschaft, dem Bibliothekar, der seine Wirksamkeit und die Ausdehnung seiner Pflichten kennt, nothwendig ein mehr als hinreichendes Hauptstudium gewähren, dürfen niemals unterbrochen, oder auf wenige oder einzelne Fächer eingeschränkt werden, sondern müssen vielmehr auf den ungeheuren Umfang alles menschlichen Wissens, Forschens, aller Erfahrung und geistigen Wirksamkeit sich erstrecken. Selbst die blosse historische Bücherkunde, oder diejenige, welche

*) Angelo Mai's Verdienste um die Entdeckung von Handschriften (und besonders von Palimppesten) werden im Hermes (Nr. XXIV. S. 327 u. flg.) glänzend gewürdigt.

**) Chr. Molbech Ueber Bibliothekswissenschaft. Nach der 2. Ausgabe des dänischen Originals übersetzt von H. Ratjen. Leipzig. 1833. 8. S. 129.

mehr auf den älteren Theil der Literatur geht, der einer schon vergangenen Zeit angehört, ist — wenn man auch die Gränze zwischen Gegenwart und Vergangenheit einige Decennien zurückschieben will — von sehr grossem Umfange; aber wie unentbehrlich ist sie doch für den Aufseher einer Bibliothek, wenn er nicht selbst zwischen den Schätzen, für deren Auffindung und Benützung er Anderen behülflich seyn soll, verwildern will.

Literargeschichte.

Gründliches Studium der griechischen und lateinischen Sprache, sagt Ebert*), darf kein Gelehrter versäumen; der Bibliothekar aber muss zugleich die französische, italienische und englische Sprache vollkommen verstehen. In weniger als einem halben Jahrhunderte wird ihm eine gleiche Kenntniss des Spanischen und Portugiesischen unentbehrlich seyn, und in Hinsicht der übrigen occidentalischen Sprachen muss er sich die Fertigkeit zueignen, mit Hülfe einer guten Grammatik und eines guten Lexikons wenigstens das grösste Bedürfniss des Augenblicks nothdürftig zu befriedigen. So sagt Ebert, und man muss sich in der That wundern, wie er die Wichtigkeit der slawischen Dialecte so ganz übersehen und nicht die Kenntniss der einen oder der anderen verlangen konnte. Es mag wahr seyn, dass in den Bibliotheken Deutschlands das Bedürfniss darnach nicht sehr gross ist; allein ignoti nulla cupido, und wenn die deutsche Literatur fortgeschritten, trotz dem, dass die Franzosen sie ignorirten, so werden auf gleiche Weise die slawischen Literaturen fortfahren, aufzublühen, und sich in die ihnen verschlossenen Büchersäle zu ihrer Zeit schon Bahn bre-

*) Die Bildung des Bibliothekars. Von Fr. A. Ebert. 2te umgearbeitete Aufl. Leipzig 1820. 8. S. 11.

chen, selbst abgesehen von dem historischen und antiquarischen Interesse, welches so viele deutsche Länder dahin führen muss. Für die Bibliotheken unseres Kaiserstaates sind aber diese Sprachen viel zu wichtig, um nicht berücksichtigt und herausgehoben zu werden. Zwar verlangen sie viele Mühe und einen anhaltenden Fleiss, und weil sie bis jetzt noch wenig Glanz gewähren, mag es kommen, dass viele sie vernachlässigen, und durch Erwerbung der Spanischen und Portugiesischen (welche einem gut durchgeschulten Lateiner wahrlich wenig Schwierigkeiten bieten) sich einen ganz besonderen Gelehrtenschein um das Haupt zu legen meinen. Orientalische Sprachkunde ist ihm wegen der besondern, mit ihrer Aneignung verbundenen Schwierigkeiten, und wegen der seltenen Fälle ihres Bedarfes nicht anzumuthen, wiewohl eine Kenntniss der ohnehin leichten hebräischen Sprache ihm öfters gute Dienste leisten würde.

Hat er sich nun die Kenntniss dieser Sprachen erworben, dann schreite er zum beharrlichen Studium der Literargeschichte. — Es ist eine weite Reise, die er zu unternehmen hat, denn er tritt in das unermessliche Reich, in welchem die Schätze geistiger Thätigkeit der Menschen, alle ihre Forschungen und Erfindungen in ihrer stufenweisen Ausbildung beisammen liegen. Anziehend ist die prüfende Betrachtung, durch welche Kämpfe eine Wissenschaft sich Bahn brechen musste, welche Vorurtheile ihrer schnellen Aufnahme sich entgegenstellten, bis endlich der Mann auf die Bühne trat, der mit dem kühnen Muthe des Genies jenen Weg einzuschlagen wusste, auf welchem kein Stillstand der einmal rege gewordenen inneren Kraft mehr zu befürchten war. — Er wird jedoch alle diese grossen Erscheinungen nur dann richtig aufzufassen und

zu beurtheilen vermögen, wenn er von dem Standpunkte des geistigen Volkslebens zugleich die politische Selbstthätigheit in ihren Bewegungen zu überschauen im Stande ist.*) Nur auf diesem Wege wird es ihm anschaulich, warum ein Volk in seiner Ausbildung zurück blieb, indess die Segnungen geistiger Thätigheit anderer Völker bis in künftige Jahrhunderte hinüber reichten. Ausser dem Zeitalter der Griechen und Römer — dieser noch immer unübertroffenen Meister — liefert die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts für die Geschichte der Literatur ein wahrhaft überraschendes Bild. Die grosse Strömung politischer Ereignisse nach dem Falle von Konstantinopel, wo die Musen von Hellas in Italien ein neues, gastfreundliches Vaterland fanden, die Erfindung der Buchdrucherkunst, und dazu der enthusiastische Aufschwung der plötzlich aus einem langen Schlummer erwachten Geister — alles dieses wird ihm den reichhaltigsten Stoff zu eigenem Nachdenken liefern. Die Betrachtung dieses Zeitalters gewinnt ein eigenthümliches, frisches Leben. Männer von Geist und Wissenschaft haben die Alten herausgeführt aus der Dunkelheit in die freie Himmelsluft, wo ein lebendiger Athem sie anwehte und stärkte.**)

*) Es war ein grober Missgriff, wenn man in früherer Zeit die Literargeschichte von der Völkergeschichte abschnitt, durch welche sie eigentlich erst recht begriffen und begründet werden soll.

**) Weder an deutschen Universitäten noch in Frankreich wird die Literargeschichte aus einem geordneten, gründlichen und umfassenden Lehrbuche vorgetragen. Il nous manque, sagt Chardon la Rochette (Mélanges II, 255.) des professeurs pour une science aussi vaste, aussi épineuse que celle de la bibliographie et de l'histoire littéraire, pour science, qui embrasse toutes les branches de la littérature, et qui les vi-

Briefe der Gelehrten sind reiche Fundgruben für jeden Gelehrten, besonders für den Bibliothekar. Er wird darin manche aufklärende Belehrung über die Geschichte der Literatur, die Schicksale einzelner Bibliotheken und merkwürdiger Bücher finden; auch wird es ihm zuweilen gelingen, den wahren Namen mancher, bisher unbekannter Gelehrten zu bestimmen.*)

Nebst den Sprachstudien, der politischen und Literargeschichte, welche auf historischem Wege den Anfang und das Wachsthum der verschiedenen Zweige der Gelehrsamkeit zeigt, gehört zu den unerlässlichen Vorbereitungsstudien des Bibliothekars auch noch die Encyclopädie, oder jene philosophische Wissenschaft, welche sich mit Untersuchung über den Inhalt und Umfang einer jeden Wissenschaft, mit der Kenntniss der untergeordneten Disciplinen und der darin vorgetragenen vorzüglichsten Lehrsätze beschäftigt, will er anders zu jenen Gelehrten gehören, welche durch die äussere Schale hindurch zu dem süssen Kern der Erkenntniss gedrungen, im lebendigsten Anschauen das

---

vifie toutes, parceque le prémier besoin de l'homme de lettres, qui entreprend un ouvrage, est de connaître les sources, aux quelles il peut puiser les livres qui ont traité directement ou indirectement le sujet qui l' occupe.

*) Die schätzbarsten Sammlungen von solchen Briefen sind: Sylloge epistolarum a viris illustribus scriptarum, tomi V. collecti et digesti per P. Burmannum. Leidae. 1727. gr. 4. (Ein gegenwärtig seltenes Werk, weil nur 400 Exemplare davon gedruckt wurden.) — Lettres de Mr. Bayle, publiées sur les Originaux avec des Remarques par Mr. des Maireaux. Amsterd. 1729. 8. 3 tomes. — Nouvelles lettres de Mr. Bayle. A la Haye. 1739. 8. 3 tomes. (Beide Werke sind sehr geachtet wegen der Angabe von wichtigen Auflagen der alten Klassiker). Naudaei epistolae, nunc primum in lucem prodeunt. Genevae. 1667. 12.

erhabene Schauspiel stets vor Augen haben, in welch inniger Verbindung alle Wissenschaften zu einander stehen, in einander wirken, und sich zugleich auf dem Wege ihrer Fortbildung hemmend oder fördernd fortbewegen.

Um eine Einleitung in die Wissenschaften zu bezeichnen, ist der Ausdruck Wissenschaftskunde viel schicklicher als Encyclopädie. Nicht zu gedenken, dass diesem griechischen Worte auf diese Art angewandt, eine ganz fremde von seiner ursprünglichen abweichende Bedeutung geliehen wird, so ist es auch nach dem neueren Gebrauche doppelsinnig, indem es bald für die Beschreibung der Form einer Wissenschaft, bald für eine wirkliche, kürzere oder längere Abhandlung derselben gesetzt wird, da man denn wenigstens formale und materiale Encyclopädie unterscheiden müsste, wofür einige den nicht sehr schicklichen Ausdruck äussere und innere Encyclopädie gebraucht haben. Sonderbarer hat indess wohl Niemand diesen Ausdruck angewandt, als Basedow, da er den Einfall hatte, Erasmi colloquia im Auszuge für sein, auch gegen die Analogie, sogenanntes Philantropinum in Dessau herauszugeben. Er nannte diese Erasmi colloquia selecta auf eine lächerlich pomphafte Art: Encyclopaedia philantropica colloquiorum Erasmi. Für das also, was Sulzer kurzen Begriff aller Wissenschaften nannte, oder andere einen Abriss der Gelehrsamkeit nennen, ist Wissenschaftskunde ein sehr bestimmt und analogisch gebildeter Ausdruck. Vorlesungen über Wissenschaftskunde würden aber richtiger isagogische als encyclopädische heissen müssen.

Holzschneidekunst (Xylographie).

(Kurze Geschichte derselben.)

Holzschnitt nennt man den Abdruck einer Holzplatte, auf der sich die Umrisse und Schraffirungen der Figur, welche auf dem Papier abgedruckt werden soll, erhaben, dasjenige aber, was weiss und unbedruckt bleiben muss, tiefer eingegraben, oder ausgehöhlt findet.

Seit unvordenklicher Zeit bedienten sich die Chinesen der Holzschnitte zum Abdruck der Bücherschrift und die Indier brauchten sie zum Abdruck der Blumen und Figuren auf Zeuge. In Europa ist bei den Briefmalern und Kartenverfertigern die erste Veranlassung zu ihrer Anwendung zu suchen. Bereits mit dem Beginne des 15. Jahrhunderts findet man Spuren, dass die Spielkarten und Heiligenbilder, welche bisher nur gemalt worden, durch Abdruck von gestochenen Holztafeln vervielfältigt wurden. Die Reimstöcke der Dänen (eine Art von Kalendern, deren sich die Landleute bedienten) können ebenfalls zu den ältesten Versuchen in der Holzschneidekunst gezählt werden. — Ist es aber anzunehmen, dass des Ulfilas Evangelium zu Upsal mit geschnittenen Formen eingebrannt oder eingedruckt sei, dass die Anfangsbuchstaben in verschiedenen alten Handschriften in ihren Umrissen mit Estampillen vorgedruckt, und dass die cheveuleureux faits d'Alexandre der Alber Cuneo wirklich im 13. Jahrhunderte gezeichnet und geschnitten sind, so wäre die Erfindung der Holzschnitte älter, als man gewöhnlich dafür hält, und alsdann auf verschiedene Art unter verschiedenen Völkern streitig.

Einige hielten den Laienbruder Luger aus dem

Ende des 14. Jahrhunderts, dessen Namen der Bibliothekar Bleyschlag zuerst in dem Obituarium des Franziscanerklosters zu Nördlingen mit den Worten „VII. Id Augusti obiit frater h. Luger laycus optimus incisor lignorum“ angegeben fand, für den ältesten documentirten Beweis der Holzschneidekunst, — allein mit Unrecht, denn Luger war nur ein Bildschnitzer. Die Wörter Sculptor und incisor wurden häufig verwechselt und selbst in Büchern des 16. Jahrhunderts findet man Sculptor in der Bedeutung des Formschneiders. *)

Aller Wahrscheinlichkeit nach ist die Ehre der Erfindung der Formschneidekunst keinem Lande eher zuzueignen, als Deutschland; denn weder in alten Schriften fremder Nationen noch sonst in andern künstlerischen Instituten findet man früher Spuren der Formschneidekunst, als bei den Deutschen.

Der älteste, mit einer Jahrzahl bezeichnete Holzschnitt ist der h. Christoph, bekannt unter dem Namen „der Buxheimer Christoph“, weil er in der ehemaligen Karthause zu Buxheim bei Memmingen, von dem berühmten Kunsthistoriker von Heinecken, auf die Inseite der hinteren Decke einer Handschrift vom J. 1417 geklebt, aufgefunden wurde. Unter dem h. Christoph, welcher das Jesuskind durch das Meer trägt, liest man die Worte: Cristofori faciem die quacumque tueris Illa nempe die mala morte non morieris. Millesimo CCCCXX° tertio (1423). Diesem zunächst kommt der von Georg Haspel verfertigte. Er stellt den h. Dominicus vor, wie er den Heiland, der sich zu ihm vom Kreuze neigt, in seine Arme nimmt. Auf dem Tische

---

*) Dr. K. Falkenstein: Geschichte der Buchdruckerkunst S. 13.

stehen zwei brennende Kerzen, und ein Buch, wahrscheinlich das Inquisitionsbuch, welches Dominicus einführte. Die beinahe schattenlose Zeichnung hat durchaus keine Richtigkeit, und trägt ganz das Gepräge der Kindheit, in welcher deutsche Kunst sich damals noch befand. Der Holzschneider hat seinen Namen selbst auf dem Blatte abgedruckt „Jerg Haspel ze Biberach.“ Er starb um das Jahr 1430. — Merkwürdig wegen seines Alters — aber trotz alles Nachsuchens nirgends mehr aufzufinden, ist der Holzschnitt „die Marter des h. Sebastian“ vorstellend vom J. 1437. Allein was diesen Holzschnitt noch besonders zu einer höchst kostbaren Reliquie macht, ist der Umstand, dass das ganze darauf enthaltene Gebet bereits mit Holztafeln gedruckt erscheint, wesshalb dieses Blatt zugleich als das älteste Denkmal der Buchdruckerkunst zu betrachten ist. Schätzenswerth als Alterthum der Kunst, ist das Blatt, welches die h. Dorothea, den h. Alexius und die Kreuztragung darstellt, mit der geschriebenen Jahrzahl 1443, dann das Blatt vom J. 1453, worauf der h. Bernhardin abgebildet ist.

Der Gedanke, dass durch die Holzschnitte zunächst solche Gegenstände abgebildet wurden, die sich in den Fenstern von mehreren alten Klöstern befanden, ist nicht zu verachten. Denn man kann durch ihn von allen den verschiedenen Arten der unter dem Namen der Biblia Pauperum bisher bei uns bekannten, alten Holzschnitte, eine sehr gute und natürliche Rechenschaft geben. Es gibt, ausser den Folgen derselben von vierzig Blättern, andere von zwei und zwanzig, von sechs und zwanzig, von acht und dreissig, von fünfzig Blättern. — Woher dieses? — Woher sonst, als von dem verschiedenen Umfange, von der grösseren oder kleineren Anzahl der Fenster in den zu ver-

zierenden Kreuzgängen? — Wo nicht mehr Fenster waren, konnten auch nicht mehrere dergleichen Gemälde angebracht werden, und der Formschneider copirte gerade so viele, als er in diesem oder jenem Kloster fand. — Was aber damals den Namen Biblia Pauperum führte, war nichts weniger als ein Werk für den gemeinen Mann, sondern vielmehr ein Werk für die Prädikanten, deren Armuth oder Unwissenheit man damit zu Hülfe zu kommen suchte. Dieses beweist die Biblia Pauperum des Bonaventura, unter dem Titel: Biblia Pauperum a domino Bonaventura edita omnibus praedicatoribus perutilis. Die nähere Beschaffenheit derselben erklären die am Ende befindlichen Worte: Expliciunt exempla sacre scripture ordinata secundum alphabetum, ut possit que sunt necessaria in materiis sermonum et predicationum facilius a praedi-catoribus inveniri. Maittaire (T. I. p. 529) gedenkteiner Ausgabe von 1490. 4.

Einen hohen Grad der Ausbildung gewann die Holzschneidekunst durch Hans Lutzenburger (genannt Frank), dann Mich. Wohlgemuth und Pleydenwurf. Erst von dieser Zeit an kann man sicher annehmen, dass für diese Kunst eine neue Periode begann, in welcher sie zu höherem Grade der Vollkommenheit und zu schönerem Glanze sich aufschwang. Sie theilte sich in zwei Beschäftigungen, in die eine, dass gute Künstler die Zeichnungen zu den Holzschnitten fertigten, oder selbige auf die Platten auftrugen, und andererseits in das eigentliche Schneiden der Vorzeichnungen. Zu den besseren Werken, wozu bekannte Künstler, als M. Wohlgemuth und Pleydenwurf, Platten lieferten, gehört das grosse Werk: D. Hartm. Schedel's Chronik, gedr. zu Nürnberg im J. 1493. Ein ähnliches Werk mit vielen Holzschnitten ist

„der Schatzbehalter oder Schrein der wahren Glückseligkeit.“

Um diese Zeit entstand auch eine neue Manier im Formschneiden; man findet nämlich mehrere Holzschnitte, welche schwarze Hintergründe haben, und worin man weisse Punkte oder Sternchen antrifft, oder man liess die Figuren ganz schwarz, und half sich, um die gehörige Wirkung und Zeichnung herauszubringen, mit Punkten; Hintergründe haben diese gar nicht.

Die blüthenreichste Epoche der Holzschneidekunst ist die von Albrecht Dürer. Er erweiterte das Gebiet dieser Kunst. — Unbekannt mit den Schätzen des Alterthums, von denen die Italiener umgeben waren, suchte er in der Natur allein die Grundsätze zu finden, wornach er seine Arbeiten leitete. Zu seiner Zeit war die Kunst ein unbekanntes Meer, welches zu durchschiffen, ohne Karte und Compass, keine gemeinen Kräfte erforderte. Der beherrschende Genius und die unbesiegbare Standhaftigkeit dieses Mannes überwand jedoch jedes Hinderniss, das sich ihm in seiner Bahn entgegenstellte. Seinen Charakter und seine Bedeutenheit verdankt der Holzschnitt nur dem Albert Dürer, und nur auf seine Werke allein müssen wir uns beziehen, wenn wir den Rang und die Würdigung dieser Kunst schätzen wollen. Das erhabenste Werk seiner Kunst ist der grosse Triumphbogen, aus 92 Platten bestehend. — Aber auch seine kleineren Werke, wie die Apokalypse, das Leben Mariens, die grosse und kleine Passion, das Bildniss Ulrich Varnbuler's, die Dreieinigkeit u. a. m. werden für Künstler eine reiche Quelle von Studien bleiben. Am nächsten diesem gefeierten Meister stehen Hans Burgmair und Hans Schäuflein.

Ersterer lieferte den herrlichen Triumphzug Maximilians I. auf 135 Platten, dann die Genealogie Maximilians I. in 77 Platten, und den Weiss-Kunig in 237 Platten. Schäufleins vorzüglichstes Werk sind die 118 Blätter, die er zu dem Thewerdank lieferte.

Es ist eine erwiesene Thatsache, dass nicht alle Zeichner selbst in Holz schnitten, sondern dass sie die Ausführung ihrer Zeichnungen anderen Formschneidern überliessen. Die berühmtesten darunter sind Hieron, Resch, H. Frank, Liesrink, und Josse de Negker. — H. Frank wird zuweilen als derselbe genommen, welcher den berühmten Todtentanz von Holbein geschnitten hat. An die Arbeiten dieser Männer reihen sich die Blätter von Lucas Kranach, deren einige, wie z. B. der h. Christoph, der h. Georg, die vier Turniere u. a. m. sich rühmlichst auszeichnen.

Bei aller Stärke der Grund- und Schattenstriche sind die abgebildeten Gegenstände treu und sprechend dargestellt. Einige Stücke sind sogar feiner, als sonst Holzabdrücke zu seyn pflegen, und die Schnitte in den auf Pergament abgedruckten Bibeln, die er selbst mit Gold und Farben ausgemalt hat, so hervorstechend, dass ihm kein Kenner seinen Beifall versagen kann.

Zu den schönsten Arbeiten der Holzschneidekunst in dem ersten Drittel des 16. Jahrh. gehören noch diejenigen Blätter, welche dem Hans Holbein zugeeignet werden, jedoch aller Wahrscheinlichkeit nach von dem Hans Luczelburger, genannt Frank, nach Holbein's Zeichnungen gefertigt sind. Diesen Formschneider hielt Zani so hoch in Ehren, dass er ihn il Principe degli incisori al legno nannte. Noch vollendeter als Frank's Todtentanz ist sein sehr seltenes und wenig bekanntes Alphabet mit einem Todtentanze, wel-

cher seiner Ausführung nach dem Kupferstiche nahe kommt, dann biblische Bilder: veteris Testamenti icones, die von Papillon irrig dem Bernard zugeeignet wurden.

Die vielen Auflagen der Bibel, dann die herrschende Sitte, Druckwerke mit Bildern auszuschmücken, haben die Künstler lebhaft beschäftigt. Einen ehrenvollen Rang hierin behaupten Hans Rudolph Emanuel Deutsch, der die Holzschnitte zu Münster's (des berühmten Orientalisten) Kosmographie lieferte, Jost Ammon, Virgil, Solis, Tobias Stimmer, und Christ. Maurer. Unter die Werke von etwas höherem Gehalte gehören die Blätter von Melchior Lorch zur türkischen Chronik (einem höchst interessanten Werke), dann das bekannte Trachtenbuch von Hans Weigel (Nürnberg 1577.)

Die sich immer weiter verbreitende Kupferstecherkunst verdrängte in Deutschland die Holzschneidekunst, die bereits in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts im sichtbaren Abnehmen sich befand. Man bediente sich derselben, der Wohlfeilheit wegen, nur noch zu Titeln und Vignetten, und etwas später zu Abdrucken auf Zitz und andere Stoffe.

Die neueste Periode für diese Kunst beginnt in Deutshland mit J. H. und J. F. Unger in Berlin, von denen mehrere sehr gelungene Arbeiten (besonders in technischer Hinsicht) zum Vorschein kamen. Noch glänzender entsprach allen Forderungen in der Ausübung der Holzschneidekunst Fr. Wilh. Gubitz in Berlin, dessen Porträt der Gräfin Voss in jeder Hinsicht zu den vorzüglichsten Producten dieser Art gehört. Ausgezeichnete Verdienste um den neuen Aufschwung dieser Kunst erwarb sich der Prof. Höfel in Wien, der mit der höchsten Vollendung einen sehr maleri-

schen Geist verbindet, und seine Meisterschaft in dem Bildniss eines alten Mütterchens nach Waldmüller bewährte.

Es ist kaum zu zweifeln, dass bereits im J. 1412 Bildschnitzer (Beeldesniders) in Harlem sich befanden. Ob aber diese Bildschnitzer nicht vielmehr Bildhauer, als Platt- oder Formenschneider waren, ist schwer zu erweisen. Gewöhnlich wird Lorenz Coster als Erfinder der Holzschneidekunst in Holland genannt — allein alle diese ersten Anfänge der Holzschneidekunst in Holland ruhen in einem unentwirrbaren Dunkel. Um das J. 1480 gab Joh. Veldener (auch Veldner) in Löwen das älteste Buch mit Holzschnitten: fasciculum temporum heraus. Vielleicht aber waren die Holzschnitte darin von Phillery, dem ältesten niederländischen Holzschneider, dessen Namen auf uns gekommen ist. — Schon zu Anfange des 15. Jahrhunderts traten zwei Künstler, Walter van Assen und Lukas van Leyden auf, die sich durch Freiheit und Geist in der Zeichnung hervorthaten. Weniger geschätzt sind Pet. Corck's Ansichten von Constantinopel und die Sitten der Türken, obgleich sie gegenwärtig ungemein selten sind. Zu den vorzüglichsten Blättern im Helldunkel (Camayeux) und zu den ersten Ausführungen dieser Art in Holland gehören die in Medaillons dargestellten Kaiserbildnisse von Hubert Goltzius; grösser jedoch in dieser Art sind die Holzschnitte von Heinrich Goltzius, besonders seine mythologischen Figuren, die sich durch effectvolle und geistreiche Zeichnung hervorheben. In der Freiheit der Ausführung wurde Chritoph von Sichem von keinem seiner Kunstgenossen übertroffen; mehrere seiner Holzschnitte gleichen den Kupferstichen. Der Genius eines Rubens wirkte auf die schönen Talente seiner Zeit befeuernd und folgenreich; denn meh-

rere Holzschneider, unter diesen besonders Chr. Jegher, versuchten mit glänzendem Erfolge die herrlichen Schöpfungen des Meisters in Holz zu schneiden. — Aber die Periode dieser Kunst dauerte auch in Holland nicht länger, als bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts, wo die Kupferstecherkunst die Oberhand gewann. Nur zwei Männer lieferten in dieser letzten Epoche der sinkenden Holzschneidekunst noch einige Arbeiten von Bedeutung, nämlich Abraham Bloemaert und Paul Moreelsen. Letzterer fertigte nur wenig Blätter, die gegenwärtig ihrer grossen Seltenheit wegen in hohem Preise stehen.

Es läst sich nicht mit Gewissheit behaupten, dass die Holzschneidekunst in Italien bereits im 15. Jahrhundert ausgeübt wurde. Denn selbst das erste Buch: Meditationes R. P. Domini Joannis de Turrecremata vom J. 1467, das in Italien mit Holzschnitten erschien, erhielt die darin befindlichen Umrisse von der Hand eines deutschen Formschneiders. Was man von dem ältesten Meister dieser Kunst in Italien, Andreas Verrochio (gest. 1488) sagt, wird häufig widersprochen. Desto glänzender waren die Fortschritte, welche die Xylographie in Italien zu Anfange des 16. Jahrhunderts machte. Zu den vorzüglichsten Holzschneidern gehören D. Campagnola, und D. Teoscopoli (genannt il Greccho). Selbst dem berühmten Titian Vercellio eignet man viele Holzschnitte zu. Ausgezeichnet und gesucht sind sein Ecce homo dann die Gruppe des Laokoon. Eneas Vico's Blatt, das Bildniss Kaiser Karls V. mit allegorischen Figuren vorstellend, gehört zu den grössten Seltenheiten; vorzüglicher, obgleich nicht so selten, ist der Marcus Curtius des Andr. Scolari.

Die grössten Verdienste um die Holzschneidekunst

in Italien erwarb sich Hugo da Carpi, dem wir eine grosse Zahl nachgezeichneter Raphaelischer Entwürfe verdanken. Er schuf sich eine eigene Manier, indem er die Lichter weiss liess. Später machte er von drei Platten Gebrauch, deren erste die Schatten, die zweite die Mittelschatten, und die dritte die Lichter gab. Zu den älteren Meisterblättern dieser Schule zählt man die Compositionen des Dom Beccafumi, die der Bestimmtheit und des grandiösen Styls wegen als das Schönste, was hierin geliefert wurde, zu betrachten sind.

In der Reihe der italienischen Holzschneider glänzen noch: Nicol. Boldrini, Jos. Nicol. Vicentini (dessen Blätter selten sind) und Andr. Andreani, ein Zeitgenosse des Caracci. Er lieferte Holzschnitte mit drei Stöcken (Chiaroscuro), wie man sie in Deutschland bereits seit 1513 kannte. Zu seinen Hauptblättern rechnet man einen Triumphzug Jul. Cäsars nach Andr. Mantegna in 9 Blättern, dann den berühmten Fussboden der Cathedrale zu Siena nach Beccafumi's trefflichen Sgraffitoarbeiten. Etwas später, gegen 1640, zeichnete sich in dieser Art Holzschnitte Barthol. Coriolano aus; er arbeitete mehrere Blätter nach Guido Reni, worunter besonders der grosse Riesensturz, als eines der schönsten Werke voller Kraft und Leben gilt. Nach seinem Tode verlor sich diese Kunst auch hier in das Unbedeutende.

Es finden sich, wie J. G. A. Frenzel sagt, auch gegen die Mitte des 15. Jahrhunderts die Professionen der Brief- oder Kartenmaler in Frankreich, welche etwas später unter dem Namen Cartiers, Dominotiers und Tailleurs d'histoire vorkommen; letzterer Name deutet ganz bestimmt auf Formenschneider. Da in dem Lokal der Sorbonne zu Paris durch den Betrieb einiger

Mitglieder des Collegiums 1470 eine Buchdruckerpresse errichtet, und drei Deutsche dabei angestellt wurden, so ist zu vermuthen, dass man auch daselbst Holzschnitte druckte. Mit Gewissheit zeigt sich als das früheste in Frankreich mit Holzschnitten gezierte Buch, welches zu Lyon 1478 erschien, das Speculum humanae Salvationis. Es darf nicht unerwähnt bleiben, dass alle in Frankreich zu Büchern verwendeten Holzschnitte das Gepräge der reinsten und zartesten Vollendung an sich tragen. Es zeigen sich auf einigen zu Anfang des 16. Jahrhunderts gedruckten Büchern, besonders Gebetbüchern, Einfassungen mit Figuren und Laubwerk, welche an Miniaturarbeiten erinnern. Man nennt unter den gegen 1500 in Frankreich lebenden Formenschneidern Isabella Quatrepomme, auch den als älteren Kupferstecher bekannten Noel Garnier Jollat. Zu Paris erschien im J. 1530 ein von Jacques gedrucktes Holzschnittbuch mit Blumen und Mustern: La fleur de la science de Pourtracture et patrons de broderie façon arabique et ytalique. — Hauptsächlich kennt man von den beiden Meistern Jac. Perissim (oder Perisein) und Joh. Tortorel mehrere Blätter, (40 Stück): Scenen des Hugenotten-Krieges, welche sie in Holzschnitt oder auch in Kupfern herausgaben. Unter die vorzüglichsten Meister der Holzschneidekunst in Frankreich gehört unstreitig Bernard Salomon, genannt le petit Bernard (wahrscheinlich wegen seiner kleinen Arbeiten). Seine kleinen Gegenstände zur Bibel und zum Ovid zeigen die höchste Zartheit; auch die Blätter von Ludwig Busink, von Joh. Bapt. Papillon, dem wir ein schätzbares Werk über die Holzschneidekunst verdanken*), verdienen die Aufmerksam-

*) Traité historique de la gravure en bois par J. B. Papillon. Paris. 1769. 8.

keit der Sammler. Unter den in Frankreich in diesem Jahrhundert lebenden Formenschneidern zeichnen sich Besnard, Fleuret, Duplat und Corne aus.

In England erschien das erste mit Holzschnitten verzierte Buch im J. 1483, welches William Caxten unter dem Titel: Aurea legenda druckte. Zu Anfange des 16. Jahrhunderts fand die Holzschneidekunst in diesem Lande eine günstige Aufnahme, doch sind die Namen der ausübenden Künstler uns nicht bekannt. Ausser John Balgrave und R. Aggas verdient besonders Joh. Bapt. Jackson ausgezeichnet gewürdigt zu werden, dessen Holzschnitte nach den vorzüglichsten venetianischen Meistern, als Titian, Veronese, Tintoretto und Andern, wegen ihrer Wirkung Erstaunen erregen, und kostbare Seltenheiten sind. Später finden wir als höchst kunstvoll ausgeführte Blätter diejenigen, welche J. Bewick in die History of Quadrupeds (1790) fertigte. Neben ihm zeichnete sich Clennel, Anderson, Lee, Branston, Nesbit und Hole aus. Ihre Werke findet man in den bei Ackermann (1808) erschienenen Religious Emblems.*) — Ausser einigen Blättern in Dib-

*) Der Titel dieses Werkes ist: Religious Emblems; being a Series of Engravings on Wood, by Mssrs. C. Nesbit, Branston, Clennel et Hole from desings by J. Thurston Esq. The Description written by the Rev. J. Thomas, A. M. etc. Man sieht in diesen Holzschnitten einen hohen Grad von Vollkommenheit. In 22 Abdrücken, die dieses Werk liefert, haben die auf dem Titel genannten Meister gezeigt, was diese altväterliche treffliche Kunst vermöge, und dem kritischen Kunstkenner bewiesen, wie sehr sie es verdiene, der Kunst des Kupferstichs und dem Steindruck an die Seite gestellt zu werden. Ja in einigen Rücksichten liess sich wohl gar ein nicht zu verkennender Vorzug darthun, den sie vor den beiden hier genannten Schwesterkünsten behaupten möchte, und dieser besteht in der ungleich grösseren, mit Annehmlichkeit und Deutlichkeit gepaarten Kraft, die sie den

din's kostbarem Werke: Decameron, von Byfield und Huges (London 1817), zeichnet sich als äusserst vollendet und dem Kupferstiche ganz nahe kommend aus das von Harvey gearbeitete Blatt, die Ermordung des C. L. Lentulus in gr. Folioformat. Der Künstler versuchte sogar die zartesten Stellen bis auf das höchste Licht auszuarbeiten.

In Portugal erschienen im Jahr 1491, in Spanien 1493, in Polen 1511 die ersten Bücher mit Holzschnitten.*)

Der erste Gedanke, geographische Charten durch Abdrücke zu vervielfältigen, ist von einem der ersten Buchdrucker in Ausübung gebracht worden. Den Druck des grossen Werkes des Ptolomaeus nebst 27 Landcharten unternahm zuerst Conr. Schweinheim,**) und obgleich er vor der Beendigung dieses Unternehmens mit Tode abging, so wurde solches dennoch von

---

tiefen Schatten mitzutheilen vermag; wobei zugleich in den hellen Partieen eine so zarte und so äusserst liebliche Abstufung des Lichtes sich dargibt, dass ein guter Abdruck ohne allen Streit mit den besten Abdrücken des vollendetsten Grabstichels in diesem Punkte die genaueste Vergleichung auszuhalten vermag. Besonders hat die Behandlung landschaftlicher Theile, als des Baumschlags, der Felsen und der verschiedenen Gründe einen solchen Reiz, dass schwerlich irgend ein Kupferstich für den Kenner ihn in gleichem Maasse hervorzuzaubern im Stande seyn dürfte.

*) Ausführlich wird sowohl das Technische als auch die Geschichte der Holzschneidekunst behandelt in Breitkopfs Geschichte der Buchdrucker- und Holzschneidekunst — Jos. Heller's Geschichte der Holzschneidekunst. Bamberg. 1823. — Papillon: Traité hist. et prat. de la gravure en bois. Paris. 1768. Malaspina di Sannazaro: Catalogo di una raccolta di Stampe. Milano 1824. 5 vol. — Ad. Bartsch: Peintre-Graveur.

**) In dieser römischen Ausgabe des Ptolomaeus vom J. 1478 sind schon in Metall gestochene Charten, an denen bereits

einem andern Deutschen, Arnold Bucking, im J. 1478 zu Stande gebracht.

Bologna will zwar Rom und Schweinheim diese Anwendung der Kupferstecherkunst streitig machen, da es ebenfalls eine Ausgabe dieses Ptolomaeischen Werkes mit in Kupfer gestochenen Landcharten von dem Drucker Dominicus de Lepis vorzeigt. Wäre die auf diesem Druckwerke befindliche Jahrzahl unbestritten ächt, so könnte man auch Bologna die Priorität der Zeit freilich nicht streitig machen — allein diese ist offenbar falsch. Man hat keins von Dominicus de Lepis vor dem Jahre 1477 gedrucktes Buch aufzuweisen, und es kann nicht angenommen werden, dass der Herausgeber dieser Ausgabe, Phil. Beroaldus, bereits in seinem zwölften Jahre (derselbe war erst im J. 1450 geboren) ein so wichtiges und schweres Geschäft übernehmen konnte. Wahrscheinlich wurde daher vom Setzer statt eines L ein I ergriffen, und die wahre Jahrzahl lautete sohin MCCCCLXLI — (1491), welche Art zu schreiben damals in Italien sehr gewöhnlich war.

Leonhard Hall, ein Buchdrucker zu Hall, druckte im Jahr 1482 ebenfalls das Werk des Ptolomaeus, allein er bediente sich dabei der Holzschnitte, indem diese Kunst damals in Deutschland nicht unbedeutende

---

um das J. 1472 gearbeitet wurde. Dem Anschein nach sind sie in Silber gestochen. Wenn es in der Zueignungsschrift dieser Ausgabe an Sixtus IV. heisst: Mag. Conradus Schweynheym Germanus, a quo formandorum Romae librorum ars primum perfecta est, occasione hinc sumta — animum primum ad hanc doctrinam capessendam applicuit, subinde mathematicis adhibitis viris, quemadmodum tabulis aeneis imprimerentur edocuit, so muss wohl das Vorgeben der Italiener sehr geschwächt werden, dass Finiguerra Erfinder der Kupferstecherkunst in Italien ist.

Fortschritte gemacht hatte. Er hatte dabei grosse Schwierigkeiten zu überwinden, denn nichts ist für den Holzschneider so schwer, als Schrift zu schneiden. Johann Schnitzer von Arnheim übernahm die Lösung dieser schweren Aufgabe mit glänzendem Erfolge. Diese Ausgabe wurde im J. 1486 wiederholt. Die Charten sind mehr den bononischen als römischen ähnlich.

Erst im J. 1513 wagte man sich wieder an ein gleiches Unternehmen. Joh. Schott zu Strassburg druckte den Ptolomaeus mit Charten in viel grösserem Format. Der Holzschneider und Drucker versuchten ihre Kunst in der letzten Charte, welche Lothringen vorstellt, noch weiter zu treiben, und durch eine Nachahmung des nicht lange zuvor entdeckten Helldunkels zugleich eine Illumination mit zu drucken. Sie wendeten dazu drei Formen und dreierlei Farben an. Die Berge und Wälder wurden grün überdeckt, bedeutende Oerter roth, und geringere schwarz eingedruckt, und die Wappen, aus welchen die Einfassung bestand, wurden heraldisch mit ihren Farben überdruckt.

Schöner aber ist in dieser Art nichts geliefert worden, als die zwei Himmelscharten, welche ohne Benennung des Künstlers unter dem Titel: Imagines coeli septentrionalis et meridionalis cum duodecim imaginibus Zodiaci, mit der Unterschrift: Joh. Stabius ordinavit, Conr. Heinfogel stellas posuit, Alb. Durer imaginibus circumscripsit, 1515, herausgekommen sind.

Die Mühe, welche dem Holzschneider der Schnitt der Schrift machte, brachte ihn auf einen andern Weg, diese Schwierigkeiten zu beseitigen. Man gab das mühsame Schriftschneiden auf, und liess nur die auf der Charte vorkommenden Figuren und Zeichnungen schneiden, und da, wo die Schrift stehen sollte, nur

Löcher in die Holzformen machen, welche dann mit den gewöhnlichen Buchstaben der Druckerei ausgefüllt wurden. Die Schrift wurde auf diese Art leserlicher, aber die Charte bekam ein seltenes Aussehen.

Venedig lieferte im J. 1511 den ersten Versuch dieser Art in dem Werke des Ptolomaeus. Ein durchaus verunglückter Einfall war es des Heinr. Petri zu Basel, der im J. 1544 in der Cosmographie des Sebast. Münster das venetianische Original nachahmen wollte.

Die Buchdrucker-Kunst und ihre Verbreitung.

(Mit Anführung der ersten Drucke.)

Die Erfindung der Buchdruckerkunst krönte mit unglaublicher Schnelligkeit alle die mühsamen Fortschritte, welche die Literatur in ihrer Verbreitung gemacht hatte. *) Bis zu dem Zeitpunkte ihrer Erfindung war die Civilisation nur ein schwaches Licht, dessen Strahlen leicht ausgelöscht, und dem Volke geraubt werden konnten, wie dieses im Occident durch Genserich und Attila, im Orient durch Omar und Gengis geschah. Allein die Erfindung dieser Kunst machte aus diesem schwankenden Lichte einen unauslöschlichen Stern, der, wie die Sonne, seine leuchtenden Strahlen der ganzen Welt mittheilte, und jede Verschwörung gegen die Wissenschaft schon in ihrem Keime erstickte. Mit Blitzesschnelle flog die Siegeskunde von dieser Erfindung durch die ganze civilisirte Welt, hier mit Bewunderung und Jubel begrüsst, dort Furcht und Staunen erweckend, der Sieg selbst aber wurde überall als vollendete und unzerstörbare Thatsache anerkannt, gegen welche offen anzukämpfen keine weltliche oder geistliche Gewalt sich mehr stark genug fühlte.

*) Vor Erfindung der Buchdruckerkunst wurden grosse Reichthümer erfordert, sich einen kleinen Vorrath von geschriebenen Büchern anzueignen, und 30 Bände galten schon für eine bedeutende Sammlung. Diese Sammlungen wurden, um sie gegen Entwendung zu verwahren, angekettet, waren daher schwer zugänglich und konnten nur unter drückenden Bedingungen benutzt werden. Musste doch König Ludwig XI. sein Silbergeräthe verpfänden, und einen Edelmann als Bürgen stellen, um von der medicinischen Facultät zu Paris die Werke des Rhazes geliehen zu erhalten.

Dunkel geahnt mag die Buchdruckerkunst schon lange bevor gewesen seyn, bis sie in der Form, in der wir sie kennen, ins Leben trat; denn die Holzschneidekunst war schon im Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts ausgeübt worden, wie es aus dem Holzschnitte des h. Christoph vom J. 1423, dann des h. Dominikus (zwischen 1425 — 30) erhellt. Ersterer hat bereits zwei Zeilen, letzterer nur eine Zeile Schrift. Dass die Holländer durch ihre Beeldesniders dieser herrlichsten aller Erfindungen eben so nahe waren, als wir Deutsche, dürfte kaum zu bezweifeln seyn — indessen ist es sicher beurkundet, dass Deutschland die Ehre gebührt, mit der Erfindung dieser segensreichen Kunst der Menschheit ein unschätzbares Geschenk gemacht zu haben. Seit Schaab sein Werk: Die Geschichte der Buchdruckerkunst durch Joh. Gensfleisch, genannt Gutenberg, Mainz 1830, 3 Bände, herausgab, wird es wohl Niemand bestreiten, dass Gutenberg (eigentlich Henne Genssfleisch von Sulgeloch, genannt Gudinberg) der Schöpfer dieser göttlichen Kunst ist. Was Junius, Scriver u. a. m. für Laurenz Janssoen (Johannes Sohn), Küster an der Parochialkirche zu Harlem (von diesem Küsteramte später Koster genannt) anführen, ist zu widersprechend und parteiisch, als dass es nach den Beweisen, die Schaab für seine Behauptung beibringt, noch irgendwo Glauben finden sollte.

Die Zeit lässt sich nicht bestimmen, wann Gutenberg seine Kunst auszuüben begann. Wahrscheinlich ist es, dass er die Darstellung seiner Kunst-Idee längere Zeit geheim hielt, dass er in Strassburg bloss Versuche mit beweglichen Buchstaben machte, denn es findet sich kein Blatt vor, das in Strassburg gedruckt worden wäre. Erst im J. 1450 trat er mit sei-

ner Kunst öffentlich auf. Mit diesem stimmt auch ein angefangenes Chronicon (die Handschrift ist vom J. 1459 datirt) der k. k. Bibliothek zu Klagenfurt überein, worin ausdrücklich gesagt wird: Anno M.CCCC.L. inventa est in urbe Moguntina ars mirabilis imprimendi libros. Inventor huius artis Gudenberk nominatur. Sein Vermögen hatte er jedoch in Strassburg mit misslungenen Versuchen aufgeopfert, und kam verarmt in Mainz wieder an. In dieser Noth kam ihm Johann Fust, ein reicher Bürger von Mainz, mit Geldvorschuss zu Hülfe, für welchen derselbe aber sich, nebst bedeutenden Zinsen, auch einen Antheil vom Gewinne ausbedingte, und Gutenberg sein Druckzeug ihm zum Unterpfand einsetzen musste. In Verbindung mit Fust war nicht mehr ein Stillstand in der weiteren Ausbildung der erfundenen Kunst leicht zu befürchten; doch beschränkten sich ihre ersten Versuche bloss auf Abcdarien, die durch den häufigen Gebrauch fast alle zu Grunde gingen, dann die Donate (Auszüge aus älteren Grammatiken, von einem alten Schulmann so genannt) und die Confessionalia; — allein über die Epoche, wann sie gedruckt wurden, herrscht tiefe Dunkelheit. Sie gehören nicht der Typographie, sondern der Xylographie an, da sie mit in Holz geschnittenen Buchstaben (Xylotypen) gedruckt wurden. Bei Trithem kommen die Donate unter der Benennung Catholicon vor. Dieses Catholicon ist aber nicht mit dem grossen Werke des Joannes Balbi von Genua (Joannes Januensis) zu verwechseln; wie wäre auch ein so grosses Unternehmen für den Tafeldruck ausführbar gewesen? — Die merkwürdigsten drei Donate führt Panzer (Annal. typ. Vol. II. p. 139) an, einige davon finden sich auch in Van Praet's Catal. des livres imp. sur velin de la bibl. du Roi à Paris. IV. 6. 7.

Gutenberg und Fust sahen bald ein, dass nicht mit dem Tafeldruck, sondern einzig mit metallenen Buchstaben etwas Grosses unternommen werden könne. Die Entdeckung der Giessung von Metallbuchstaben oder die Schriftgiesserei führte sie ihrem Ziele näher; — und so trat für die Buchdruckerkunst wieder eine neue, wichtige Epoche ein. Trithem beschreibt den Uebergang zu ihrer edleren Ausbildung anschaulich und einfach: Post haec inventis successerunt subtiliora, inveneruntque modum fundendi formas omnium latini alphabeti litterarum, quas ipsi matrices nominabant, ad omnem pressuram sufficientes, quos prius manibus sculpebant.

Es ist nicht zu zweifeln, dass das erste grosse Werk, welches aus Gutenberg's und Fust's Presse kam, eine Bibel war, die man die zwei und vierzigzeilige oder mazarinische nennt. Panzer lässt es unentschieden, ob man dieser undatirten Bibel, oder der vom J. 1462 ein höheres Alter zuerkennen soll. Er sagt: (Annal. typ. Vol. II. p. 136): Antiquitate certant haec Biblia cum sequentibus, lite nondum diremta, quaenam ex duobus his Societas Moguntina Gutenbergii et Fausti circa annum 1450, in lucem produxerit. Die Epoche, wann diese Bibel aus Gutenberg's und Fust's Officin erschien, ist besonders wichtig, da die Bibliographen über diese Zeitbestimmung verschiedener Meinungen sind. Die meisten*) behaupten, dass nach dem Zeugnisse der Kölner Chronik mit dem Drucke derselben im J. 1450 angefangen, und erst im November 1455 geendigt worden. Andere (Sallier: Memoires de l'acad.

*) Meermann Orig. typ. 284. — Schelhorn Diatribe de antiquiss. bibl. lat. edit. 343. — Marchand de l'orig. de l'impr. I. 22. — — Widekind ausführl. Verzeichniss von raren Büchern 547. Zapf älteste Gesch. der Buchdr. von Mainz 125.

des inscript. et des belles lettres XIV) nehmen als Anfangsepoche das Jahr 1452, weil Joh. Schöffer in der Schlussschrift von Trithem's Comp. histor. franc. vom J. 1515 sagt: „Im Jahre 1452 brachte er die Druckerei zur Vollkommenheit und zum Druck tauglich. Noch andere setzen ihren Druck zwischen 1450 und 1452 (Schaab. Gesch. der Buchdr. Band I. S. 232.) Mit höchster Wahrscheinlichkeit lässt sich der Anfang des Druckes dieser Bibel auf das Jahr 1452 und ihre Vollendung auf die Jahre 1455 oder 1456 setzen.

Fust forderte das dem Gutenberg zu hohen Zinsen geliehene Geld zu einer Zeit zurück, wo er es ihm nicht geben konnte. Er brachte daher förmlich seine Klage bei dem Gerichte an. Gutenberg wurde zur Tilgung der gemachten Schuld verhalten, und da er das benöthigte Geld nicht in der vertragsmässigen Zeit auftreiben konnte, musste er sein verpfändetes Druckzeug an Fust übergeben. Nun verband sich Fust mit Peter Schöffer von Gernsheim (auf den Drucken oft nur Petrus de Gernsheim genannt), dem er seine Tochter Christene zur Ehe gegeben hatte, und durch diese beiden wurde die Buchdruckerkunst auf einen höheren Standpunkt der Vollkommenheit gebracht.

Den 14. August 1457 lieferten sie ein Werk, das noch jetzt durch Schönheit und Pracht jeden in Bewunderung setzt*) — und das zugleich das erste Druckwerk der Welt ist, welches durch die Benennung des Druckers, des Druckortes, und die Bezeichnung

*) Meermann (Orig. typ. I. 153) sagt davon: Opus quo nullum in hoc genere unquam prodiit magnificentius, quod celeberrimos nostra aetate artifices in admirationem rapuit, imitari potuit nemo. — Schoepflin (Vind. typ. 32) nennt es incomparabile monumentum, und setzt hinzu: „quod artifices Lutetiae et Vindobonae mecum examinantes mirati sunt.“

von Jahr und Tag, wann es erschienen ist, eine vollständige Datirung enthält. Ganz auf schönem Pergament mit fortlaufenden Zeilen in grossem Folioformat gedruckt, ist es mit seinen, das Auge ergötzenden Initialen ein wahres Prachtwerk, und die grösste Zierde jeder Bibliothek. Seine Schlussschrift lautet:

Pns Spalmorum*) Codex venusdate**) Capitalium decorats Rubricationibusque sufficienter distinctus adinventione artificiosa imprimendi ac caracterizandi absque ulla calami exaracione et ad eusebiam dei industrie est consumatus Per johan fust Civem Magutin. Et Petru Schoffer de Gerrnsheim Anno Dni Millesio CCCCLVII jn viglia Assupciois.

Das schönste Exemplar von diesem Druckwerke besitzt die k. k. Hofbibliothek zu Wien. Es ist noch neu, und war einst ein Eigenthum des Königs Mathias Corvinus.

Das zweite Druckwerk, das die Mainzer Fust und Schöffer'sche Presse im Jahre 1459 lieferte, war wieder ein Psalter, eben so prachtvoll, wie die erste Auflage, ganz auf Pergament, mit den nämlichen Initialen und folgender Schlussschrift:

Praesens psalmorum Codex venustate Capi-
talium deco —
ratus, rubricationibusque sufficienter distinctus.
adinventione artificiosa imprimendi ac caracterizandi
absque vlla calami exaratione sic effigiatus. et
ad laudem
dei ac honorem Sancti Jacobi est consumatus Per
Joannem Fust civem moguntinum et Petrum Schoiffer
de Gernsheym clericum Anno domini CCCCLIX. XXIX
die mensis Augusti.

---

*) Anstatt Psalmorum. Dieser bekannte Druckfehler findet sich in allen Exemplaren dieser Ausgabe.

**) Panzer (Annal. typ. Vol. II. p. III) hat venustate.

Das dritte Druckwerk kam noch in demselben Jahre (1459) aus dieser Presse: Duranti (Durandi) Rationale divinorum officiorum. Auf dem letzten Blatte am Ende der zweiten Columne befindet sich, mit rothen Buchstaben gedruckt, die Datirung:

> Praesens rationalis divinorum codex officiorum
> Venustate capitalium decoratus. rubicati-
> onibusque distinctus. Artificiosa adinventio-
> ne imprimendi ac caracterizandi: absque
> calami exaratione sic effigatus. Et ad eu-
> sebiam dei industrie est consumatus Per
> Johannem Fust civem Maguntinum. Et Petrum
> Gernszheym. Clericum dioecesis ejusdem.
> Anno domini Millesimo quadringentesimo
> quinquagesimo nono, sexto die Octobris.

Von diesem Werke sah ich in einer Wiener Privatbibliothek ein wohl erhaltenes Exemplar, in welchem die Anfangsbuchstaben zierlich mit Gold und Purpurfarben gemalt waren.

Viertes Druckwerk (1460): Clementis V. Constitutiones, cum apparatu Johannis Andre. Am Schlusse:

> Presens Clementis papae V. Constitutionum Codex una cum Apparatu domini Johannis Andre suis rubricationibus sufficienter distinctus artificiosa adinventione imprimendi ac caracterizandi absque ulla calami exaratione sic effigiatus et ad eusebiam dei industrie est consumatus. Per Johannem Fust civem Moguntinum Et Petrum Schoiffer de Gernsheim. Clericum dioecesis ejusdem Anno domini MCCCC. sexagesimo. XXV. die mensis juny.

Die zu diesem Druckwerke gebrauchten Typen wurden zum ersten Male angewendet. Ihr Charakter ist um ein Drittheil grösser, als in dem Rationale Durandi.

Fünftes Druckwerk: Joannes Balbi de Janua Catholicon. Am Schlusse:

Altissimi praesidio cujus nutu infantium linguae fiunt diserte. Quique numero saepe parvulis revelat quod sapientibus celat. Hic liber egregius. Catholicon dominice incarnationis Annis MCCCCLX *) alma in urbe Maguntina nacionis inclite germanice. Quam dei Clementia tam alto ingenii lumine. Donoque gratuito. ceteris terrarum nacionibus proferre. illustrareque dignatus est non calami. Stili aut pennae suffragio. Sed mira patronarum formarumque concordia proportione et modulo. impressus atque confectus est. Hinc tibi sancte pater nato cum flamine sacro. Laus et honor domino trino tribuatur et uno ecclesiae laude libro. hoc catholice plaude, qui laudare piam non linque Mariam. Deo Gratjas.

Die Typen, mit welchen dieses Werk gedruckt ist, sind von den Fust und Schöffer'schen sehr verschieden, und es ist daher wahrscheinlich, was Schwarz (Docum. II. p. 12) und Meermann (Origin. typ. II. p. 95. not. 9) behaupten, dass dieses Druckwerk aus Gutenberg's Presse kam.

Sechstes Druckwerk (1462): Biblia latina. Die Schlussschrift lautet**):

Presens hoc opusculum artificiosa adinventione imprimendi seu caracterizandi, absque calami exaratione in civitate mo-

---

*) Schaab (Gesch. der Buchdr. Bd. I. S. 382) hat die Jahrzahl MCCCCXX — wahrscheinlich durch einen Druckfehler.

**) In mehreren Exemplaren findet sie sich verkürzt, und die Worte artificiosa adinventione imprimendi seu caracterizandi absque calami exaratione weggelassen, dagegen wurden einige Worte zugesetzt: Presens hoc opusculum finitum et completum et ad eusebiam dei industrie in civitate moguntina per Johannem Fust civem et petrum Schoiffer de Gernsheym clericum dioecesis ejusdem est consumatum anno incarnationis dominice M.CCCC.LXII. in vigilia assumptionis gloriose virginis marie. — Wegen dieser Verschiedenheit der Schlussschriften haben auch mehrere Bibliographen geglaubt, es seyen zwei Auflagen von dieser Bibel am nämlichen Tage aus Fust's und Schöffer's Druckerei erschienen.

guntina sic effigiatum et ad eusebiam dei industrie per johanem Fust civem et Petrum Schoiffer de Gernsheym clericum dioecesis ejusdem est consumatum. Anno Domini CCCCLXII In vigilia assumpcionis virginis Marie *).

Die Verbreitung der Buchdruckerkunst musste um so sicherer erfolgen, als diese unschätzbare Gabe der Vorsehung eben damals ins Leben trat, wo das Bedürfniss allgemeinerer Mittheilung überall fühlbar wurde. Die Zeitfolge, nach welcher sie von den einzelnen Städten aufgenommen wurde, gewährt nicht nur dem Bibliographen, sondern jedem Literator gewiss ein anziehendes Interesse.

Deutschland.

Cölln 1467.

Das erste gedruckte Buch zu Cölln ist S. Augustini Libellus de singularitate Clericorum. Ulrich Zell (auch Tzell und zel gedruckt), der erste Buchdrucker, durch den, wie das Chron. Colon sagt: „die kunst vurs is zu Coellen komen.“ — Diese Angabe wird auch von Malinkrot (de ortu et progr. artis typogr.) bestätigt. Der zweite Buchdrucker, der dort erscheint, war ein Niederländer, Arnold Ther Hoernen, dessen erster datirter Druck von 1470 ist. Seine Typen sind ziemlich dieselben, welche die fratres communis vitae zu Brüssel brauchten, und eben so wenig deutsch, als die der letztern, im Gegentheile mit dem Ductus in ursprünglich holländischen Handschriften in auffallender Art übereinstimmend. Als deutscher Drucker aber ist er desshalb merkwürdig, weil er 1470 in dem

---

*) Ich schliesse mit der Analyse dieser sieben ältesten Mainzer Drucke, weil vor ihrem Erscheinen die Buchdruckerkunst noch in keiner andern Stadt zur Ausübung kam. Bald nach dem Erscheinen der Bibel (1462) sehen wir diese grosse Erfindung auch in andern Läadern aufblühen.

Sermo ad populum praedicabilis das erste Beispiel von Blattzahlen gab. Unter den späteren Drucken sind Joh. Köhlhoff (auch Colhoff, Koelhof) aus Lübeck 1479, und Heinrich Quentel*) 1479 die berühmtesten. Ersterer wendete zuerst die Signaturen in seinem Drucke von J. Nideri praeceptorium divinae legis von 1472 an.

Augsburg 1468.)**

Günther Zainer (auch Zweyner, Zeiner) erscheint als der erste Buchdrucker, aus dessen Presse das erste bekannte Druckwerk: Meditationes vite Domini nostri Jesu Christi, 1468 kam***). Ihm folgte Joh. Schüssler, dem wir die erste Ausgabe der Antiquit. judaicar. Lib. XX. et de bello judaico Lib. VII 1470 in lateinischer Sprache verdanken; Joh. Bämler 1472, obgleich Peter Scriverius (Laurea Laur. Costeri) behauptet, Bämler hätte bereits im J. 1466 eine lateinische Bibel zu Augsburg gedruckt: Joan. Bemler Biblia latina excudit anno 1466. Dasselbe behauptet auch Martin Crisius (Anal. Sueuic. Lib 7) und Melchior Adam (De claris Germanis. Vol. I. Lib. I.). Die meisten Werke in deutscher Sprache kamen in der ersten Zeit der Buchdruckerei zu Augsburg aus Bämler's Pressen. Das

*) Quentell hat in verschiedenen Büchern, die aus seiner Presse kamen, seinen Namen verschwiegen, aber doch den nämlichen Holzschnitt (einen Leser vorstellend, der mit einem offenen Buche am Tische sitzt) beibehalten, aus welchem man ihn leicht errathen kann.

**) Löscher (Stromat) setzt 1464. — Pfeifer (Beiträge zur Kenntniss alter Bücher) spricht von einer Bibel, die im J. 1467 zu Augsburg gedruckt worden seyn soll.

***) Zapf hat in seiner Augsburger Buchdruckergeschichte den von Joh. Keller im J. 1468 gedruckten Vocabularius rerum ausgelassen. Dieser Foliant befindet sich in der Bibliothek der Johanniter-Commende zu Strassburg. Er hat schon gedruckte Seitenzahlen, und seine Lettern sind nur noch halb gothisch.

merkwürdigste Buch in typographischer Hinsicht, das Bämler druckte, ist unstreitig die Summa Johannis. — Froschauer 1481. — Erhard Ratdolt 1487, doch sagt Peter Scriverius (Laurea Laur. Costeri), Ratdolt habe bereits im J. 1480 mehrere mathematische Werke zu Augsburg gedruckt: At illud exploratum habeo, Augustae Vind. primos libros mathematicos cum figuris geometricis fuisse impressos. Qui illos in lucem edidit, Erhardus Rathold, anno 1480 claruit. Zapf (Augsburgs Buchdruckergeschichte, Thl. I. S. XXXII) sagt: Ratdolt hatte seine Kunst zuerst in Venedig ausgeübt, wo er 1475 hinkam, und bis 1487 blieb. Sein Appian*), den er in Gesellschaft mit Peter Loslein und Bernh. Piktor (oder Maler) druckte, macht der Original-Edition des Appian (Venetiis per Vendelinum de Spira 1472) den Rang streitig. (Crevenna Cat. raisonné, T. IV. p. 120). Ratdolt's Ausgaben sind sehr geschätzt. Noch verdiente unter den ältern Buchdruckern Augsburgs Ant. Sorg und Joh. Schönsperger der ältere einen ehrenvollen Platz.

Nürnberg 1470.

Das erste gedruckte Buch zu Nürnberg ist: Francisci de Retza Ord. Praed. Comestorium vitiorum. Am Schlusse: Nuremberge LXX° patronarum formarumque concordia et proportione impr. Panzer (Annal. typogr. Vol. II. p. 167) sagt: Primus est Norimbergae impressus liber cum nota anni et loci, so wie er in seiner ältesten Buchdruckergeschichte Nürnbergs schlagend beweist, dass die Drucker keine andern als Sen-

*) Appiani Alexandrini Romanae historiae Petro Candido interprete. Venetiis per Bernh. pictorem et Erh. Ratdolt de Augusta una cum Petro Loslein de Langeneen correctore ac socio. Laus. Deo MCCCCLXXVII Fol.

senschmid aus Eger und Heinr. Kefer seyn können. — Friedr. Creussmer 1472. — Der berühmte Anton Koburger 1473, von dem Peter Scriverius (Laurea Laur. Costeri, Cap. XXI.) mit Recht sagt: Ant. Koberger, Nurebergensis typographus, opera a se edita effigiata feliciter an. 1482 inclytis instrumentis famosisque characteribus, idque impressoria arte anno 1486 quam ponderoso labore, vigilantia ac fatigatione, solertissime metallicis literis elaborata. Mallinkrot (de ortu ac progressu artis typogr.) räumt ihm den ersten Rang unter den Buchhändlern Nürnbergs ein. Inter reliquos Ant. Koburger facile primas tenuit, qui aevo suo non illius modo urbis, sed totius Germaniae Typographorum et Bibliopolarum, quantum reperio, praecipuus fuit; quod plurima et insignia ab ipso impressa et distracta volumina abunde testantur, cujus generis sunt Latina Biblia, Magnum Chronicon Hartmanni Schedelii, Summa historialis S. Antonini tomis tribus, Specula omnia Vincentii Belouacensis ingentibus voluminibus excusa, aliaque fere innumera. Und in der That ist es bewunderungswürdig, an welche grosse Unternehmungen dieser Mann sich wagte. — Der gelehrte Joh. Müller*), verbunden mit B. Walther, 1472.

Strassburg 1471 **).

Das erste, mit der Angabe des Druckers, Ortes und Jahres gedruckte Buch ist das Decretum Gratiani

---

*) Auch unter dem Namen Regiomontanus bekannt.

**) Ebert (Allg. Encyclopädie der Wissensch. und Künste; herausgegeben von Ersch und Gruber, Art. Buchdruckerkunst) setzt die Einführung der Buchdruckerkunst in Strassburg in das J. 1466. Mit dem J. 1466, sagt er, tritt (nach beglaubigten Handrubriken) Strassburg in die Schranken, und zwar zu gleicher Zeit mit zwei Officinen, der Eggenstein'schen und Mentelin'schen, deren Typen nicht nur unter sich, sondern

cum apparatu Bartholomaei Brixiensis, das im J. 1471 aus Eggesteyn's Pressen kam. Panzer selbst (Annal. typogr. Vol. I. p. 17) bestätigt dieses: Primus est hic liber Argentinae impressus, cui typographi nomen, locus impressionis et annus adiecti sunt typis. — Eine grössere Celebrität gewannen Mentelin's Drucke, der durch seine Thätigkeit, seinen Kunstsinn und seinen unternehmenden Geist bald ein ansehnliches Vermögen sich erwarb. Argentinae Joannes Mentel id artificii genus inceptans, multis voluminibus castigate et polite impressis factus est brevi opulentissimus. Petr. Scriverii Laurea Laur. Costeri (in Wolfii Mon. typogr. P. I. p. 322). — Martin Flach (auch Flaccus) 1472, aus dessen Presse das grosse Werk Vincentii Bellovacensis speculum historiale 4 vol. gr. fol. (vor 1478) hervorkam. — J. Grüninger 1483.

Speyer 1471.

Erstes Druckwerk: Postilla scholastica super Apocalypsin et super Cantica Canticorum. Am Schlusse: Impr. Spire anno LXXI. Aus diesem Buche wird es

---

auch von denen der Mainzer und Bamberger Officin völlig verschieden sind. — Zwei mit einer Handrubrik versehene Exemplare der Eggestein'schen lateinischen Bibel (zu Wolfenbüttel und München) und ebenfalls zwei Exemplare der Mentelin'schen deutschen Bibel (zu München und Stuttgart) führen das Jahr 1466, und von diesen Drucken ist der Eggestein'sche mit einer Unvollkommenheit ausgeführt, welche selbst in den späteren Drucken dieser Officin mit einer gewissen Eigensinnigkeit sich treu bleibt, und keinen Mainzer Einfluss verräth. — Durchaus falsch ist, was Adam Schragius (Hist. Typographiae, Cap. II) sagt: Mox probabimus, Joh. Mentelinum anno 1440 vel ex Gehwiteri sententia an. 1474 Argentorati artem typos singulatim fabricandi, connectendi atque in charta exprimendi docuisse.

erwiesen, dass Speyer bereits im J. 1471 eine Druckerei hatte. Ob Peter Drach der Drucker war, ist ungewiss. Panzer selbst (Annal. typ. Vol. III. p. 17) sagt: An Petrus Drach, aut alius fuerit impressor illius incertum est. Sein Name erscheint erst auf dem Vocabular. juris utriusque vom J. 1477.

Ulm 1473.

Erstes Druckwerk: Opus de misterio misse. Domini fris Alberti Magni: quondam Episcopi Ratisponensis. Am Schlusse: In opido imper. Vlm. per Joh. Czeuner de Reutlingen summa cum diligentia impr. Anno a natiuitate dni MCCCCLXXIII. die. XXIX. mensis Maii Feliciter finit. Panzer (Annal. typogr. Vol. III. p. 28) bezweifelt es, dass Zainer noch mit beweglichen Lettern druckte, er spricht sich entschieden aus, dass seine Buchstaben nicht geschnitten, sondern gegossen sind. Characteres, quibus usus est Zainerus hic Ulmensis, omnino rudes, tamen, si accuratius considerantur, aequales sunt, ergo non sculpti, sed fusi. — Joh. Zainer zierte seinen Druck der deutschen Uebersetzung von Boccaccio's Schrift von berühmten Weibern im J. 1473 zuerst mit gedruckten Randleisten um die erste Seite und mit den in Holz geschnittenen und verzierten Initialen aus, welche später eine so allgemeine Anwendung erhielten. Nach Augsburg hat Ulm die meisten Artikel geliefert, nämlich 136, worunter 86 das Datum haben, und es ist nicht zu bezweifeln, dass noch manch anderes unbekannt gebliebenes Produkt, dem dieses Kennzeichen fehlt, den Ulmer Pressen zuzuschreiben ist. Aber auch von einer andern Seite sind die ersten Ulmer Drucke der deutschen Literatur willkommen. Ein grosser Theil derselben beschäftigt sich mit in unserer

Muttersprache geschriebenen oder in dieselbe übersetzten Werken; und wie sparsam sich die ersten Drucker damit abgaben, ist aus Panzer's Annalen zur Genüge bekannt. Schon das in der ersten Zeit der eingeführten Kunst zu Ulm gedruckte Buch vom Jahre 1473 ist ein deutsches: die Diätetik des Ulmer Arztes Heinr. Steinhöwels, eines überaus thätigen Mannes, der den Pressen Joh. Zainers ununterbrochen und oft mit sehr heterogenen Arbeiten zu thun gab. Die in demselben Jahre von ihm dem Drucke übergebene, deutsch geschriebene Chronik, ist das erste vaterländische, mit einer Jahrzahl versehene Werk dieser Art.

Esslingen 1473.

Erstes Druckwerk: Tractatus compendiosus per modum Dyalogi timidis ac devotis viris editus. Instruens non plus curam de pullis et carnibus habere... Am Schlusse: Anno LXX3. — Esslingen hat nur einen einzigen Buchdrucker, nämlich Conr. Fyner, aufzuweisen. Er hat das Verdienst, vermuthlich der erste gewesen zu seyn, der in seiner Officin hebräische Typen führte, und damit das ganze Alphabet, auch wohl einzelne Stellen aus den Papieren abdruckte, worin der Dominikanermönch Peter Schwarz die Juden zu widerlegen versucht hatte.

Basel 1474 (vielleicht schon früher?) *)

Das erste mit dem Datum versehene Druckwerk ist: Conradi Calderini repertorium juris. Am Schlusse: Diuini ac humani iuris. res tam supernas quam subternas bene disponentis repertorium dissertissimi doc-

---

*) So sagt Scriverius (Laurea Laur. Costeri), er habe in den Catalogen mehrere Bücher gefunden, die im J. 1471 gedruckt wurden: Varios in catalogis reperio libros Basileae anno 1471 et sequentibus impressos.

toris Caldrini perimpressum primo ydus decembris MCCCCLXXIII. feliciter Explicit. Wahrscheinlich von Mich. Wensler gedruckt. — Nach Scriverius und Mallinkrot ist jedoch das ohne Jahrzahl gedruckte repertorium vocabulorum exquisitorum oratoriae poeseos et historiarum Conradi de Mure noch älter. Der Drucker soll Berthold von Hanau, einer der Gesellschafter Gutenberg's, seyn. (Panzer Annal. typ. Vol. I. p. 191) glaubt, dass die Buchdruckerkunst durch diesen Berthold von Hanau nach Basel kam. Caeterum Basileam primum esse in Heluetia locum, in quam ars typographica fuit introducta, et quidem per hunc Bertoldum verisimile est. — Ihm folgten, nach Panzer's Angabe, Bern. Richel, Mich. Wensler, Friedr. Biel, Johann Froben, Joh. Oporinus, Andr. Cratander und Adam Petri. Hos vero ut illustriora tempora, sic et illustriores officinae excepere Joh. Frobenius, Andr. Cratander, quibus se collegam adiunxit Thom. Wolfius (P. Scriveri Laurea Laur. Costeri Cap. XIII.). Keiner wurde unter diesen so berühmt als Froben durch den thätigen Antheil, den der grosse Erasmus an dessen Unternehmungen nahm. Ihm zunächst steht Joh. Oporinus, der sowohl durch die Wahl der von ihm gedruckten Werke, als auch durch ihre Ausstattung in der Geschichte der Buchdruckerkunst ausgezeichnet zu werden verdient. Illud vere et ingenue asserere possum, Joh. Oporinum tantum in novis auctoribus excudendis elaborasse, quantum nullus alius vel veterum, vel recentiorum Typographorum. (Pauli Patris: de Germaniae Miraculo optimo, maximo Typis literarum Dissert §. XI. —) Schöne Drucke lieferte auch Andr. Cratander. Lengnich, ein tüchtiger Bücherkenner, hat im ersten Theile seiner Nachrichten zur Bücher- und Münzkunde S. 168 von ihm geredet, und zu erfahren gewünscht,

ob er Cratander, oder, wie ihn einige Literatoren nennen, Cartander heisse? — Welcher sein wahrer Name ist, lässt sich schwer entscheiden; — er selbst nannte sich auf den Schriften, die aus seiner Presse kamen, bald Cratander und bald Cartander.

Die alten deutschen Ausgaben des Bienenkorbs führen den Druckort: Christlingen bei Vrsino Gottgwinn, worunter Einige Basel verstehen wollen. Schelhorn sagt in seiner Dissert. epist. ad J. L. Moshemium de Mino Celso Senensi p. 65 von einem Buche dieses Gelehrten, es sey zu Christlingen herausgekommen, vel potius, si quid veri ex typis mens augurat, Basileae 1577. ex offic. P. Pernae.

Lübeck 1475.

Erstes Druckwerk: Epithoma Historiarum ac Chronicarum dictum: Rudimentum Noviciorum. Am Schlusse: Anno s. s. m. (secundum) carnem filii dei a natiuitate MCCCCLXXV.

Rostock 1476.

Erstes Druckwerk ist die höchst seltene Ausgabe des Lactantius.

Eichstädt 1478.

Erstes Druckwerk: Henrici de Segusio s. de S. Bartholomaeo vulgo Hostiensis Summa super titulis Decretalium. — Das Ganze besteht aus zwei Bänden und drei Theilen. Am Schlusse des zweiten Theiles liest man: Sup' libro decretalium secundo finita est ps summa hostien. secunda MCCCCLXXVIII.

Leipzig 1481.

Erstes Druckwerk (Joannis Viterbiens. Ord. Praed.): Glossa super Apocalypsim de statu ecclesie Ab anno salutis presentis scz (scilicet) MCCCCLXXXI. usque ad

finem mundi. Am Schlusse: Impr. lipczk anno sequente scilicz MCCCCLXXXI. in profesto Michaelis. Der erste, der die Druckerei in Leipzig ausübte, war Markus Brand (auch Brandis). Das deutsche Druckwerk vom Jahr 1480 eines gewissen Joh. Widmann durch Konr. Kachelofen, wird mit guten Gründen bestritten, und in das J. 1489 versetzt. Erst auf dem Psalterium vom J. 1492 erscheint Konr. Kachelofen zum ersten Male als Drucker. — Mart. Landsberg 1492.

Bamberg 1481.

Dass die in der Wolfenbüttler Bibliothek befindliche Ausgabe von Boner's Fabeln im J. 1461 gedruckt wurde, ist lebhaft bestritten worden. In dem Neuesten aus der anmuthigen Gelehrsamkeit, das Gottsched herausgab, wird S. 563 das J. 1461 als das Druckjahr dieses Werkes mit dictatorischer Bestimmtheit angegeben. Allein Heinecke und Lessing bezeugen das Gegentheil. Nach Heinecke (Idée générale d'une collection complète d'Estampes p. 275) lässt sich nichts weiter beweisen, als dass das Werk im J. 1461 verfertigt wurde *). — Indessen kann ich nicht umhin, hier anzuführen, was Ebert (Allg. Encyclopädie, herausgegeben von Ersch und Gruber, Art. Buchdruckerkunst) über die Typen, mit welchen Boner — und zwar schon im J. 1461 zu Bamberg gedruckt wurde — sagt, denn die Aussage eines so glaubwürdigen Gelehrten bleibt immer von bedeutendem Gewicht: „Am

---

*) Der Schluss dieses Buches lautet:

Zu Bamberg dies puchleyn geendet ist
Nach der gepurt vnsers herren ihesu christ
Do man zalt tausend vnde vierhundert iar
An ym ein und sechzigsten das ist war
An sant velentains tag
Got behut vns vor seiner plag. Amen.

bedenklichsten bleibt immer die Pfister'sche Type. So lange dieselbe nicht auch in gleichzeitigen Mainzer Drucken vorkömmt (und das ist nicht der Fall), so lange muss man sie ihm als eigene Erfindung zurückgeben. Nun aber gedenkt ein Zeugniss aus dem Jahre 1459 der Pfister'schen lateinischen Bibel als eines bereits vollendeten Druckes, die Typen derselben, welche im Boner vom J. 1461 schon stumpf und abgenützt erscheinen, sind noch völlig neu und scharf, und jeder einzelne Buchstabe kömmt durchgängig so völlig in derselben Form wieder vor, während im Psalterium von 1457 noch so viele Varietäten eines und desselben Buchstabens sich finden, dass daraus hervorgeht, Pfister müsse bereits vor dem J. 1459 eine vollständig eingerichtete Giesserei gehabt, oder wenigstens seine Typen aus einer Giesserei bezogen haben, welche vollkommener war, als diejenige, welche die Typen des Mainzer Psalteriums geliefert hatte." — Ebert erklärt sich also bestimmt für Pfister um das J. 1461, und M. J. U. Steiner (Histor. liter. bibliogr. Magazin; herausgeg. von J. G. Meusel, V. St. S. 3) führt dafür einen schwer zu widerlegenden Beweis, wenn gleich nicht gerade für Boner's Fabeln, doch wenigstens für ein Werk, das nach der angehängten Schlusschrift*), die es führt, im J. 1462 von Albrecht

*) Die Schlussschrift lautet: Ein ittlich mensch von Herzen gert. Das er wer weis vnd wol gelert. An meister vnd schrift das nit mag sein. So kenn wir all auch nit latein. Darauf han ich ein teil gedacht. Vnd vier Histori zusamen pracht. Jos. Daniel vnd auch iudith. Vnd Hester auch mit gutem sith. Die vier het got in seiner hut. noch ye die guten thut. Dar durch wir pessern vnser Leben. Dem puchlein ist sein ende geben. Tzu bambergk in derselben stat. Das albrecht pfister gedrucket hat. Do man zalt tausend vnde vierhundert

Pfister gedruckt wurde. — Ohne Zweifel hatte Pfister keinen bleibenden Aufenthalt in Bamberg — denn wie liesse es sich erklären, dass Bamberg durch volle 19 Jahre (von 1462 — 1481) mit keinem neuen Drucke hervortrat, wenn es eine bleibende Druckerei gehabt haben sollte? — Mit diesem stimmt auch Panzer (Annal. typ. Vol. I. p. 142) überein: Interim Pfisterum hunc Bambergae fixam habuisse sedem, vix crediderim. Videntur potius hi libri teutonici monumenta transeuntis typographi esse. Das erste Druckwerk von Bamberg, das Panzer anführt, ist ein Missale diuinum sacerrimi ordinis be. Benedicti vom J. 1481, das aus der Presse des um die Buchdruckerkunst rühmlich verdienten Sensenschmid kam.

Erfurt 1482.

Erstes Druckwerk: Lutrei Quaestiones in libros Aristotelis de anima. Am Schlusse: Anno 1482. Mercier (p. 95) bezweifelte das Daseyn dieses Buches, indessen spricht sich Panzer (Annal. typ. Vol. 1. p. 377) klar und entschieden dafür aus: Johannes de Lutrea docuit Erfordiae. Librum hunc ibidem ut approbatum, ita et impressum esse, veri maxime simile est.

Memmingen 1482.

Erstes Druckwerk: Fasciculus temporum (auctore Wernero Rolewinckio). Am Schlusse: Impr. per me Albert. Kunne de Duderstat Mogunt. dyocesis .... sub anno millesimo quadringentesimo octuagesimo octavo. Hierauf folgt ein Sachregister von acht Blättern, an deren letztem zu lesen ist: Impressus Memmingen.

---

iar. Im Zwei und sechzigsten das ist war .... Hier ist also offenbar ein Buch, das klar und unwidersprechlich entscheidet, dass es im J. 1462 zu Bamberg gedruckt wurde.

Passau 1482.

Erstes Druckwerk: Epistola beati Eusebii S. Hieronymi discipuli de morte gloriosi Hieronymi . . . . Am Schlusse: Per C. (Conrad.) Stahel et Benedicti (Mayr) sociorum Patauie (Passauii) Impress. Olympiadibus dominicis. MCCCCLXXXII. septimo Kalendas: Augustus. Konrad Stahel, der, wie es scheint, der erste die Buchdruckerkunst nach Passau brachte, übte sie später zu Venedig und Brünn aus. Es verdient bemerkt zu werden, dass die Typen, deren er sich bediente, dieselben sind, mit welchen zu jener Zeit auch Konrad Zwinger zn Nürnberg druckte.

Reutlingen 1482.

Erstes Druckwerk: Summa Pisani cum supplemento Nic. de Asumo. Am Schlusse: Anno domini MCCCCLXXXII. Sabbatho ante epiphanie. In Rütlingen deo auxiliante opus terminatum insigne. Panzer (Annal. typogr. Vol. II. p. 396) glaubt, dass man den Joh. Otmar als Drucker dieses Werkes mit aller Sicherheit annehmen könne. Dieses kann man um so leichter zugeben, als Otmar's Name auf dem in demselben Jahre (1482) gedruckten Breviar. Constantiense bereits wirklich erscheint.

Wien 1482.

Erstes Druckwerk: Tractatus distinctionum Johannis Meyger. Am Schlusse: Impr. Wienne anno Domini MCCCCLXXXII. 4. — Kauz (Ueber die wahre Epoche der eingeführten Buchdruckerkunst zu Wien. Wien 1784. 4.) bestreitet die Meinung des Denis, dass vor dem J. 1482 kein Buch in Wien gedruckt worden seyn soll. Er sagt: Denis fand nach dem Abdrucke seines Werkes ein zu Wien gedrucktes Buch vom Jahr 1472 (Egidii errores philosophorum). Damit er

nun nicht von seinem Jubeljahre 1482 abkomme, so will er in dem allg. Bücherjournal von Wien (1782, St. 13, S. 104) behaupten, man müsse darauf 1482 statt 1472 lesen, weil der Setzer aus Mangel des Raumes einen Zehner in der lateinischen Zahl weggelassen hat. Eine Ausflucht, womit man alles verdrehen kann.

Magdeburg 1483.

Erstes Druckwerk: Officium Misse, impr. in inclyta civitate Magdeburg per Albertum Ravenstein et Joachim Westval. MCCCCDLXXXIII.

Heidelberg 1485.

Erstes Druckwerk: Sermones. Hugonis de Prato Florido de Sanctis. Am Schlusse Impr. Heidelberge Anno dominici natalis MCCCCLXXXV. XII. Kalendas februarias. Fol. Der wahrscheinliche Drucker dieses Werkes ist nach Panzer (Annal. typ. Vol. I. p. 457) Heinr. Knoblochzer.

Regensburg 1485.

Erstes Druckwerk: Liber missalis secundum Breuiarium ecclesiae Ratisbonensis. In dem Buche selbst findet sich folgender merkwürdige Beisatz: Officinam artis impressorie aliunde non modicis sumptibus et expensis ad civitatem ratispon. transtulimus. Hunc librum per viros industrios Joh. Sensenschmid et Joh. Beckenhaub dictum moguntinum opifices, iussimus et fecimus impressione decorari. Datum Ratispone die quinta mensis Marcii. Anno Domini MCCCC Octogesimo quinto. Es ist bekannt, dass Joh. Sensenschmid zu dieser Zeit die Druckerei in Bamberg ausübte, doch ist es nicht unwahrscheinlich, dass er, vom Bischof Heinrich nach Regensburg berufen, dort das vorliegende Werk druckte. — Gemeiner glaubt, dass

diejenigen nicht Unrecht haben, die Paul und Hans Kholl (Vater und Sohn), die von 1519 — 1559 zuverlässig in Regensburg druckten, für die ersten Buchdrucker daselbst halten, obgleich auch die Meinung derer angeführt zu werden verdient, die einen Jakob de Guoda, der im J. 1490 zu Regensburg gedruckt haben soll, für den ersten dortigen Buchdrucker annehmen.

Stuttgart 1486.

In Stuttgart lässt sich nur ein einziger Artikel vom J. 1486 entdecken. — Indessen verdient die erste Ausgabe der für die Geschichte der deutschen Sprache gar nicht gleichgültigen achtzehn Translationen des Niklas von Wyle hier besonders erwähnt zu werden. Die Lettern haben mit andern schwäbischen Impressen wenig oder nichts gemein; wohl aber steht auf dem ersten leer gebliebenen Blatte sein Namenszug N. v. W. nicht unzierlich mit der Feder verzeichnet. Vermuthlich rührt diese Chiffre von seiner eigenen Hand her, und hat wohl gar schon zum Unterscheidungszeichen gegen etwaige Nachdrucker dienen sollen.

Breslau 1489.

Das ungemein seltene Büchlein, welches zu Breslau bereits im J. 1489 gedruckt worden seyn soll, führt folgenden Titel: Tractatus de censibus sub titulo reemptionis Joh. Langer de Bolkinhayn. Es füllt nur 25 Blätter in Quart, die Typen sind unansehnliche Mönchsschrift. Die an Georg von Stein gerichtete Vor- und Nachrede ist ex Wratislavia im August und September des Jahres 1489 unterzeichnet, und letztere mit dem Chronodistichon bezeichnet:

Celsa tenens regni Ungarie Rex sceptra Mathias
Tunc codex presens spargitur arte foras.

Der Drucker selbst hat sich zu nennen leider nicht für gut befunden, doch lässt er sich vielleicht in der Person des Konr. Baumgarten vermuthen. Panzer führt gar kein Werk an, das im sechzehnten Jahrhundert zu Breslau gedruckt worden ist.

Hagenau 1489.

Erstes Druckwerk: Cornutus magistri Joannis de Garlandria. Am Schlusse: Impr. imperiali in opido Hagenaw per Henr. Gran ciuem eiusdem opidi. Sub anno salutis Millesimo Quatringentesimo Octuagesimo nono. 4. — Dieses Werk ist unstreitig der erste Druck vou Hagenau, denn Pelbart's von Temeswar Pomerium Sanctorum, das Maittaire (App. p. 347) zu Hagenau im J. 1472 gedruckt wissen will, ist nicht aufzufinden, und ohne Zweifel anderswo gedruckt. Das deutsch-lateinische Vocabular vom J. 1487 wird bestritten, und das Stellarium Coronae Mariae Virginis gehört dem J. 1489 an.

Hamburg 1491.

Erstes Druckwerk: Laudes beate Marie Virginis. Am Schlusse in mercuriali opido Hamborgensi loco famatissimo impresse. Per me Joannem et Thomam borchard. Anno dni MCCCCXCI secunda feria post martini. Fol. Dieses Buch ist nach Panzer (Annal. typ. Vol. I. p. 433) das einzige, das zu Hamburg im fünfzehnten Jahrhundert gedruckt wurde.

Freiburg 1493.

Erstes Druckwerk: Spiegel der wahren Rhetoric. Vss M. Tullio C. und andern getütscht. Am Ende: Zu Friburg im Brisgaw — durch friedrichen Riedrer versammelt, gedruckt vnd volendet. Am mittwoch vor sant Lucientag nach Christi geburt vierzehnhundert

Nüntzig vnd drü jar gezählt. 180 gedruckt angegebene Blätter, ohne 8 Blätter Register: halbgothische Schrift. Das Buch heisst übrigens sehr uneigentlich Uebersetzung, und ist vielmehr eine mit Stellen aus den Alten und Neueren erläuterte Anweisung, wie Kläger und Beklagter sich vor Gericht zu benehmen haben. Dieser Riedrer ward zu Mühlhausen im Hegau geboren, und scheint dieses werthlose Werk selbst componirt zu haben. Ob er dazu eine eigene Officin angelegt oder sich fremder Pressen bedient habe, kann nicht erhoben werden.

Lüneburg 1493.

Erstes Druckwerk: Thomas de Kempis. De imitatione Christi et de contemptu omnium vanitatum mundi. Am Schlusse: Luneborch impr. per me Joh. Luce. Anno dni MCCCCXCIII. XXII. die Mens. May 8.

Oppenheim 1494.

Erstes Druckwerk: Wigandi Wirt (Cauponis) Dyalogus Apologeticus adversus Trithemium de Conceptione Virginis Mariae. Oppenhemii 1494. 4.

Freysingen 1495.

Erstes Druckwerk: Compendiosa materia pro iuuenum informatione satis magistraliter compilata. Cuius titulus Es tu scolaris. (In fine) Impr. freisingen per Joh. Schaeffler. Anno dni MCCCCXCV. Sexto Kalendas Julii. 4.

Offenburg 1496.

Erstes Druckwerk: Quadragesimale Roberti de Licio, de Peccatis cum aliquibus Sermonibus annexis. Am Ende: Finitum est anno dni millesimo quadringentesimo octuagesimo tertio, die IX mensis Octobris et impress. in Offenburg. Anno dni 1496 ipsa vigilia

epyphanie. 196 Blätter in kleinem Quart, gespaltener Columne, ohne 6 Blätter Register, mit gothischer Schrift gedruckt. Der Drucker selbst hat seinen Namen nicht angegeben. Maittaire, von Prosper Marchand irre geführt, schreibt (S. 615) Offenbach statt Offenburg.

Tübingen 1498.

Erstes Druckwerk: Lectura fratris Pauli Scriptoris ordinis minorum de obseruantia quam editit declarando subtilissimas doctoris subtilis sententias circa Magistrum in primo libro. Am Schlusse: in alma universitate Tuwingn̄ ubi et impressa est per huius artis gnarum Magistrum Joh. Ottmar Anno salut. MCCCCXCVIII. XXIIII. die Martii. Fol.

München (wahrscheinlich) **1498.**

Erstes Druckwerk: Quadragesimale diui concijatoris (sic) Pauli Wann . . . . . de preseruatione hominis a peccato per eundem ibidem ad populum predicatum. Am Schlusse: Impr. per Joh. Schopsser in Monaci. Es lässt sich übrigens nicht bestimmen, in welchem Jahre dieses Buch gedruckt wurde. — Panzer selbst sagt nur, dass es wahrscheinlich im fünfzehnten Jahrhundert herauskam: Schopserum hunc ad annum 1497 usque Augustae Vind. impressisse constat. Relicta hac urbe demum Monachii artem exercuisse, hocque Quadragesimale ante exitum seculi XV. ibidem typis mandasse, verisimile est. Panzer Annal. typ. Vol. II. p. 145.

Italien.

Rom 1465 — 67.

Unter allen Städten von Europa ist, nach Audiffredi's Aussage (Catal. Roman. Edit. Sec. XV. p. 1),

Rom die erste, in welcher die Buchdruckerkunst zur Ausübung kam. Zwei deutsche Buchdrucker, Arnold Pannartz und Konrad Sweynheym — von denen letzterer wahrscheinlich aus der Mainzer Officin stammte, errichteten ihre Officin im J. 1465 in dem Kloster Subbiaco (Monasterium Sublacense) in der Campagna di Roma, wendeten sich aber schon im J. 1467 nach Rom, wo ihnen die Marchesen Petr. und Franc. de Maximis ihr Haus einräumten, wesshalb sie ihre Drucke mit dem ganz richtigen Beisatze: in domo Petri de Maximo bezeichneten*). Sie selbst gestehen es am Ende des Druckwerkes: Bessarionis Card. Sabini .... aduersus calumniatorem Platonis libri V., dass sie in der Ausübung ihrer Kunst von den Massimi grossmüthig unterstützt wurden:

Aspicis illustris lector quicunque libellos
Si cupis artificum nomina nosse: lege
Aspera ridebis cognomina teutona: forsan
Mitiget ars musis inscia verba virum.
Conradus suueynheym: Arnoldus pannartzque magistri
Rome impresserunt talia multa simul.
Petrus cum fratre francisco Maximus ambo
Huic operi aptatam contribuere domum.

Die Jahrzahl ist zwar nicht beigesetzt, doch lässt sich aus einem Briefe Bessarion's an Marsil. Ficinus vom J. 1469 entnehmen, dass dieses Werk im J. 1469 gedruckt wurde. — Pannartz und Sweynheym verstanden es meisterhaft, den damals in Italien in Handschriften üblich gewesenen rein römischen Ductus nachzubilden, der den deutschen Officinen noch fremd war. Ihren ersten Versuch machten sie mit dem Drucke des

---

*) Osmont und Debure schreiben jedoch ohne Bedenken: Typis Petri de Maximo.

Donatus pro puerulis*). Allein Panzer selbst (Annal. typogr. Vol. II. p. 405) sagt, dass nicht einmal ein Blatt von diesem Buche auf unsere Zeit gekommen ist: At ne folium quidem huius editionis ad nostram usque aetatem pervenisse verisimillimum est. — Desto glänzender traten sie mit den Werken des L. Caelius Lactantius Firmianus auf, die nach der Schlussschrift Sub anno dni MCCCCLXV. Pont. Pauli Pape II...... in uenerabili monasterio Sublacensi etc., entschieden aus ihrer Presse kamen. Da ihr Unternehmen mit grossen Unkosten verbunden war, so wendeten sie sich an den Bischof von Aleria, Joannes Andreas, mit der Bitte, für sie eine Unterstützung von dem Papste zu erwirken. Der Bischof willfahrte ihrem Ansuchen, und suchte den Papst zu einer namhaften Unterstützung der aufblühenden Kunst in einem Briefe zu bewegen. Maittaire (Annal. typogr. Vol. I. p. 48 — 51) theilt diesen Brief mit, der in der That zu merkwürdig ist, als dass er nicht auch hier einen Platz verdienen sollte. Man lernt daraus zugleich die Werke kennen, die aus den Pressen dieser Drucker kamen.

Jo. And. ad. Xyst. IIII.

— Ut digneris misericorditer occurrere, servuli

*) Auszüge aus älteren Grammatiken nannte man Donate, weil ein alter Schulmann Donat hiess, der eine Grammatik zum Gebrauche der Schulen geschrieben hatte. Sie enthielt die acht Theile der Rede, und war im Mittelalter allgemein im Gebrauch. Die Donate, als kleine Schulbücher, waren am besten geeignet, als Versuche zu dienen, und ihr geschwinder Absatz verschaffte Vortheile. — Sie wurden zwar in grosser Menge gedruckt; da sie aber in den Händen der Jugend meistens zu Grunde gingen, so ist es nicht zu verwundern, dass von ihnen keine vollständig auf uns gekommen sind. C. A. Schaab: Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst, B. I. S. 188.

tuae Sanctitatis Conradus Sweynheym et Arnoldus Pannartz, Impressores nostri ac utilissimae huius fictoriae Artis primi in Italia opifices implorant. — Vox impressorum sub tanto chartarum fasce laborantium et, nisi tua liberalitas opituletur, deficientium ista est. — Nos de Germanis primi tanti commodi Artem in Romanam Curiam tuam multo sudore et impensa decessoris tui tempestate deveximus. Nos Opifices Librarios caeteros, ut idem auderent, nostro exemplo incitavimus. — Indicem si perlegeris impressorum a nobis Operum, miraberis — vel chartas huic Librorum copiae potuisse vel linamenta sufficere.

Was dem ausgezeichneten Wirken dieser Männer die Krone aufsetzt, ist, dass sie sich meistens mit dem Drucke altklassischer Werke beschäftigten, und auf diese Art die Verbreitung derselben beförderten. — Doch war der Lohn für ihre Bemühungen nicht glänzend; sie selbst beklagen sich darüber bei dem Papste, dass sie in Armuth verfielen. — Ob Sweynheym bereits im Jahre 1473 starb, ist ungewiss — indessen tritt bereits im J. 1475 Pannartz allein als Drucker auf.

In demselben Jahre, in welchem Sweynheym und Pannartz in Rom auftraten, fand sich daselbst auch ein anderer Deutscher, Ulrich Han, aus Ingolstadt gebürtig, ein, und wetteiferte mit ihnen um den Vorrang*). Sein erstes in Rom gedrucktes Werk sind

*) Da man seinen deutschen Namen Han in das lateinische Gallus übersetzte, so glaubten Einige, dass Frankreich sein Vaterland ist: Eaque occasione Campanus et aliquot docti existimaverunt, hunc Ulricum (Han) natione Gallum fuisse, quod plane falsum est: is tamen error inde emanavit, quod cognomen familiae traductum fuit in Latinum. Chr. Besoldi Pentas Dissertationum philolog. (In Wolfii Monum. typogr. P. I. p. 174.)

die Meditationes R. P. Domini Johannis de Turrecremata. — Gg. Laver aus Würzburg und Joh. Phil. de Lignamine aus Messina 1470. Letzterer lieferte bereits in diesem Jahre (1470) den ersten unbezweifelten Guss griechischer Typen in seinem Quintilianus. Unter den vielen Druckern in Rom während des 15. Jahrhunderts waren noch 23 Deutsche. *)

Venedig 1469.

Ein zu Venedig (obgleich der Ort nicht angegeben ist) sauber gedrucktes Quartbändchen, Decor Puellarum betitelt, italienisch geschrieben und am Ende mit der Jahrzahl 1461 versehen, hat unter Bücherkennern grosse Streitigkeiten veranlasst. Dass bei besagter Jahrzahl ein Druckfehler obwalte, und statt LXI, LXXI gelesen werden müsse, hatten bei der Sache Uninteressirte schon längst geglaubt, weil Nicolaus Jenson (so heisst der Drucker des Werkchens) zwar treffliche Lettern schnitt und brauchte, bei Datirung seiner Presserzeugnisse aber mehr als einen dergleichen Verstoss sich zu schulden kommen liess. Wie denn auch Denis (Suffragium pro Joanne de Spira primo Venetiarum Typographo. Viennae 1794. 8.) darthut, dass, wenn man an die Nach- oder Unterschriften dieses Mannes sich kehren wollte, solcher rein 180 Jahre alt geworden seyn müsse. Schon der Umstand, dass aus eben dieses Jensons Presse nur nach neun Jahren erst wieder etwas bekannt ist, machte das obige 1461 mehr als zu verdächtig. Alles das hielt indess den Abbate Boni, Verfasser eines zu Venedig im J. 1793. 12. gedruckten Quadro critico

---

*) Vergl. L. F. Xav. Laire Specimen typogr. Rom. Saec. XV. Romae 1778. 8. — J. B. Audiffredi Catalog. roman. Editionum saec. XV. Romae 1783. 4.

tipographico nicht ab, besagte Jahrzahl in Schutz zu nehmen, und mit schlauer Spitzfindigkeit den Nicol. Jenson sogar zum ersten nach Venedig gekommenen Buchdrucker zu machen.

Dass Letztes noch viel weniger der Fall seyn könne, beweist der gelehrte Morelli durch Abdruck des auch von Denis in sein gedachtes Suffragium eingerückten, sehr merkwürdigen Privilegiums, welches die Signoria di Venezia am 18. September 1469 dem Joannes de Spira ertheilt hat, und das bis jetzt in Venedig vorfindig ist. In diesem Privilegium nun, wodurch dem Joannes de Spira fünf Jahre lang allein zu Venedig zu drucken erlaubt wird, heisst es ausdrücklich, dass die Buchdruckerkunst (ars imprimendi libros) zuerst durch solchen nach Venedig gebracht, und seine durch saubern Druck der Briefe Cicero's und der Naturgeschichte des Plinius schon bewiesene Geschicklichkeit auf alle Weise zu unterstützen sey: Inducta est in hanc nostram inclytam civitatem ars imprimendi libros, in diesque magis celebrior et frequentior fiet per operam studium et ingenium Magistri Johannis de Spira, qui ceteris aliis urbibus hanc nostram praeelegit, ubi cum conjuge, liberis et familia tota sua inhabitaret, exerceretque dictam artem librorum imprimendorum: iamque summa omnium commendatione impressit Epistolas Ciceronis et nobile opus Plinii de Naturali Historia in maximo numero, et pulcherrima litterarum forma, pergitque quotidie alia praeclara volumina imprimere. Et quoniam tale inventum aetatis nostrae peculiare et proprium, priscis illis omnino incognitum, omni favore ac ope augendum atque fovendum est, Domini Consiliarii ad humilem et devotam supplicationem praedicti Magistri decreverunt, ut per annos quinque proxime futuros nemo omnino sit, qui

velit, possit, valeat, audeatve exercere dictam artem imprimendorum librorum in hac inclyta civitate Venetiarum et distructu suo, nisi ipse Magister Johannes etc. — Dieses höchst lesenswerthe Privilegium kam aber dem Johann von Speyer nicht zu Statten, weil er kurz darauf unvermuthet starb. Man schrieb daher auf den Rand des Privilegiums: Nullius est vigoris, qui obiit Magister et Auctor.

Wäre Johann von Speyer nicht wirklich der erste Drucker in Venedig gewesen, wie konnte er in jener Zeit, wo es gewiss nicht ungeahndet geblieben wäre, sich als solchen auf seinem ersten Druckwerke nennen. Dieses sind M. Tullii Ciceronis Epistolae ad familiares. Am Schlusse liest man:

Primus in Adriaca formis impressit aënis
Urbe libros Spira genitus de stirpe Joannes
In reliquis sit quanta, vides, spes, lector, habenda
Quom labor hic primus calami superaverit artem.

Sein Bruder Wendelin kam im J. 1470 ebenfalls nach Venedig, und machte sich durch die Herausgabe vieler klassischer Autoren um die Wissenschaft verdient.

Eine der merkwürdigsten Stellen in der Buchdruckergeschichte Venedigs spielt Nicolaus Jenson (auch Jensen), ein Franzose, welcher auf Befehl König Ludwigs XI. im J. 146½ die Kunst in Mainz erlernt hatte. Das erste von ihm gedruckte und bereits umständlich erwähnte Werk führt den Titel: Questa sie una opera la quale si chiama Decor puellarum: Zoe Honore delle Donzelle: La Quale Da Regola Forma E Modo al Stato De Le Honeste Donzelle. Am Schlusse:

Anno a Christi Incarna-
tione. MCCCCLXI. *) per Magi-
strum Nicolaum Jenson

---

*) Soll jedoch LXXI. stehen.

**Hoc opus quod Puellarum Decor dicitur feliciter impressum est.
Laus Deo.**

Eine edlere und einfachere Reinlichkeit lässt sich nicht wünschen, als die in den Epistol. M. Tullii Ciceronis ad familiares (vom J. 1741) von ihm gebrauchten Lettern zeigen. — Wahrscheinlich war es nicht der Geschmack, dem wir die herrlichen römischen Typen zu danken haben, sondern das Ungefähr, das dergleichen reingezeichnete Handschriften den ersten italienischen Druckern in die Hände spielte. Noch glänzender entsprach er den von sich erweckten Erwartungen in der Herausgabe der Histor. naturalis C. Plinii Secundi, von welcher schon Joann. Jsaac Pontanus (Hist. Danica, Lib. X. p. 622) mit verdienter Lobeserhebung sprach: Hic (Nic. Jenson) initio praestantissimae huius artis celeberrimus fuisse apud Venetos Typographus memoratur et extat ac commendatur praecipue eius Plinii Naturalis Historia, elegantibus ut tum res erant typis excusa sub annum Christi 1472. — Jenson war überhaupt der Mann, der eine für die Buchdruckergeschichte so wichtige Epoche herbeiführte, dass man ihn mit dem Beinamen eines neuen Dädalus beehrte. Accedebant justae preces Nicolai Jenson Gallici, alterius (ut vere dicam) Daedali, qui librariae Artis mirabilis inventor, non ut scribuntur calamo libri, sed veluti gemma imprimatur ac prope sigillo, primus omnium ingeniose monstravit. (Maittaire Annal. typogr. Vol. I. p. 39 — 40.) Zwar sind alle Producte seiner Presse schätzbar, doch werden am meisten die von ihm mit gegossenen Typen gedruckten Werke geschätzt und gesucht. Befremden muss es allerdings, wie er in seiner Ausgabe der Bibel, mehrerer Theologen und Juristen noch die gothi-

sche Schrift beibehielt, da ihm die schöne römische zu Gebote stand, und man muss diese Eigenheit wirklich nur der damals herrschenden Gewohnheit zuschreiben, dass man theologische, juristische und philosophische Werke mit solchen Typen druckte (Maittaire Annales typ. Vol. I. p. 40.). — Christoph Waldarfer 147⁰/₁ *) — Joh. de Colonia 1471, vorzüglich verdient wegen der Ausgabe mehrerer Klassiker, die alle von bleibendem Werthe sind. Fuerunt nihilominus ab anno 1470 duo Germani in laudata urbe (Venetiis), sc. Joannes Coloniensis et Wendelinus Spirensis, qui ibi Comoedias Plauti, Eusebium, Curtium, Apophthegmata Plutarchi, Corn. Tacitum, Appianum, multosque alios libros excuderunt. (Gabr. Naudaei: Additament. ad histor. Ludovici XI. Cap. VII). Er bewährte seinen Geschmack in der Erfindung neuer Typen, welche durch ihre Deutlichkeit und Reinlichkeit gefielen, und die venetianischen (Characteres Veneti) genannt wurden. Das erste mit ihnen gedruckte — gegenwärtig ungemein seltene — Werk ist des Michael Fernus (auch Ferinus) römische Ausgabe von des gelehrten Bischofs Joh. Ant. Campanus Schriften vom J. 1495, an deren Schlusse man liest: Characteribus Venetis impressum Romae per Eucharium Silber, alius Franck, ... anno Christianae salutis M.CCCC.XCV. prid. Kal. Novembr. — Adam von Amberg 1471. — Franz Renner von Heilbronn 1472. — Erh. Ratdolt aus Augsburg 1477 — 1487 **).

---

*) Aus der Presse dieses Mannes kam das berühmte Druckwerk: Il Decamerone des Boccaccio, vom J. 1471, das in einer Londoner Auction 1812 von dem Marquis de Blandford um 2260 Pf. St. (52,000 Fr.) erstanden wurde.

**) Ein in der Bibliographie bis jetzt gänzlich unbekanntes Druckwerk ist die ars memorativa. Das Buch ist 18 Blätter in 4. stark. Am Ende steht: Venetiis impress. per Erh.

Um das Jahr 1488 (früher also, als es Orlandi: Origine della Stampa, p. 16. glaubt*), kam der, so durch seine ausgebreitete Gelehrsamkeit, als durch seinen Geschmack, Geist und unermüdliche Thätigkeit berühmt gewordene Aldus Manutius**) nach Venedig und verschaffte den von ihm gelieferten Drucken einen Rang, der noch jetzt in der Bibliographie hoch geachtet wird. Er begann mit einer griechisch-lateinischen Ausgabe des Musäus, die zwar nicht datirt ist, aber unbezweifelt in das J. 1494 gehört. Auf diese folgte eine griechische Grammatik des Lascaris, und im J. 1495 trat er mit seinem ersten Druckwerke von grösserem Umfange auf, nämlich mit der Herausgabe des Theodorus (Gaza), Apollonius und Herodianus***).

---

ratdolt, die Jahrzahl ist nicht angegeben. Bei dem ersten Blick, den ich in das Buch gethan, glaubte ich, dass es die bekannte ars memoriae des Jacobus Publicius Florentinus sey, allein bei späterer Vergleichung zeigte sich, dass es mit diesem gar nichts als die Unterschrift gemein habe.

*) Er selbst sagt in der Vorrede zu Aristot. Organ. 1495, dass es das siebente Jahr ist, seit er in Venedig seine Buchdruckerei errichtete.

**) Gewöhnlich nannte er sich Aldus Pius Manutius Romanus. Im Thesaur. Cornucopiae vom J. 1496 und in dem ersten und zweiten Bande seines Aristoteles von 1495 nennt er sich Manutius Bassianas (von Bassiano, einem kleinen Städtchen), wo er geboren ward.

***) In hoc volumine haec insunt. Theodori (Gazae) Introductiuae grammatices libri quator. Eiusdem de Mensibus opusculum sane quam pulchtum (sic). Apollonii grammatici de constructione libri quator. Herodianus de numeris (Omnia graece). *ΕΤΥΠΩΘΗ ΕΝ ΕΝΕΤΙΑΙΣ ΔΕΞΙΟΤΗΤΙ ΑΛΔΟΥ ΜΑΝΟΥΚΙΟΥ ΤΟΥ ΒΑΣΙΑΝΕΩΣ.* Dieses steht am Schlusse der Grammatik des Theodorus Gaza; am Ende des Herodianus liest man: Impressum Venetiis in aedibus Aldi Romani octauo Calendas Januarias M.CCCC.LXXXXV. Fol.

Während dieser Zeit war es, dass er sich zu jenem grossen Unternehmen bereitete, das in der Geschichte der Buchdruckerkunst höchst ausgezeichnet dasteht. Er sammelte mit erstaunlichem Fleisse alle Schriften des Aristoteles, die man bisher nur in lateinischen Uebersetzungen kannte; — allein diese waren durch die Unwissenheit der Copisten sehr entstellt. Aldus konnte keine Vorarbeiten benützen, sondern musste bei der Verbesserung des Textes einzig seinem Geiste und seinem kritischen Scharfsinne folgen. Es war in jeder Hinsicht ein bewunderungswürdiges Unternehmen, das für die Kräfte des Einzelnen beinahe zu gross schien; — und doch trat schon im J. 1495 der erste Band dieses Riesenwerkes *) hervor. Dieses glänzend ausgeführte Unternehmen war an sich hinreichend, seinem Namen jene weitverbreitete Celebrität zu sichern, deren er sich zu erfreuen hatte. Während Aristoteles seine Pressen beschäftigte, war seine Aufmerksamkeit nicht auf ihn allein gerichtet, sondern auch die andern Zweige der klassischen Literatur hatten seine ganze Thätigkeit in Anspruch genommen. Nicht nach dem Beispiele seiner Kunstgenossen schenkte er die so kostbare Zeit und seine Aufmerksamkeit den gehaltlosen Werken scholastischer und mystischer Schriftsteller, oder jetzt gänzlich verschlossener Juristen, es war seinem Genius vorbehalten, der Buchdruckerkunst ein höheres Leben und neuen Aufschwung dadurch zu

*) Aristotelis Organon, seu operum Aristotelis ab Aldo Manutio IV Voluminibus graece editorum Volumen primum. Anstatt des Titels liest man drei griechische Epigramme; auf der anderen Seite desselben Blattes: Epist. dedicat. Aldi Manutii Romani ad Albertum Pium Principem Carpens. Epum. Am Schlusse: Impress. Venetiis dexteritate Aldi Manucii Romani Calendis nouembribus M.CCCC.LXXXXV. Fol.

geben, dass durch sie nun die Meisterwerke des klassischen Alterthums in schöner und correcter Ausstattung verbreitet wurden. Je mehr diese Schätze vervielfältigt und zugänglich gemacht wurden, desto siegender erwachte auch die Liebe zu dem Studium der Alten. — Nachdem er eine bedeutende Anzahl griechischer Autoren herausgegeben hatte, wollte er auch die Herausgabe sämmtlicher Autoren des alten Rom's unternehmen*). Zu diesem Ende erfand er die Cursivschrift (auch Aldina genannt), und brauchte diese Typen zum ersten Male in seinem Drucke des Virgilius (1501)**). Er bediente sich dabei vorzüglich

*) Mit welcher Thätigkeit er die Buchdruckerei betrieb, erhellt aus der Vorrede zum Euripides (1503. 8.): Mille et amplius alicujus boni autoris volumina singulo quoque mense emittimus ex Academia nostra. — Die Zeit war ihm das einzige Gut, mit dem er Wucher trieb, darum liess er folgende merkwürdige Worte im Lapidarstyl über die Thüre seines Zimmers schreiben: QVISQVIS ES: ROGAT TE ALDVS ETIAM ATQVE ETIAM: VT SI QVID EST, QVOD A SE VELIS: PERPAVCIS AGAS: DEINDE ACTVTVM ABEAS: NISI TANQVAM HERCVLES. DEFESSO ATLANTE: VENERIS SVPPOSITVRVS NVMEROS. SEMPER ENIM ERIT: QVOD ET TV AGAS: ET QVOTQVOT HVC ATTVLERINT PEDES (in der Vorrede zu Ciceron. libr. Orat. 1514. 4.) Eine ähnliche Inschrift las man auch auf der Thüre des berühmten Theologen Zach. Beer (Ursinus): Amice, quisquis huc venis, aut agito paucis, aut abi, aut me laborantem adjuva (Melch. Adam vit. Theologor. p. 540.)

**) Obgleich Aldus ein Privilegium erhielt, dass Niemand ausser ihm sich der von ihm erfundenen Cursivschrift bedienen sollte, so druckte doch Soncino zu Fano mit derselben Schrift einen Petrarca — und in Florenz bedienten sich seit 1503 die Giunti derselben. — Aber dieser Missbrauch fand auch in Lyon Statt, wo seit dem Jahr 1502 mit der Aldinischen Cursivschrift gedruckt die Werke des Horaz, Virgil, Dante, Petrarca u. a. m. ershienen. Das Format dieser

der Kunstfertigkeit des Franc. von Bologna, wie er dieses selbst in der eben gesagten Ausgabe des Virgilius gesteht.

In Grammatoglyptae laudem.
Qui gralis dedit Aldus, en latinis
Dat nunc grammata scripta daedaleis
Francisci manibus Bononiensis.

Aldus war auch der hebräischen Sprache kundig (er selbst schrieb im Jahre 1501 Introduct. ad hebraic. linguam)**), und beabsichtigte daher selbst die Herausgabe mehrerer hebräischer Werke. In einem seiner Briefe schrieb er: Vetus et novum Testamentum graece, latine et hebraice nondum impressi, sed par-

---

Drucke ist den Aldinischen Ausgaben vollkommen gleich, aber das Datum fehlt. Im Jahre 1547 sehen wir die Aldinische Cursivschrift in den Drucken des Nicol. Le Riche (Nicolaus Dives) zu Paris, und das erste mit diesen Typen gedructe Werk sind: Psalmi Davidici septuaginta quinque, in lyricos versus redacti, authore Jo. Jancio. Paris 1547. 8. Auf der zweiten Seite des Titelblattes liest man: Habes tantem, Lector optime, Domini Joannis Gaignei in 75 psalmos odas diu desideratas, quot olim illi per aulicos tumultus edere licuit. Nunc enim plusculum otii nactus, si tibi non displicere intellexerit institutum suum, pergit in reliquos psalmos. Illi autem uni acceptum ferre debes quod aut mortui, aut diu in Italia Aldini typi in Galliis revixerint. Nam hosce typos proxime Aldinos referentes impensis suis sculptos per me in publicum studiosorum gratia exire voluit. — Diese Ausgaben des Nicol. Le Riche sind sehr correct, und gegenwärtig selbst in Frankreich selten.

**) Diese kurze hebräische Grammatik wurde bei Joh. Froben zu Basel im J. 1515 gedruckt. Der berühmte Buchdrucker sagt in der Vorrede: Nunc hebraicarum litterarum studiosis breuem illam introductiunculam, quam Aldus olim Venetiis edidit, typis nostris excusam exhibemus. — Meusel (Histor. literar. bibliogr. Magazin, Bd. I., 1 Stück S. 108.) zweifelt, dass von dem Aldinischen Drucke dieser Grammatik schwerlich ein Exemplar irgendwo anzutreffen ist.

turio. Dieses mit dem lebhaftesten Interesse erwartete Werk erschien aber nicht, man kennt nur ein einziges Probeblatt, das sich in der königlichen Bibliothek zu Paris befinden soll. — In den Briefen des Plinius (1508) finden wir zum ersten Male seine Firma verändert: in aedibus Aldi et Andreae Asulani soceri, weil er die Tochter des Andreas Torresano von Asola heirathete, und mit ihm in eine Geschäftsverbindung trat. In den Jahren 1510, 1511 und 1512 druckte Aldus nichts, und doch kenne ich Petr. Bembi Poemata. Venetiis. Aldus. 1511, die aber in keinem mir bekannten bibliogr. Lexikon vorkommen. Aldus verlor im J. 1515 sein Leben durch drei Mörder, die ihn tödtlich am Kopfe verwundeten. Er war der erste, der die Unterscheidungszeichen verbesserte, und das Colon und Semicolon einführte. In der Regel sind seine Ausgaben der griechischen Autoren weniger correct, als die der römischen und lateinischen; am wenigsten haben sich seine Plutarchi opuscula (1509) des Vorzugs einer sorgfältigen Correctur zu rühmen, so wie sein Lucian (1503. Fol.) dem zu Florenz im Jahr 1496 gedruckten in dieser Hinsicht nachgesetzt werden muss.

In die Fusstapfen des Vaters trat sein Sohn, Paulus Manutius, der mit gleichem Feuereifer und gleicher Bildung seine Aufmerksamkeit correcten Ausgagen lateinischer Autoren widmete. — Sein Liebling war Cicero, mit dessen Studium er sich unaufhörlich beschäftigte, und er war es, dessen Libri Oratorii im J. 1533 4. als erstes Druckwerk aus seiner Officin kamen. Nicht leicht wird man ein Werk nennen, das in Hinsicht der kritischen Durchsicht des Textes sich mit diesem messen kann.

Weniger ausgezeichnet in seinem Verdienste um

die Buchdruckerkunst ist der jüngere Aldus Manutius, obgleich er nicht minder kenntnissreich war, als seine Vorfahren.

Das Zeichen der von den Manutiern gedruckten Bücher ist ein Anker, um den sich ein Delphin schlingt, bisweilen mit der Beischrift: Sudavit et alsit. (Vergl. Annales de l'imprimerie des Alde, par Ant. Aug. Renouard. Paris an XII. — 1803. 8. 2 voll.)

Mailand 1469.

Erstes Druckwerk: Miracoli de la gloriosa Virzene Maria. Am Schlusse:

Dentro de Milano e doue stato impronta
L' opra beata di Miracoli tanti
Di quella che nel Ciel monta e dismonta
Accompagnata con gli angeli e sancti.
Philippo da Lauagna quiui si conta
E stato el maestro de si dolce canti.
Impressum anno Domini MCCCCLXVIIII. die XVIIII. Maii. 8.

Ein Exemplar dieses Buches befindet sich in dem Athenäum zu Turin (Tiraboschi: Storia della letteratura ital. T. VI. P. I. p. 152). Es ist kaum zu bezweifeln, dass Philipp von Lavagna der erste Buchdrucker zu Mailand war, obgleich einige die Priorität der Zeit dem Anton de Zarotis zuerkennen wollten. Er selbst sagt am Schlusse des Lib. Canonis Aboali Abinsceni de medicina vom J. 1473: per Magistrum Philippum de lauagnia huius artis stampandi in hac urbe primum latorem atque inventorem. Mit Phil. von Lavagna wetteiferte Ant. de Zarotis, dessen Terentius von 1470 einen bedeutend grösseren Werth, als der von ihm in demselben Jahre gedruckte Horaz behauptet. — Christoph Waldarfer vom J. 1474 bis 1488 (vorher in Venedig). Dion de Paravisino. — Mailand hat den Ruhm, in der Grammat. Lascaris das erste griechische Werk gedruckt zu haben. Il primo

libro, che si stampasse in lingua Greca, fu la Gramatica del Lascari, pubblicata in Milano nell' anno 1476 (Tiraboschi Storia della Letter. ital. Tom. VI. P. I. p. 143.)

Foligno 1470.

Erstes Druckwerk: Leonardi Aretini de bello Italico adversus Gothos libri V. Am Schlusse: Hunc libellum Emilianus de Orsinis Fulginas et Johannes Numeister theutunicus: eiusque sotii feliciter impresserunt Fulginei in domo eiusdem Emiliani anno domini Millesimo quadringentesimo septuagesimo. Fol. Freitag (Annal. p. 37) hat den Betrug aufgedeckt, den Aretin beging, als er die Geschichte des Procopius, in griechischer Sprache geschrieben, und von ihm in die lateinische nur übersetzt, als sein eigenes Werk herausgab.

Treviso 1471.

Erstes Druckwerk: S. Augustini (Manuale) Liber de salute siue de Aspiratione Animae ad Deum. Am Schlusse:

In laudem scriptoris Epigramma.
Gloria debetur Gerardo maxima lisae
Quem genuit campis Flandria picta suis.
Hic Tarvisina nam primus coepit in urbe
Artifici raros aere notare libros.
Quoque magis faveant excelsi numina regis
Aurelii sacrum nunc manuale dedit.
Tarvisii
MCCCCLXXI.

Scriver (Laurea Laur. Costeri. Cap. XVI.) irrt sich, wenn er sagt: Tarvisii quoque mature coepta est typographia: bi enim anno 1469 impressa Poliphili Hypnerotomachia. — Berühmter, als Gerard von Lisa, ward Hermann Lichtenstein (Levilapis), der mit

der Ausgabe des Terentius vom J. 1477 rühmlichst auftrat, und später (vom J. 1486 — 93) sich in Venedig niederliess. — Bernhard von Cölln 1477.

Bologna 1471.

Erstes Druckwerk: Ovidii opera omnia. Dieses kostbare Druckwerk, eine wahre Zierde grosser Bibliotheken, ist mit dem Commentar des Franc. Puteolanus versehen, und dem grossmüthigen Mäcen der Künste und Wissenschaften, Kardinal Franc. Gonzaga, dedicirt. Nach der Dedication folgt das Leben des Dichters, an dessen Schlusse man folgendes liest: Huius opera omnia. Medea excepta et triumpho Caesaris, et libello illo Pontica lingua composito quae incuria temporum perierunt, Balthasar Azoguidus ciuis Bononiensis honestissimo loco natus primus in sua civitate artis impressoriae inventor et summa necessitudine mihi coniunctissimus ad utilitatem humani generis impressit. MCCCC.LXXI. Fol. — Diese Ausgabe hat noch den bedeutenden Vorzug, dass sie die vollständigste war, die man von Ovid's Werken bis dahin besass.

Ferrara 1471.

Erstes Druckwerk: M. Valer. Martialis Epigrammata. Am Schlusse: Impressum Ferrarie die secunda Julii anno Domini MLXXI. (die vier C sind ausgelassen). — Der Drucker Andr. Bellfortis war ein Franzose, und es ist wahrscheinlich, dass er zugleich der erste war, der in Ferrara die Buchdruckerkunst ausübte.

Neapel 1471.

Erstes Druckwerk: Bartoli de Saxoferrato Lectura in Libros Codicis VI. VII. VIII. et IX. Am Schlusse des neunten Buches: Explicit lectura super Codice Edita per Dominum Bartholum de Saxoferrato. MCCCC.LXXI.

Quas cernis mira sixtus theotonicus arte
Parthenope impressit composuitque notas
Utque uel magnis numerosa volumina haberi
Sumptibus haud poterant, copia larga foret.
Sixtus Riessinger.

Diesen Sixtus Riessinger (auch Resius) nimmt Panzer (Annal. typ. Vol. II. p. 154) als den ersten Buchdrucker von Neapel an. Er genoss im hohen Grade die Achtung des Königs und des Adels und kehrte mit ansehnlichem Reichthum nach Strassburg zurück. — Die von ihm zum Drucke ausgewählten Autoren waren aber grösstentheils nur beinahe gänzlich vergessene Juristen. — Matthias Moravus, aus Olmütz in Mähren, 1475 — 1490. Man kennt keinen Druck, der dem Jenson'schen so nahe kam, als es die Typen dieses ausgezeichneten Künstlers sind. (Vergl. L or. Giustiani Saggio stor. crit. sulla tipografia del regno di Napoli. Napoli 1793. 4.)

Pavia 1471.

Erstes Druckwerk: Johannis Matthaei de Ferrariis de Gradibus Practice prima et secunda pars. Papiae MCCCCLXXI. die IX. Octobris.

Florenz 1472.

Erstes Druckwerk: P. Virgilii Maronis opera, cum commentariis Servii. Am Schlusse der Aeneis: libellus Servii de natura syllabarum ad Aquilinum. Nach der Vorrede: Florentiae VII. Idus Nouembres MCCCC.LXXII. Bernardus Cennius aurifex omnium iudicio praestantissimus et Dominicus eius F. egregiae indolis adolescens expressis ante calibe caracteribus et deinde fusis literis volumen hoc primum impresserunt. Petrus Cenninus Bernardi eiusdem filius quanta potuit cura et diligentia emendauit: ut cernis. Florentinis ingeniis nil ardui est. Am Ende: Bernardinus Cennius

aurifex omnium praestantissimus et Dominicus eius F. optimae indolis adolescens impresserunt. Petrus eiusdem Bernardi F. emendavit, cum antiquissimis autem multis exemplaribus contulit .... Absolutum opus nonis Octobris. MCCCC.LXXII. Florentiae. Fol. Dieses merkwürdige Buch ist das erste, das zu Florenz mit der Unterschrift des Cennini gedruckt wurde; die Ausgabe der Vita S. Catharinae Senensis, die Einige in das Jahr 1471 setzen wollen, ist sehr zweifelhaft. Einen eben so geringen Grad von Wahrscheinlichkeit hat das Vorgeben Meermann's (Orig. typ. C. IV. p. 93), dass das Doctrinale Alexandri de Villa Dei das erste Druckwerk ist, das aus der Officin des Cennini kam. Ein herrliches, mit Miniaturen am Rande verziertes Exemplar auf Pergament war einst im Besitze des Grafen D'Elci, aus dessen reicher Bibliothek es, wie man mir sagte, nach Florenz wanderte.

Einen hohen Grad von Berühmtheit erlangten die Giunti (Philipp und Bernard, die im J. 1497 in Florenz zu drucken anfingen*).

Noch muss ich hier eines höchst seltenen Florentiner Druckes erwähnen, der unter den bibliographischen Kostbarkeiten einen vorzüglichen Rang behauptet. Dieser ist des Planudes *ΑΝΘΟΛΟΓΙΑ ΔΙΑΦΟΡΩΝ ΕΠΙΓΡΑΜΜΑΤΩΝ* vom Jahre 1494, mit griechischen Scholien von Joh. Lascaris herausgegeben. Das ganze Buch ist mit Kapital-Lettern gedruckt. Die Epigramme sind in sieben Sectionen getheilt, die *τμηματα* genannt werden. Am Schlusse befindet sich ein von Lascaris ver-

*) Im J. 1557 brannte die Druckerei der Giunti ab, und so gingen viele Werke zu Grunde, deren Verlust tief zu bedauern ist. Tiraboschi storia della letteratura ital. T. VII. P. I. p. 248.

fasstes Epigramm in griechischer, und ein Brief, an Peter von Medici gerichtet, in lateinischer Sprache; dann folgt: Impressum Florentiae per Laurentium Francisci de Alopa Venetum III. Idus Augusti M.CCCC.LXXXXIIII. 4. Da dieser Brief in sehr vielen Ausgaben fehlt, so glaubte man, das Buch sei ohne Angabe des Ortes und Jahres gedruckt worden. Eine genügende Ursache, warum diese Blätter fehlen, gibt Brunet (Manuel du Libraire. Paris 1820. 8. T. I. p. 68) an *). Maittaire hat in seinen Annal. typogr. p. 270—283 den Inhalt dieses Briefes aus' einem Exemplar der Bodleian'schen Bibliothek abdrucken lassen.

Mantua 1472.

Erstes Druckwerk: Il Decamerone di M. Giovanni Boccaccio. Am Schlusse: Jo. Bocacii poetae lepidiss. decameron: opus facetum: Mantuae impressum: Cum eius florentiss. urbis principatum foeliciss. ageret diuus Lodovicus gonzaga secundus. Anno ab origine christiana MCCCCLXXII. Petrus adam de michaelibus eiusdem urbis Ciuis imprimendi auctor. Fol. Obgleich dieser Decameron bereits die zweite Auflage ist, so

*) Ainsi que l'atteste la souscription de l'épître de Lascaris, ce fut au mois d'août 1494 que l'Anthologie fut publiée à Florence; or, en septembre suivant, les Français sous le commendement de Charles VIII., étant entrés en Italie, Pierre de Médicis, à qui cette épître est adressée, ne tarda pas à être chassé de Florence: alors l'éditeur fut probablement obligé de retrancher de son livre une dédicace qui portait le nom d'un proscrit, et de là vient sans doute que les exemplaires distribués avant cet événement renferment le dernier cahier, tandis que ceux qui ont été vendus après ne l'ont pas. Notre siècle, à coup sûr, fournira plus d'un exemple de pareille mutilation.

ist sie doch zu den kostbaren Seltenheiten zu rechnen, und wurde von einem französischen Sammler mit 1000 Franken bezahlt.

Messina 1473.

Erstes Druckwerk: Comincia la vita del glorioso sancto Hieronimo doctore excellentissimo. Am Schlusse: Finita e questa opera nela magnifica cita Messina di sicilia per Mastro rigo (Henric. Alding) dalamania con diligentissima emendacione nel anno di la salute M.CCCC.LXXIII. a di XV. d'April. Deo Gracias. 4.

Parma 1473.

Erstes Druckwerk: Trionfi di Franc. Petrarca, col commento di Franc. Filelfo. Am Schlusse:

Quae condam totum lector quesita per orbem
Quaeque tibi fuerant tota sepulta diu
Perlege Philephil: (sic) nam commentaria docte
Narrabunt quicquid continet historia.
Perlege nec dubites dulces cantare triumphos.
Exemplo illustres nec minus eloquio.
Haec nam dedalicus posuit Portilia Parmae
Andreas: patriae gloria magna suae.
Pridie Nonas Martii M.CCCC.LXXIII. 4.

Genua 1474.

Erstes Druckwerk: Nicolai de Ausmo Supplementum Summae, quae Pisanella vocatur. Am Schlusse: Bonorum omnium largitore volente Deo expletum feliciter Januae X. Kal. Julii millesimo quadringente°. LI. I. quarto (1474) per Matheum Moravum de Olomuntz et Michaelem de Monacho socium eius. Fol.

Turin 1474.

Erstes Druckwerk: Breviarium Romanum. Am Schlusse: Praeclarissimi et Medici et Philosophi Domini Magistri Panthaleonis volumina Johannes Fabri et Johanninus de Petro Galici (sic) egregii quidem arti-

fices Taurini feliciter impressere M.CCCC.LXXIIII. Deo gratias, amen. 8.

Modena 1475.

Erstes Druckwerk: P. Virgilii Maronis Opera. Am Schlusse: Mutinae impress. per Magistrum Johannem Vurster de Campidona anno D. M.CCCC.LXXIIIII. die vicesima tertia Mensis Januarii. Fol. — Dieses höchst seltene Buch blieb lange gänzlich unbekannt, bis es endlich von dem gelehrten Morelli entdeckt wurde.

Piacenza 1475.

Erstes Druckwerk: Biblia latina: Am Schlusse des alten Testaments: Vetus testamentum a religiosis viris ac prudentissimis correctum atque per me iohannem petrum d'ferratis cremonensem placentie impressum Anno dni. M.CCCC.LXX. quinto feliciter explicit. 4.

Lucca 1477.

Erstes Druckwerk: Francisi Petrarchae Poetae clarissimi Triumphorum sex. Am Schlusse: Impressus Lucae liber est hic: primus urbi artem de Civitali Bartholomeus init. Anno M.CCCC.LXXVII. die XII. Maii. Fol.

Palermo 1477.

Erstes Druckwerk: Joannis Nasonis Carleonensis Consuetudines felicis urbis Panormi, apud Andr. de Wormacia M.CCCC.LXXVII. 4. — Sollte denn ausser diesem unbedeutenden Werke kein anderes in Palermo im 15. Jahrhundert gedruckt worden seyn?

Reggio 1480.

Erstes Druckwerk: Nicolai Perotti Rudimenta Grammaticae. Am Schlusse: Impress. Regii opera et impensis Barth. et Laurentii de bruschis fratrum. Anno Domini M.CCCC.LXXX. 4.

Urbino 1481.

Erstes Druckwerk: Marii Philelphi Novum Fpistolarum, sive ars scribendi epistolas. Urbini MCCCCLXXXI. 4.

Pisa 1483.

Erstes Druckwerk: Francisci de Accoltis de Aretio Consilia, seu responsa Juris. Pisae MCCCCLXXXIII. Fol.

Siena 1484.

Erstes Druckwerk: Pauli de Castro Lectura in sextum Codicis. Am Schlusse: Impr. Senis per Magistr. Henricum de Colonia et socios Anno salutis M.CCCC.LXXXIIII. XII. kl. Augusti. Fol. Es ist noch nicht lange, dass dieser erste Sienaer Druck bekannt wurde. Zu bedauern ist, dass dieser Heinrich von Cölln und seine Nachfolger, Heinrich von Harlem und Joh. Valbeck Mühe und Unkosten auf solche Drucke verschwendeten, die bald nach ihrem Erscheinen wieder vergessen werden mussten, und wegen ihrer Gehaltlosigkeit auch nicht weiter aufgesucht wurden. So mögen sie nun dem Anscheine nach zwar selten seyn — dennoch aber in sehr vielen Bibliotheken unbekannt und unbeachtet liegen. Mit Recht berühmter, als diese Drucker, wurde in späterer Zeit Soncino durch seine schönen hebräischen Typen.

Gaeta 1488.

Erstes und einziges Druckwerk, das aus der Presse dieser Stadt im fünfzehnten Jahrhundert kam: El Dialogo di S. Gregorio Papa volgarizato con la vita de S. Gregorio impresso in Gajeta per Maistro Justo. MCCCCC. octanto octo. XXIIII. de Marzo. Fol.

Forli 1495.

Erstes Druckwerk: Nicolai Feretti de elegantia linguae latinae servanda in epistolis et orationibus

componendis praecepta. Am Schlusse: Hoc opus est impressum Foriliuii per me Hieronymum Medesanum Parmensem. Anno domini M.CCCC.LXXXXV. die vero XXV. Mai. 4.

Udine 1498.

Erstes und einziges Druckwerk, das diese Stadt aus dem fünfzehnten Jahrhundert aufzuweisen hat: Panegyricus in Laudem Cardinalis Grimani.... Am Schlusse: Dixi. Vtini. 1498 XIII. kal. Julius Hora XX. Es ist zwar gewiss, dass diese Rede in Udine gehalten; doch zweifelt Panzer (Annal. typ. Vol. III. p. 551), dass sie dort auch gedruckt wurde.

Frankreich.

Paris 1470.

Die bekanntesten ältesten Drucker, welche in Paris die Buchdruckerkunst auszuüben anfingen, sind Ulr. Gering aus Constanz, Mart. Cranz und Mich. Friburger. Der erste Druck, der ihnen allgemein zuerkannt wird, ist: Gasperini pergamensis epistolarum opus. Am Schlusse des Buches liest man folgende Verse:

Ut sol lumen, sic doctrinam fundis in orbem,
Musarum nutrix, regia Parisius.
Hinc prope divinam tu, quam Germania novit
Artem scribendi, suscipe promerita.
Primos ecce libros, quos haec industria finxit
Francorum in terris, aedibus atque tuis.
Michael, Udalricus, Martinusque magistri
Hos impresserunt, ac facient alios.

Das Buch hat zwar keine Jahrzahl, doch kann man das Jahr 1470 als das wahrscheinliche annehmen, in welchem es gedruckt wurde. Zwar behaupten

einige, (z. B. Marchand Hist. de l'origine et des premiers progrés de l'imprimerie a la Haye 1740. 4. p. 57) die gedachten Drucker hätten bereits im Jahr 1464 eine Bibel zu drucken angefangen, allein Chevillier hat es schlagend bewiesen, dass sie erst im Jahre 1470 eine Druckerei in der Sorbonne errichteten. Ulr. Gering erwarb sich eiu grosses Vermögen, widmete es aber grossmüthig ganz zu einer wohlthätigen Stiftung für arme Studirende. Jac. Mentelii de vera Typographiae origine Paraenesis*) — Ant. Vorard 1480. — Jod. Badius, insgemein Ascensius genannt, dessen Ausgaben sehr geschätzt werden 1495. — Heinrich Etienne (Stephanus) 1496. Der Name dieses gelehrten Mannes und Stammvaters einer in der Geschichte der Literatur berühmt gewordenen Familie wird in den Annalen der Typographie im ehrenvollsten Andenken fortleben. (Vergl. William Parr Greswell: Annals of Parisian typography cont. an account. of the earliest typographical etablishments of Paris; and notices and illustrations of the most remarkable productions of the Parisian gothic press. London 1818. 8.

Lyon 1473.

Erstes Druckwerk: Lotharii diaconi, qui post ea Innocentius (III) papa adpellatus est. Compendium breve feliciter incipit. Lugduni Barth. Buyerius 1473.

---

*) Ulricus Gering natione Germanus, unus ex primis typographis, qui adhuc vivus multas eleemosynas hujus domus pauperibus erogaverat, tandem suo testamento legavit ipsi pauperum communitati anno Domini 1510 mediam suorum bonorum partem, et debitorum tertiam, ex qua pecunia emta est Villa d'Annet sita juxta fluvium Matronam. Emtae sunt quoque domus de Veseley, quae pars est hujus collegii protensa a media Arcae parte ad collegium Divi Michaelis usque et aedificatae sunt Grammaticorum classes.

4. Dibdin (Bibliogr. Decameron T. II. p. 115) beschreibt diese grosse bibliographische Seltenheit aus einem Exemplare, das sich in Grenville's Bibliothek befindet. Nach seiner Beschreibung lautet der Schluss wie folgt:

Scelestissimi Sathane litigationis
contra genus humanum: Liber
feliciter explicit. Lugduni p. magistrum guillermum regis hujus
artis impressorie expertum: honorabilis viri Bartholomei buyerii dicte civitatis civis
jussu et sumptibus impressus
Anno verbi incarnati
M.CCCC.LXXIII
Quinto decimo Kal.
Octobres.

Nach Panzer (Annal. typ. Vol. I. p. 529) ist: la grande Legende du Fr. Jacques de Vorages das erste Druckwerk, das im Jahre 1476 in Lyon herauskam. Dieses ist jedoch, wie man aus dem vorigen Buche unzweifelbar ersehen kann, offenbar irrig.

Genf 1478.

Erstes Druckwerk: le livre des saints anges compilé par Frére François Ximenes de l'ordre des freres mineurs. Am Schlusse: cy finist le liure de sains anges. Imprime a geneue Lan de grace Mil. CCCC.LXXVIII le XXIII. jour de Mars. — Nach Panzer (Annal. typogr. Vol. I. p. 440) der sich auf Laires Zeugniss stützt, soll der Drucker Adam Steinschawer heissen.

Toulouse 1479.

Erstes Druckwerk: Tractatus de jure emphytheotico uxta verbum Ulpiani per Jasonem de Mayno. Am Schlusse:

Lector emas moneo, que clarus scripsit Jason
Nam tibi Jasonii velleris instar erunt.

Nempe sub ingenua teutonicus arte Johannes
Clarum opus ad vires presserat ipse suas
Finit Tholose Anno Christi M.CCCC.LXX.IX. Fol.

Poitiers 1479.

Erstes Druckwerk: Breviarum historiale excerptum a Gallo quodam ex Landulpho de Columna. Pictavii in aedibus canonici ecclesiae B. Hilarii typis editus anno MCCCCLXXIX. 4.

Vienne 1481.

Erstes Druckwerk: Nicolai de Clemangis de lapsu et reparatione justitiae Tractatus ad Philippum Burgundiae ducem. Viennae M.CCCCLXXXI. 4.

Troyes 1483.

Erstes Druckwerk: Breviarium secundum ecclesiae Trecensis usum. Am Schlusse: Impressum Trecis, atque completum vicesima quinta mensis septembris anno Dni millesimo quadringentesimo octuogesimo tercio 8. maj.

Abbeville 1486.

Erstes Druckwerk: La cité de Dieu de S. Augustin, traduite en françois par ordre de Charles V. roi de France, par Raoul de Preulles ou de Praesses. Am Schlusse des ersten Bandes: Cy finit ce present Volume, ouquel sont contenus lex dix premiers livres de Monseigneur S. Augustin de la Cité de Dieu, fait et imprime en la ville d'Abbeville par Jehan Dupré et Pierre Gerard, Marchands Libraires, et fut achevé le XXIII. jour de Novembre l'an mil quatre cens quatre vingt et six. Am Schlusse des zweiten Bandes: cy finit le second volume contenant les XIII derreniers (sic) livres de Monseigneur — imprime — et icelui acheué le XII. jour d'avril quatre cens quatre vingt six, avant Pacques Fol. Eine schöne und seltene Ausgabe — und

zugleich die Princeps von der französischen Uebersetzung dieses salbungsvollen Werkes.

Orleans 1490.

Erstes Druckwerk: Livre dit: Manipulus curatorum de Guis du Mont du Rocher translate de Latin en François à Orleans chez Matthieu Vivian 1490. 4.

Dijon 1491.

Erstes Druckwerk: Opus plurium summorum pontificum privilegiorum, quibus dictus sacer ordo Cisterciensis amplissime contra omnes injurias et insultus privilegiatus est et munitus. Opera et impensa reverendissimi in Christo Patris Johannis (de Circyo) abbatis Cistercii impress. Divione per Petrum Metlinger Alemannum MCCCCXCIII Nonas Julias.

Angoulême 1493.

Erstes Druckwerk: Graecismus per Ebrardum Bethuniensem cum notis Vincentii Metulini Pictav. Angolismi 1493 4. — Dieses Werk ist eine Grammatik, ähnlich in der Behandlung des Gegenstandes dem Doctrinale des Alexander, durch Ebrard de Bethune verfasst. Er ist schwer zu bestimmen, in welcher Zeit dieser Mann lebte, er selbst drückt sich darüber nur dunkel aus.

Anno milleno centeno bis duodeno
Condidit Ebrardus Graecismum Bethuniensis.

Belgien und die Niederlande.

Alost 1473.

Erstes Druckwerk: Tabulare fratrum ordinis Deifere Virginis Marie in Carmelo: ex Alosto Flandrie Octobris XXVIII. Theodorico Mertens impressorum peractum. 4. Dieser Mertens (Theodoricus Martinus Alostanus) war nicht nur ein geschickter Buch-

drucker, sondern auch mit der klassischen Literatur vollkommen vertraut; ein Freund des Erasmus und Adrianus Barlandus. Er war der erste, dem Belgien die Einführung der Buchdruckerkunst verdankt. Durch volle sechzig Jahre übte er diese Kunst in verschiedenen Städten Belgiens aus, und wendete seine Aufmerksamkeit besonders auf die Verbesserung griechischer Typen.

Utrecht 1473.

Erstes Druckwerk: Secunda pars historie sholastice, que est de novo testamento (Petri Comestoris). Am Schlusse: Scholastica historia sup. novum testamentum cum aditionibus atque incidentiis explicit feliciter. Impressa in Trajecto inferiori per magistros Nicolaum Ketalaer et Gerardum de Leempt. M°CCCC°.LXXIII°. Fol.

Löwen 1473.

Erstes Druckwerk: Gesta romanorum cum quibusdam aliis historiis eisdem annexis ad moralitates reducta. Lovanii per Johannem de Westphalia. MCCCCLXIII. Fol. Das merkwürdigste Druckwerk, das aus seiner Presse kam, sind jedoch Juvenalis et Persii Satyrae vom J. 1475, wovon ein Exemplar auf Pergament gedruckt sich in der Bibliothek des Dietrich van der Dois befand. P. Scriverii Laurea Laur. Costerii (in Wolfii Monument. typogr. T. I. p. 394.)

Antwerpen 1476.

Erstes Druckwerk: Practica Medicinae que thesaurus pauperum nuncupatur (Petri Hispani) Antwerpiae per Theod. Martini 1476 die 23. Maji Fol. Denis Suppl. p. 18. und mit ihm Panzer (Annal. typ. T. I. p. 5.) führen zwar ein Werk: Het boek van Tondalus Vysioen an, das im J. 1472 gedruckt wurde. Indes-

sen scheint diese Angabe etwas verdächtig, da es aus Skriver und Malinkrot erwiesen wird, dass Mertens zuerst in Alost druckte, dieses aber erst im J. 1473 geschah.

Brügge 1476.

Erstes Druckwerk: Jean Boccace du Dechiet (de la ruine) de nobles hommes et cleres femmes traduit du latin en françois a Bruges par Colard Mansion 1476 Fol.

Brüssel 1476.

Erstes Druckwerk: Arnoldi Geilhoven (Gheylhoven) seu de Roterodamis, Gnotosolitos sive speculum conscientiarum:

In medium prodes Gnotosolitos ego.
Tam bene limatus, tantoque labore politus,
Ut nusquam similis usque modo fuerit.
Hoc Bruxella mihi pretendit culmen honoris
Me fama celebri, seque perenne beans
Virginis a partu dum fluxissent simul anni
Mille quadringenti, septuagintaque sex.

2 Bände gr. Fol.

Deventer 1475.

Erstes Druckwerk: Fr. Petri Berthorii Pictav. ord. S. Bened. Moralizationes Bibliae.... Daventriae, per Richardum Paffroet de Colonia civem Daventriensem. 1475. Fol. — Orlandi (Origin. p. 150) spricht zwar von einem Prudentius, der bereits im J. 1472 zu Deventer gedruckt seyn soll, allein Panzer (Annal. typogr. Vol. I. p. 354.) erklärt dieses Vorgeben für eine Fabel. Brunet Manuel du libraire T. III. p. 156) setzt dieser Ausgabe des Prudentius von Paffroet gedruckt in das Jahr 1492; — allein der Beweis, den er für seine Angabe führt, ist zu schwankend, als dass man ihm vollen Glauben schenken könnte. Er sagt,

mit denselben Typen, mit welchen der Prudentius (ohne Ort und Jahrzahl) gedruckt wurde, sey des Mantuanus Gedicht de beata virgine Maria mit der ausdrücklichen Schlussschrift: Daventrie impr. in platea episcopi anno Domini MCCCCXCII. decima Februarii gedruckt worden, also sey es wahrscheinlich, dass auch der Prudentius in diesem Jahre aus der Presse kam.

Delpht 1477.

Erstes Druckwerk: De Bybel dat uwe Testament. Am Schlusse des ersten und zweiten Theiles: Deese ieghenwoerdighe Bible mit horen Boecken. Ende elc boek mit alle sijne Capitelen bi eenen notabelen meester wel overgheset wt den latine in duytche, ende wel naerstelic gecorrigeert ende vel ghespelt: was gemaect te Delf in Hollant mitter Hulpen Gods ende by ons Jacob jacobs soen ende mauritius yemants Zoen van Middelborch ter eeren gods ende tot stichticheit ende leernyhe der Kersten ghelouighen menschen. Ende wort voleynd int jaer der Incarnacien ons Heren duysend vier hondert' zeven ende tsenvetnich, den thienden dach der maent ianuario. Fol. Dieses aus zwei Theilen bestehende Druckwerk ist darum besonders merkwürdig und im hohen Preise, weil es die erste Auflage von einer holländischen Uebersetzung der Bibel ist. Eine nähere Beschreibung dieser bibliographischen Seltenheit findet man in Le Long's Boek-Zaal p. 365.

Gouda 1477.

Erstes Druckwerk: Alle die epistelen en ewangelien vanden gheheelen jaere ende oec mede die prophecien. Am Schlusse: Dit is volleyndet int jaer ons heren 1477 op die Pinxter avont laus deo in altissimo. Fol. Zwar sagt Prosper Marchand (Hist. de

l'origin. et des progrés de l'imprim. p. 62) und nach ihm Mattaire (App. 527), es sey bereits im Jahre 1473 ein Buch unter dem Titel: De gulden Legende Jac. de Voragine zu Gouda gedruckt worden, allein Panzer (Annal. typogr. Vol. I. p. 422) will dieser Aussage keinen Glauben schenken.

Zwoll 1479.

Erstes Druckwerk: S. Bonaventurae Sermones de tempore et de Sanctis. Am Schlusse: Zwollis M.CCCC.LXXIX. Fol. Dieses Werk ist in Panzer Annal. typ. Vol. III. p. 566 als erster Druck von Zwoll angegeben, ich jedoch halte das Centiloquium S. Bonaventurae (Zwollis s. a.) dafür. Denn ich hatte ein Exemplar in der Hand, auf welchem folgende handschriftliche Anmerkung stand: iste liber emtus est pro Claustro ord. Benedicti ad S. Petr. ao. 1479 die 24. April. Dieses Auch musste also wenigstens bereits im Februar oder März 1479 herausgekommen seyn.

Gent 1483.

Erstes Druckwerk: Guillermi Parisiensis Episcopi Rhetorica divina. Am Schlusse: Explicit Rhetorica divina Doctoris uncti et ungentis Magistri Guillermi Parisiensis de sacra et sanctificativa oratione aliqualiter abbreviata. Impressa Gandavi per me Arnoldum Caesaris. Anno Domini MCCCCLXXXIII. XI Kal. Sept. 4.

Harlem 1483.

Erstes Druckwerk: Formulae Novitiorum de exterioris hominis compositione Harlemi per Joh. Andreae 1483 4. Obgleich sich Meermann (Orig. I. p. 256) alle Mühe gibt, den Druck der Hist. Alexandri magni in das Jahr 1462 nach Harlem zu versetzen, so gelang es ihm doch nicht, einen überzeugenden Beweis für seine Meinung aufzufinden.

Leiden 1483.

Erstes Druckwerk: Die Cronike of die Historie van Hollant, Zeeland, ende Vriesland, ende van de stichte van Utrecht. Am Schlusse: Leidae 1483. 4.

Ungern.

Ofen 1473.

Erstes Druckwerk: Chronica Hungarorum ab origine ad coronationem regis Matthiae. Am Schlusse: Finita Bude anno Domini MCCCCLXXIII in vigilia Pentecosthes per Andr. Hess. Fol. Ein guter Auszug aus der Thuroczischen Chronik. Man hat Denis (Einleitung in die Bücherkunde Thl. I. S. 127) versichert, Hess habe dieser Chronik eine andere im J. 1483 nachgeschickt, die einen Wiener, Dr. Michael Mannerstorfer, zum Verfasser haben soll. Er fand jedoch nirgends eine Spur davon.

Ein anderes höchst seltenes Druckwerk, das der Presse des Hess angehört und dem Panzer gänzlich unbekannt blieb, ist: Leonardi Aretini in Opusculum magni Basilii de legendis poëtis Prefatio incipit feliciter. Nach der Vorrede: Incipit libellus magni Basilii. Am Schlusse: Sic finis libelli Basilii est per A. H. (Andr. Hess) Bude. Auf der Kehrseite des Blattes: Apologia Socratis incipit. Am Schlusse: Finit Apologia Socratis. Der Druck ist ungleich, der Charakter der Typen unansehnlich. Man könnte vielleicht annehmen, dass der Druck dieses Buches der erste Versuch des Druckers A. Hess war, und dass das Buch daher älter ist, als die vorbenannte Chronica Hungarorum vom J. 1473.

Spanien.

Valenzia 1474.

Erstes Druckwerk: Obres o Trobes les quales

tracten de las hors de la Sacratissima Verge Maria; sermone provinciali auctore Bernardo Fenollar. Am Schlusse: Valentiae MCCCCLXXIV. 4.

Barcellona 1475.

Erstes Druckwerk: Valesci Tarentini opus de Epidemia et Peste (trad. en Catalan per Jean Villar impr. a Barcelone en 1475). So führt Panzer (Annal. typ. Vol. I. p. 144.) den Titel dieses Werkes an: Ich kann mich jedoch nicht überreden, dass er getreu copirt wurde.

Tolosa 1479.

Erstes Druckwerk: Tractatus de jure emphytheotico juxta uerbum Ulpiani per Jasonem de Mayno. Am Schlusse:

Lector emas moneo, que clarus scripsit Jason
Nam tibi Jasonii velleris instar erunt.
Nempe sub ingenua teutonicus arte Joannes
Clarum opus ad viros presserat ipse suas.

Finit Tolosae Anno Christi MCCCCLXXIX. Fol. Panzer (annal. Typ. Vol. III. p. 49.) glaubt, es könnte vielleicht auch Toulouse in Frankreich darunter verstanden werden.

Burgos 1480.

Erstes Druckwerk: Joannis de Turrecremata expositio brevis et utilis super toto Psalterio; am Schlusse: Burgi Fol. 1480.

Sevilla 1481.

Erstes Druckwerk: (Petri de Castrobel) La Cronica de Espana dirigida a la muy alta e muy excellente Princessa serenissima ... Donna Ysabel reyna de Spanna de Secilia et de Cerdenna. Abbreuiada por Diego de Valera. Am Schlusse: en cibead de Sevilla fue impresa por Alonzo del puerto e nel anno del

nascimento de nuestro salvador ihu xpo mill et quattrocentos et ochenta et dos anos. Fol. Aeusserst seltenes Buch, an dessen Existenz lange Zeit gezweifelt wurde, und zugleich das erste Druckwerk von Sevilla, denn was Maittaire (App. 515) von der Summa de Geographia por Martin Fernandez Denciso sagt, dass sie nämlich das älteste Druckwerk von Sevilla sey, ist eine Fabel. Dieser de Enciso lebte zur Zeit Karls V., dem er auch sein Werk dedicirt hatte.

Salamanca 1485.

Erstes Druckwerk: Medecinas preservativas y curativas de la pestilencia que significa el eclipse del sol del anno MCCCCLXXXV. por Didaco de Torres: emprentas en Salamanca MCDLXXXV. 4.

Toledo 1486.

Erstes Druckwerk: Petri Ximenes de Prexamo Confutatorium errorum contra claves ecclesiae nuper editorum. Am Schlusse: Impr. Toleti per venerabilem virum Joannem Vasqui anno Domini 1486 prid Kal. Augusti: praefato Magistro Petro jam Episcopo Pacensi. 4.

Murcia 1487.

Erstes Druckwerk: El Valerio de las Historias escolasticas y de Espanna, con Copilacion de las Batallas Campales: por Diego Rodriguez de Almela: en Murcia por Juan de Roca MCDLXXXVII. Fol.

Lerida 1489.

Erstes Druckwerk: Petri de Castrobel (de Castrovole) Commentarii in varios philosophorum libros. Ilardae M.CCCCLXXXIX.

Pampeluna 1489.

Erstes Druckwerk: Petri de Castrobel (Castrovole)

Commentarii in Symbolum Apostolicum. Pampilone 1489. 4.

Zamora 1490.

Erstes Druckwerk: Los evangelios, desde Aviento, basta la Dominica in Passione, traduzidos en Lengua Castellana, por Fray Juan Lopez de la Orden de San Domingo en Zamora MCCCCXC. Fol.

Valladolid 1495.

Erstes Druckwerk: Cancionero de varias coplas devotas. Am Schlusse: En la insigne cuidad de Zaragoza de Arago por industria e expensas de Paulo Hurus.... MCCCCXCII kl. Fol. Es ist ungemein schwer, von diesem Buche ein Exemplar aufzufinden, wir kennen bis jetzt das einzige, das La Serna bekannt machte, und wahrscheinlich auch selber besass. Im J. 1495 wurde das Buch neu aufgelegt, aber auch von dieser Auflage ist es nicht leicht zu bekommen.

Granada 1496.

Erstes Druckwerk: Francisci Ximenii de vita Christiana libri VI. Granatae 1496. Fol.

Man wird aus dieser kurzen Uebersicht entnehmen, dass Spanien einen bedeutend thätigen Antheil an der Verbreitung der Buchdruckerkunst nahm.*)

England.

Oxford 1468. (?)

Erstes Druckwerk: S. Jeronimi **) exposicio in simbolo apostolorum ad Papam Laurencium. Am Schlusse: Impressa Oxonie et finita Domini MCCCCLXVIII. 8°.

*) Vergl. Fr. Mendez Typographia Espannola. Madrid 1796. 4.
**) Eigentlich Ruffini.

Middleton (Diss. conc. the origin. of printing in England. Cambridge 1735. 4.) hielt diese Jahrzahl für verfälscht, wahrscheinlich, um die Ehre des Caxton, welchen man allgemein für den ersten Drucker in England hielt, zu retten. Allein er fand an Meermann (Orig. typ. II. p. 26.) einen starken Widersacher, der das Buch einem ganz unbekannten Buchdrucker, Friedr. de Corpellis zuschreibt, und behauptet, er habe davon ein Exemplar in der öffentlichen Bibliothek von Cambridge, und eines im Museum des Jakob West in London gesehen. Mit dieser Angabe stimmt auch jene des Rich. Atkyns (The original and growth of Printing) überein. Ich kann aus eigener Erfahrung hinzusetzen, dass Meermann Recht hat, und dass dieses Buch wirklich mit der angeführten Schlussformel zu Oxford gedruckt wurde. Ein eifriger Sammler in Wien R***** zeigte mir das Buch, aus welchem ich die Schlussseite kopirte, doch fehlte seinem Exemplare das erste Blatt, Unbegreiflich aber bleibt es, dass dieser Friedr. de Corsellis (auf dem von mir citirten Exemplar ist kein Drucker angegeben) nichts weiter gedruckt haben sollte, als dieses unbedeutende Buch, und dass sich seit dem J. 1468 bis 1479 keine Spur von einer Ausübung der Buchdruckerkunst zu Oxford zeigt.

Westminster 1474.

Erstes Druckwerk: The Game and Playe of the Chesse, translated out of French by William Caxton: imprinted by thim and fynyshid of the last Day of Marche the Yer of our Lord God a thousand foure honderd and LXXIIII. — Dieses Buch enthält eine Uebersetzung von Jac. de Cessolis: De moribus hominum officiisque principum ac popularium. Caxton war

ein gründlich gelehrter Mann, und wenn auch, wie bereits gesagt wurde, nicht behauptet werden kann, dass er der erste die Buchdruckerkunst in England einführte, so bleibt ihm wenigstens das schöne Verdienst unbestritten, dass er sie auf einen höheren Grad der Vollkommenheit brachte. Gross ist die Anzahl der von ihm vom J. 1474 bis 1490 gelieferten Drucke. Mit rühmlichstem Eifer bemühte sich sein Nachfolger und früherer Gesellschafter Wynkyn de Worde, die Buchdruckerkunst durch Herausgabe geschätzter, dem Bedürfnisse der Zeit entsprechender Werke immer mehr und mehr zu verbreiten.

St. Alban 1480.

Erstes Druckwerk: Liber modorum signdi Alberti anno M° CCCC° LXXX° ipss⁹ apud Villam Sancti Albani. 8.

Vergl. E. Rowe Mores Diss. upon english typographical founders and founderies. London 1776. 6. Jos. Ames, and U Herbert, typographical Antiquities London 1785. 4. 3 vol.

Böhmen und Mähren.

Prag 1478.

Erstes Druckwerk: Statuum Utraquisticorum articuli in comitiis Nimburgensibus conclusi Pragae 1478 Fol. (Böhmisch und lateinisch.)

Kuttenberg 1489.

Erstes Druckwerk Biblj ceskà.

Lächerlich ist, was Georg Cruger (Sacr. Memor. Regni Boh. Libomislii 1664. 4. p. 35) vorgibt. Guttenberg sey in Kuttenberg geboren, habe auch daher seinen Namen bekommen, und dort eine Bibel in böhmischer Sprache gedruckt.

Brünn 1486.

Erstes Druckwerk: Agenda secundum chorum Olomucensem. Brunnae 1486. 4.

Olmütz 1500.

Erstes Druckwerk: Tractatus contra heresim waldensium Augustini de Olomucz ad Joannem Physicum Secretarium. Am Schlusse: Impressum in regali civitate Olomucensi per me Conradum Bomgathen. Anno Domini M. quingentesimo XXIX. die mensis Octobris. 4.*)

Schweden.

Stockholm 1483

Erstes Druckwerk: Dyalogus Creaturarum moralisatus. Am Schlusse: Presens liber, Dialogus Creatus rarum appellatus iocundis fabulis plenus, impressuper Joh. Snell artis impressorie magistrum in Stockholm inceptus est munere Dei, finitus est anno Domini MCCCCLXXXIII. Mensis Decembris in Vigilia Thome.

Weiters findet sich von diesem Snell kein Druckwerk mehr, wahrscheinlich hatte er in Stokholm keinen längeren Aufenthalt, und kehrte wieder nach Deutschland zurück.

Dänemark.

Kopenhagen 1490. (?)

Erstes Druckwerk: Donatus de octo partibus ora-

*) Merkwürdig sind die Schicksale, die einzelne Bücher erfahren. So fand ich dieses sehr seltene Buch bei einem Krämer. Mehr als die Hälfte war bereits verbraucht, — und wäre ich um einige Tage früher gekommen, so hätte ich noch das Ganze und wohlerhalten gefunden. Fand doch Robert Cotton das Original der Magna Charta — bei einem Schneider.

tionis. Am Schlusse: Finit Donatus Hafnye per me gotfridum de ghemen 4. Ich fand dieses Buch bei einem Wiener Trödler, der nebst verschiedenen alten Geräthschaften auch einige meist werthlose Bücher zu verkaufen hatte, und von mir für diese Seltenheit drei Groschen verlangte. Auf dem ersten Blatte steht folgende merkwürdige Notiz: Donum cl. et consultissimi viri D. Vachii J. C. et Consiliarii Bauarici Domini et amici vet. plurimumque colendi. Conr. Celtes die XX. Martii 1490. In dem Buche selbst sind mehrere Randglossen von derselben Hand, und am Ende ist abermals 1490 geschrieben. Aus diesem Umstande glaube ich nun schliessen zu können, dass dieses Buch, obgleich es keine gedruckte Jahrzahl hat, dennoch älter ist, als die von Panzer (Annal. typogr. Vol. I. p. 446) angeführten Regulae emendate correcteque Hafnye de figuratis constructionibus grammaticis impr. Hafnye per Gothofridum de Ghemen 1493. 4.

Polen.

Krakau 1470 — 74. (?)

Zwischen den Jahren 1470 — 74 soll ein reisender Drucker des Card. Joh. de Turrecremata Explanatio in Psalterium Fol. laut der Unterschrift: Cracis impressa ausgefertigt haben. (M. Denis Einleitung in die Bücherkunde. Th. I. S. 126.)

Nicht in allen diesen ältesten Druckwerken ist der Druckort, der Name des Druckers und die Jahreszahl beigesetzt, — manchmal fehlen sogar alle drei Merkmale. Aus dem Papierzeichen allein lässt sich, wenn andere Kriterien fehlen, auf den Drucker und Druckort nicht

schliessen, wenn auch Naudé (Epigrammat. lib. I.) sagt:

Vitulina cornua frontis
Grandia chalcographi referunt miracula Fausti.

Wahr ist es, dass der Ochsenkopf ein Papierzeichen war, welches vorzüglich bei den ersten Mainzer Drucken gebraucht wurde; — allein auch die italienischen Papierfabrikanten bedienten sich dieses beliebten Papierzeichens, mit dem einzigen Unterschiede, dass der Kopf des Ochsen darin unter vielen Gestalten, manchmal sogar im nämlichen Druckwerke erscheint.

In Jensons Ausgabe des Augustini de civitate Dei vom Jahre 1475 findet sich gleich auf dem zweiten Blatte der Ochsenkopf als Papierzeichen. In einem solchen Falle ist es räthlich, die Blätter zu vergleichen, nur auf diese Art kann man, wenn auch nicht ganz gewiss, wenigstens doch höchst wahrscheinlich, den Drucker entdecken, und die Zeit des Druckes bestimmen. Aus dieser Vergleichung ergab sich das für die Buchdruckergeschichte Wiens wichtige Resultat, dass Jacobi de Paradiso Tractatus de animabus a corpore exutis in Wien von Hieronym. Viktor (zwischen 1500 — 1523) gedruckt wurde, da die Lettern dieselben sind, mit welchen er das Odeporicon des A. Bartholmus im J. 1515 druckte.*)

Auch die Namen bleiben sich nicht auf allen von ihnen gelieferten Drucken gleich, sie wurden zu-

*) So gehört das höchst seltene, nur wenigen Bibliographen bekannte Werklein von zehn Quartblättern: Stella Clericorum der Presse des Heinr. Quentl zu Köln an, weil auf dem Titelblatte derselbe Holzschnitt steht, der sich auf Joh. a Lapide resolutor. dubior. Coloniae 1493 befindet. Auch die andern Merkmale: Buchstaben, Abbreviaturen und Papier dieses Buches, stimmen mit denen in der Stella Clericorum vollkommen überein.

weilen ins Lateinische oder Griechische übersetzt. So heisst Schöffer Opilio (Orlando nennt ihn sogar Pietro Opilione Schöffer), Han Gallus, Lichtenstein Levilapis, Joh. Herbst Oporinus (unter dem letzten Namen allgemein bekannt), Flach Simus. Zuweilen liessen sie ihre Zunamen weg, und nannten sich nach der Provinz, aus welcher sie stammten, wie Nicolaus Gallicus (Jenson), Paulus Teutonicus (Paul von Butschbach) u. a. m. Schwerer ist der wahre Name des Druckers zu entziffern, wenn er nur, (was zwar selten geschah) mit den Anfangsbuchstaben ausgedrückt wird, wie z. B. V. S. Ulrich Scinzenzeller, B. R. Bernhard Rizius, O. S. Oktv. Skotus, A. Z. Anton Zaroto (so steht sein Name auf seinem Persius vom J. 1495.)*)

Zu den vorzüglichsten Druckern, deren Produkte von Bücherkennern geschätzt und eifrig gesucht werden, gehören: Daniel Bomberg, dessen Biblia Rabinica (Venetis 1517—1518**) eine sehr kostbare Seltenheit ist; Gregorius de Gregoriis zu Venedig, aus dessen Pressen das in der Bibliographie berühmte Rituale***) kam; Vinzenz Vaugris, Valgrisius; Gabriel Giolito de Ferrari, nicht nur wegen der Schönheit, sondern

---

*) In Panzer's Annal. Typ. wird dieses Werk vergeblich gesucht. Es befindet sich in der Fürst Rosenberg'schen Bibliothek. Der Drucker ist nicht angegeben, wahrscheinlich kam der Druck in Mailand heraus, wo Anton Zaroto um diese Zeit die Buchdruckerei thätig ausübte.

**) Coeptum est Opus Anno 1517, sequenti vero anno finitum est. Panzer: Annal. Typ. Vol. III. p. 450.

***) Rituum ecclesiasticorum sive sacrarum ceremoniarum S. S. Romanae Ecclesiae libri tres non ante impressi. Am Schlusse: Gregorii de Gregoriis excusere [sic] Leonardo Lauredano Principi optimo. Venetiis MDXVI. Die XXI. Mensis Novembris. Deus faveat Fol.

auch wegen der Correctheit seiner Drucke geschätzt; die Juntas (Giunti) zu Florenz, deren Ausgaben wahre Zierden der Bibliotheken sind; Laurent. Torrentinus, dem wir die herrliche Ausgabe der Pandekten*) verdanken (justement regardée comme un chef d'oeuvre typographique Brunet T. II. p. 288); Jodocus Badius (Ascensius), dessen Ausgabe der Opp. Brunonis (Parisiis 1524) Fol. in früherer Zeit durch die darin befindlichen Holzschnitte grosses Aufsehen machte;**) die Etiennes (Stephani), deren Haupt Heinrich und Zierde Robert war;***) Mich. le Noir, dessen Drucke, wenn auch das Auge weniger ergötzend, dennoch wegen ihres Inhaltes interessant sind, und gesucht werden;****) Stephan Doletus im J. 1575 zu Paris als Gotteslängner verbrannt; Seb. Greiffer (Gryphius) und Guil. Rouille, dessen Ausgabe der spanischen Uebersetzung von Ariosts Orlando Furioso sich durch Cor-

*) Justiniani digestorum, seu pandectarum libri L. ex Florentinis Pandectis repraesentati studio Fr. [Taurelli] Florentiae Torrentinus impr. 1553. Fol. 2 vol.

**) C'est dans cette édition, que l'on a représenté par de pet. fig. en bois l'aventure supposée d'un chanoine de Paris, qui, étant mort, se leva dans son cercueil, et déclara qu'il était accusé, jugé, et condamné. Brunet T. I. p. 288.

***) Welchem Bibliographen konnte das neue Testament in griechischer Sprache unbekannt seyn, das im J. 1550 aus Rob. Etiennes Presse kam? Nicht übertrieben ist Brunets Lobspruch T. III. p. 432, wenn er sagt: cette édition imprimée avec les beaux caractères de Garamond, dont les poinçons se conservent encore à l'imprimerie royale, peut soutenir la comparaisonn avec ce qui existe de plus beau en ce genre Vergl. Maittaire Stephanorum Historia. Lond. 1709. 4.

****) Hieher gehören le preux chevalier Artus de Bretagne 1509. 4 mit Holzschnitten --- le livre des trois fils de Roys. Paris 1504. 4 u. a. m.

rectheit und äussere Ausstattung auszeichnet. Joh. Froben (der Aldus der Deutschen genannt), dessen schöne Schriften und starkes Papier, dann die von dem grossen Erasmus besorgte Correctur den von ihm gelieferten Drucken einen hohen Werth für immer sichern. Nikol. Bischof, (Episcopius), Frobens Tochtermann; Johann Herbst Oporinus, früher Frobens Corrector, (alle drei in Basel); Thomas Anshelmi zu Pforzheim*); Peter Schöffer, aus dessen Pressen vorzüglich das schöne Druckwerk Jac. Ziegleri Geographica in gr. 4. von Bücherliebhabern gesucht wird; Hieron. Commelinus von Douay zu Heidelberg, dessen griechische Ausgaben, (besonders sein Athanasius und Chrysostomus) denen von Stephanus gleich gehalten werden; Andreas Wechel zu Frankfurt, und Ernst Vögelin zu Leipzig. Welche Verdienste der berühmte Plantin zu Antwerpen sich um die Literatur durch seine herrlichen, überall gleich geschätzten Drucke gesammelt hatte, ist bekannt: sein Ruhm erhielt sich auch in seinen Schwiegersöhnen Franz Raphelengius, Joh. Moretus (beide zu Antwerpen) und Aegydius Leys zu Paris. Nach ihnen verdienen die Elzewire (Abraham, Bonaventura, Ludwig und Daniel) genannt zu werden, die von 1595 an in Leyden und später auch in Amsterdam gedruckt haben. Ihrem Kunstfleisse haben wir die niedlichen Ausgaben der lateinischen Klassiker in 12° oder 18°, diese vertrauten Gefährten der Philomusen, zu verdanken, und in eben diesem Formate die sogenannten Republiken, die aber in unserer Zeit nur noch die Aufmerksamkeit der Sammler dieser Bücher-

---

*) Die prächtigen Rudimenta hebraica Reuchlinii vom J. 1506 weisen ihm seinen Platz unter den geschicktesten Buchdruckern an.

gattung beschäftigen. Unter den englischen Ausgaben zeichnen sich die ex Theatro Sheldoniano (die Druckerei wird eigentlich die Clarendonische genannt) dann die Glasgow'schen Ausgaben der griechischen Classiker durch Robert und Andr. Fourlis, der Horaz vom J. 1733 zu London von Pino in Kupfer gestochen, und Joh. Baskerville's schöne Ausgabe desselben Dichters Birminghamiae 1770 4. ehrenvoll aus. Nun trat der berühmte Ibarra zu Madrid mit seinem Sallust 1772 Fol.*) und dem Don Quixote des Cervantes 1780 2 vol. gr. 4.**) auf, und setzte sich in diesen Werken ein Denkmal, das ihm in der Geschichte der Buchdruckerkunst unvergänglich bleibt. Ihm folgte Bodoni in Parma, der sich den Ruhm erwarb, alles, was seine Kunst früher an prachtvollen und dem Schönheitssinne zusagenden Werken geliefert hat, bei weitem übertroffen zu haben. Die Schönheit seiner Lettern, seiner Schwärze und des Papieres lässt eben so wenig, als die ganze Anordnung des Technischen etwas zu wünschen übrig. Sein Homer***) ist ein wahrhaft bewunderungswürdiges Prachtwerk, wie denn namentlich seine griechischen Lettern unter allen

*) Cette édition de la traduction de Salluste par l'infant D. Gabriel est regardée avec raison comme un chef d'ouvre typographique. Brunet T. III. p. 282.

**) Cette édition est un vrai chef d'oeuvre typographique. Brunet T. I. p. 370.

***) Homeri Ilias (edente Aloysio Lamberti, Parmae, typis Bodonianis 1808 3 vol. gr. Fol.) Dieses Druckwerk wurde dem Kaiser Napoleon zugeeignet. Schade, dass der kurz darauf erfolgte Tod Bodoni's uns die Hoffnung raubte, auch die Odyssee in dieser prächtigen Ausstattung zu erhalten!

neueren Versuchen der Art am glücklichsten die Züge schöner Handschriften nachahmen. Dieser gebildete Geschmack und edle Schönheitssinn zeigt sich auch in den Produkten der Londoner Buchdrucker Th. Bensley und Bulmer (ersterer durch seine kostspielige Ausstattung der Bibel*), letzterer durch seine prächtige Ausgabe des Shakespeare berühmt**). Wie glänzend die Verdienste des Hauses Didot in Frankreich ausgezeichnet wurden, ist zu bekannt, als dass es hier noch angeführt werden sollte. Der Stammvater, Fr. Ambr. Didot erbte schon von seinem Vater Liebe und Enthusiasmus für seine Kunst. Sein Hauptaugenmerk war die Verbesserung der französischen Lettern mittelst des von ihm erfundenen Typometers, durch welches er sie in das angenehmste Verhältniss zu einander brachte. Unter seine schönen und höchst correcten Ausgaben gehören auch die, welche er auf Befehl König Ludwigs XVI. für den Dauphin in usum Delphini druckte. Seine zwei Söhne Pierre und Firmin erzog er ganz für die Kunst nnd sie sind die berühmtesten Buchdrucker Frankreichs geworden*). Sie und der Buchdrucker Hersan vervollkommneten die Stereotypen.

---

*) The holy Bible embellished with engravings from pictures and designs by the most eminent artists London print. for Th. Macklin by Th. Bensley. Dcs Exemplar dieses Prachtwerkes in der k. k. Hofbibliothek zu Wien hat auch einige Abdrücke avant la lettre.

** Will. Shakespeares dramatik works, revised by G. Steevens. London printed by Bulmer (1791 — 1804) 18 tom. 9 voll. gr. Fol.

***) Ich will hier nur einige Prachtwerke nennen, die aus dieser Officin kamen, und durch ihre Schönheit und Pracht jeden auf das angenehmste überraschen:

Wer könnte es bezweifeln, dass auch in Deutschland sich Männer fanden, welche den Bücherdruck als Kunst, nicht aber als mechanisches Handwerk behandelten, denen mehr daran lag, für die Ehre ihrer Officin zu sorgen, als aus schmählicher Gewinnsucht jede Messe Bücher zu liefern, die weder in Hinsicht der Schönheit und Reinheit der Typen, noch einer geschmackvollen Ausstattung mit Auszeichnung genannt zu werden verdienen. Die Namen eines Göschen, Breitkopf, Alberti, Degen, Brockhaus u. a. werden in der Geschichte der Buchdruckerkunst einst einen ehrenvollen Platz behaupten.

Alex. de la Borde: Voyage pittoresque et histor. de l'Espagne Paris 1807 4. voll. gr. Fol.

Louis de Camoens: Os Lusiadas Paris 1817 gr. 4. Das Werk ist mit 10 Kupferstishen von der Hand der geschicktesten Meister in Paris geziert.

J. Racine: Oeuvres Paris an IX. 3 vol. gr. Fol. Mit herrlichen Kupferstichen, wovon die in dem Exemplare der k. k. Hofbibliothek avant la lettre sind und 1800 Fr. kosteten.

P. Virg. Maronis Opera Paris 1789 gr. Fol. Mit schönen Stichen, wovon die k. k. Hofbibliothek in Wien ein Exemplar avant la lettre besitzt.

Im J. 1819 erschien bei P. Didot zu Paris: La Henriade dediée à S. A. R. Monsieur gr. Fol., wovon nur 125 numerirte Exemplare auf feinem Papier und 1 auf Pergament abgezogen wurden. Das Pergamentexemplar wude mit 2250 Franken bezahlt.

Kenntniss seltener Bücher.

Wie in Wissenschaft und Kunst überhaupt, gibt es ebenfalls im Fache der Bibliographie Leute, die mit Vorliebe einer bestimmten Klasse der Erzeugnisse anhängen, und beim Erscheinen veränderter oder neuer Formen gleichsam erstarren und unbeweglich werden. Was den letzteren zugehört, dünkt ihnen flach und verächtlich. Sie rechnen nach Gewicht, Druck und Papier, nicht nach dem Inhalte, erklären es auch wohl für Unwissenheit, wenn z. B. eine neue Leipziger Ausgabe einer zu ihrer Zeit berühmten Amsterdamer vorgezogen wird. Solchen Personen ist weder von mir, noch von andern Genüge zu leisten, und darum wird man wohl thun, ihre Urtheile als Antiquitäten, oder nach dem Zeitabschnitte zu betrachten, der ihre bibliographische und mit derselben ihre wissenschaftliche Laufbahn begränzt hat. Sie gehören den immobilen Bücherkennern an, die den inneren Werth eines Buches unmässig gering anschlagen und eigene Unwissenheit mit dem Mantel einer nichtswürdigen literarischen Verachtung einhüllen.

Es ist in der That eine der schwierigsten Aufgaben, die Grenzlinien der Seltenheit eines Buches scharf anzugeben, oder den Weg zu dieser Kenntniss abzukürzen. Das meiste hängt hiebei wohl von dem

Meridian ab, unter welchem über die Seltenheit gewisser Bücher geurtheilt wird. Aus den zahllosen Haufen bibliographischer Untersuchungen, in denen die Seltenheit eines Buches bald übertrieben, bald zweifelhaft gemacht wird, weil jeder sich nach der Ausdehnung seines oft engen Gesichtskreises richtet; aus dieser unübersehbaren Menge sich oft widersprechender Berichtigungen diejenigen herauszuheben, die für Literar- und Büchergeschichte von entscheidendem Gewinne sind, und woraus sich die grössere oder mindere Seltenheit des Buches von selbst ergeben muss, dazu gehört eine anhaltende Lektüre, ein geübter Tact, mit einem Worte eine ganz andere Lage, ein ganz anderer Aufenthalt, als worin die meisten unserer Gelehrten sich befinden, die überdiess nur als Nebensache einen Gegenstand ansehen, der im Grunde doch nichts weniger, als das Resultat der ausgezeichnetsten Belesenheit ist.

Eine besondere Vorsicht ist daher bei der Angabe der Nota raritatis nöthig; denn die Eigenschaft selten, welche auf alles, was Liebhaberei ist, einen solchen Einfluss ausübet, erstreckt ihre verführerische Gewalt auch über die Bibliophilen. Strobel hat in seinen Beiträgen eine sehr lesenswerthe Theorie von seltenen Büchern geschrieben. Gründlicher behandelt Groschuff (Nova librorum rariorum conjectio Fasc. I. praef. p. 12.) diesen Gegenstand; aber er führt nur eine geringe Anzahl von entschieden seltenen Büchern an. J. E. Berger's Diatribe de libris rarioribus horumque notis diagnosticis II. editio, Berol. ist noch immer von grosser Brauchbarkeit, wenn auch die Büchertitel nicht immer ganz getreu angegeben werden. Ein grosser Verlust für die Bibliographie war es, dass D. Clèment seine bibliothèque curieuse unvollendet liess,

und nur bis zum Buchstaben H. fortführen konnte. Welch ein kostbares Vermächtniss hätte er mit dem Ganzen der gelehrten Welt hinterlassen? Osmont, Zapf und Voigt sind mit dem Prädikate „selten“ zu freigebig, und manches Buch habe ich in Antiquarkatalogen häufig, und um geringen Preis angekündigt gefunden, das von Voigt ein liber albo corvo rarior genannt wurde. *)

Noch unsicherer sind die Bibliothecae anonymianae der Holländer, womit die Buchhändler von jeher ein betrügerisches Spiel trieben. Zum Beispiele le voyage des deux religieux Benedictins mag freilich ein liber infrequens seyn, wie zehntausend andere Bücher, die in einem fremden Lande gedruckt wurden, und nur wenige interessiren, libri infrequentes heissen.

---

*) Wie bedeutend diese Seltenheiten in ihrem Preise gegenwärtig gesunken sind, weil sie nicht mehr mit der früheren bibliomanischen Sucht gesucht werden, zeigt ein vor mir liegender Katalog einer Antiquarbuchhandlung von gutem Rufe. Unter anderen seltenen Büchern bietet sie auch folgende zum Verkaufe an:

a) Der Koran, vollständig 604 Seiten stark, auf Pergament, 4. 6 Fr

b) Bonaventura: Sermones; Handschrift aus dem 12ten Jahrhunderte auf Pergament 4. 208 Seiten. 2 Fr.

c) Margarita philosophica, mit vielen Holzschnitten von Albrecht Dürer 4. 3 Fr.

d) Der Menschenspiegel 320 Folioseiten stark mit 209 Holzschnitten 16 Fr.

Und Birett in Augsburg kündigt die allererste Ausgabe des Livius Romae 1470 Fol., von welcher kaum 272 Exemplare gedruckt wurden, gut erhalten, in schönem Einbande um acht Gulden an.

Die Princeps des Josephus Flavius, Basil Froben. 1540 Fol., wird sogar um 5 Fr. feilgeboten.

Was dieser oder jener Scribler als rarissimum angibt, und was für ein Buch zu Neustadt an der Hardt oder an der Aisch seltener als ein weisser Rabe zum Vorschein kommt, gibt Notizen, wodurch die Bücherkunde eher verdunkelt, als aufgeklärt wird.

Die Italiener halten jedes mit Holzschnitten versehene Werk für selten. Manche Sammler möchten gerade jene Werke gern zu den seltenen rechnen, die sie selbst besitzen, und wie oft werden Bücher selten, weil sie nicht viel taugen, und daher bis auf wenige Exemplare dem Vandalismus der Materialisten preisgegeben werden.

Die Seltenheit eines Buches ist entweder absolut oder relativ. Absolut seltene Bücher sind jene, deren Daseyn von den Gelehrten entweder ganz geläugnet, oder doch bezweifelt wurde, dann jene, wovon nur wenige Abdrücke gemacht wurden. Allein die Untersuchung und kritische Beantwortung dieser Frage ist ungemein schwierig.

Den Vorreden eines Buches, besonders wenn sie von Buchhändlern selbst verfasst wurden, ist nicht zu trauen, sie sind oft nur Lockungen einer niedern Gewinnsucht. So wird in der Vorrede zu Naude's Considerations sur le coup d'Etat Rome 1693. 4., versichert, dass von dem Werke nur zwölf Exemplare gedruckt wurden, und ich selbst fand zwei Exemplare davon in den unbedeutenden Büchersammlungen einer kleinen Stadt.

Unbestreitbar selten sind:

1. Die ersten Versuche der Buchdruckerkunst, nämlich Bücher, die mit auf Holz geschnittenen unbeweglichen Lettern gedruckt worden sind. Sie bilden kostbare Schätze einer Bibliothek.

2. Alle Drucke, die von der Erfindung der Buchdruckerkunst bis zum Jahre 1500 reichen*); je höher ihr Alter, desto grösser ist in der Regel auch ihre Seltenheit; bei Bestimmung ihres eigentlichen Werthes kommt jedoch vieles auf ihren inneren Gehalt an**).

Man berechnet das Alter vieler Bücher aus dem Mangel an Unterscheidungszeichen und Diphtongen, allein solche Berechnungen sind immer unsicher. So z. B. hat das Regiment der jungen Kinder, Augsburg gedruckt von Johann Bämler 1474 Fol., fast mehr Kommata als Puncta. Das Arzneibuch, welches Sorg im J. 1479 druckte, hat nichts als Puncta, und doch ist es jünger. Dergleichen Kennzeichen sind, wie man aus Strobel's Miscellaneen literarischen Jnhaltes Bd. II. S. 67 sich überzeugen kann, gewöhnlich zweifelhaft, und es braucht grosse Vorsicht, dass man auf diesem Wege ein Buch nicht älter oder jünger macht, als es in der That ist.

Entschiedenen Werth haben die Principes der classischen Autoren, wovon ein grosser Theil in der ersten Zeit der aufblühenden Buchdruckerkunst gedruckt wurde***).

---

*) Einige setzen bekanntlich diesen Druckern eine weitere Periode, nämlich bis zum Jahre 1520 und Uffenbach (Bibl. Uffenbach univ. T. II. Append. 22.) sogar bis zum Jahre 1536.

**) Mutata hoc modo facie profligatisque feliciter tenebris et monumenta illa, typographicae artis primordia, illa imprimis, quae flebilem barbarae illius immerito sic dictae eruditionis statum declarabant, aut penitus neglecta aut ad summum in bibliothecis monasteriorum lusui blattarum tinearumque exposita jacuerant; dignum sane fatum, si argumenta maximae partis hoc librorum spectes, at deplorandum, si de arte, cujus initia ex illis tamquam ex fonte haurienda sunt, cogites. Panzer Annal. Typogr. Vol. I. in praefatione.

***) Gross sind die Vorzüge, durch welche sich der grössere Theil dieser alten Drucke empfiehlt. Man findet in ihnen vortreff-

3. Bücher, die in einer berühmten Officin, wie die des Aldus, Stephanus, Gryphius etc. war, gedruckt wurden. Noch jetzt werden diese Werke von Holländern und Engländern mit besonderer Vorliebe aufgesucht und gekauft. (Bibl. Uffenbach T. II. in praef.)

4. Die Schriften Luther's und seiner Zeitgenossen, bekannt unter dem Namen Autographa*), dann alle Bücher, die nach Luther's Uebersetzung vor dem Jahre 1543 veranstaltet wurden**).

5. Aechte, nicht verstümmelte Ausgaben einzelner Schriften der Kirchenväter, die aus dogmatischen Rücksichten in den späteren Ausgaben entweder durch gänzliches Auslassen oder Verstümmeln der beanständeten Stellen eine Veränderung erlitten

---

liches Papier (vom Druckpapier wusste man damals noch nichts), reine Schriften, schöne Schwärze, breite Ränder, frisches Oel, einen grossen Fleiss im Setzen, und die gewissenhafteste Genauigkeit im Abdrucke des Textes, den man so lieferte, wie er in der Handschrift enthalten war.

*) Rudolph August, Herzog von Braunschweig, hat mit bedeutenden Kosten, und einem bewunderungswürdigen Fleisse diese Schriften gesammelt, und sie dann der Helmstedtischen Universitätsbibliothek vermacht. Hermann von der Hardt hat diese Sammlung in ein jetzt seltenes Verzeichniss gebracht, das zu Braunschweig 1690—93 gedruckt wurde. Dieses Verzeichniss wurde von Gleichmann mit 5 Theilen vermehrt, und unter dem Titel: Spicilegium illorum scriptorum reformationis historiam illustrantium, quae non reperiuntur in H. von der Hardt, Jenae 1723—1727, herausgegeben.

**) Ungemein selten ist das neue Testament nach Luther's Uebersetzung in niedersächsischer Sprache, doch ohne Namen des Uebersetzers zu Hamburg 1523 8. gedruckt, indem die katholischen Prediger sehr dagegen eiferten, dass der gemeine Mann dieses teutsche Testament mit in die Kirche brachte. Gözen's Versuch einer Geschichte der niedersächsischen Bibeln. Halle 1775. 4. S. 166.

z. B. Liber conformitatum vitae S. Francisci, Mediolani 1510 Fol. In dieser Ausgabe liest man folgende Stelle: In Aprutis jacet S. Franciscus. Iste dicendo Missam reperit in sanguine Christi in calice araneam, et nolens araneam sanguine Christi intinctam extra projicere, calicem cum aranea bibit. Post ibi fricans crus et scalpens, ubi pruritum sentiebat, ipsa aranea sine fratris laesione aliqua ex crure prodivit. In den spätern Ausgaben, wie in den zu Bologna 1590—1600 gedruckten ist diese Stelle gänzlich weggelassen.

6. Bücher, die in Privatdruckereien gedruckt wurden.

7. Bücher, wovon die Auflagen durch Zufälle, z. B. durch Feuersbrunst, Schiffbruch, feindliche Verheerung grösstentheils zerstört wurden. Auf diese Weise wurde der zweite Theil der Machina coelestis des Johann Helvetius eine der grössten Seltenheiten, da nur sehr wenige Exemplare aus dem Feuer gerettet werden konnten. Am auffallendsten aber ist die Art, auf welche die gelehrten Commentarii Manuscriptorum Bibl. Vindob. des Lambeccius sich zum Range der Seltenheit erhoben. Das Werk, zu theuer im Preise, und von keiner allgemeinen Brauchbarkeit, fand keine Abnahme und wurde daher von den Erben des Verlegers als Makulatur (proh Divûm pietatem!) verkauft.

8. Bücher, von denen nur wenige Exemplare gedruckt wurden. Von der Bibel, die zu Germantown in Nordamerika gedruckt wurde, sollen nur 12 Exemplare nach Europa gekommen seyn. Von der trefflichen Klostergeschichte unter dem Titel: Succincta informatio de Canonia Pollingana, ex authenticis domesticisque documentis ac monumentis eruta et usque ad moderna tempora deducta a Rever. D. D. Francisco Canonicor. Regular. Congregat. Lateranens. Abbate. Ginsburgi 1760 Fol. wurden nur 100 Exemplare gedruckt.

9. Bücher, die auf Kosten der Regierungen aufgelegt wurden, und nicht in den Buchhandel kamen, z. B. Linguarum totius orbis vocabularia (Petropoli 1786, eigentlich 1787). Dieses sehr wichtige Glossarium, das erste in dieser Art, welches die Kaiserin Katharina die Grosse drucken liess, bekamen nur wenige Gelehrte zu Gesicht, weil nicht mehr als 500 Exemplare abgezogen wurden. Die Exemplare davon wurden nicht verkauft, sondern von der Kaiserin an Gesandte, auch an auswärtige Akademien und Bibliotheken versendet.

10. Bücher, welche man schon bei ihrem Erscheinen mit möglichster Strenge zu unterdrücken suchte*). Die Exemplare wurden um theures Geld aufgekauft und vernichtet.**)

---

*) Und oft mit Recht! wer würde es für einen Verlust in der Literatur betrachten, wenn z. B. alle Exemplare der Satyra sodatica, die man fälschlich der Aloysia Sigaea zuschreibt, vernichtet worden wären. Wer immer die Aloysia Sigaea, deren Nicol. Antonius in (Bibl. Hisp.) mit grossen Lobsprüchen gedenkt, zur Verfasserin dieses unzüchtigen Werkes erklärte, beging ein grobes Vergehen an der weiblichen Ehre dieser gelehrten, tugendsamen Frau. Lächerlich und boshaft war das Attentat, den unbefleckten Namen des Meursius an die Stelle dieses Werkes zu setzen. Der wahre Verfasser deſselben ist der Rechtsgelehrte Joh. Westrene, wie dieses Menzel (in Dial. Menstr. Germ. M. Febr. A. 1693 p. 166 bis 169) schlagend beweist.

**) Diese Verbote und Unterdrückungsversuche wurden meistens durch Besorgniss der Verbreitung unchristlicher oder nicht rechtgläubiger Meinung veranlasst. Die Bücher, welche dieses Schicksal erfuhren, sind in den Indicibus librorum prohibitorum der römischen Curie zu finden. Die bekanntesten darunter sind: Serveti de Trinitatis erroribus, und Dialogorum Lib. II, Bodini Theatrum naturae, J. Cochlaei Historia Hussitarum, Dugdalii Monasticum Anglicanum. Der arabische

Ein jedoch nur in der öffentlichen Meinung gefährliches Buch dieser Art ist das vielfach verschrieene, von den wenigsten gekannte Werk: de tribus impostoribus, das, wäre es schon früher bekannt geworden, gewiss schon längst zur verdienten Vergessenheit herabgesunken wäre. Ich muss bei diesem Gespenste schon etwas länger verweilen. Ueber den Verfasser dieses den gröbsten Unsinn enthaltenden Buches, in welchem Moses, Christus und Mahomet auftreten, war man nicht einig. Einige schrieben es dem Averroes, einige Kaiser Friedrich II. und seinem Kanzler Peter de Vineis, mehrere sogar dem Porphyrius, der 300 Jahre vor Muhammed lebte, zu. Gewiss ist es, dass ein elender Scribler diese nichtswürdige Charteke aus der bekannten Schmähschrift: la viè et l'esprit de M. Benoit de Spinoza, Rotterdam 1719 8. und Coup d'Etat zusammenstoppelte. Ein Ungenannter, der die hiehergehörige Abhandlung des Monnoye (Mennagiana Tom. IV.) in einer Reponse à la Dissert. de Monnoye sur le tr. de tribus impostoribus widerlegen wollte, erzählt: er habe diesen verrufenen Tractat bei einem deutschen Officier, der ihn nach dem Höchstädter Treffen aus der Münchner Bibliothek stahl, im Jahr 1706 zu Frankfurt am Main gesehen, und endlich unter der Bedingung zu lesen erhalten, dass er davon keine Abschrift nehmen wolle. Er habe diese Verpflichtung bloss nach dem Worte erklärt, und wirklich keine Abschrift gemacht, sondern das Buch mit einem deutschen Studenten Frecht aus dem Lateinischen ins Französische übersetzt. Das

---

Koran, Venedig 1590, scheint durch den römischen Hof völlig aus der Welt geschafft worden zu seyn, und fast möchte man wegen der älteren Ausgaben des Reineke de Vos ein ähnliches Verfahren von Seite deutscher Höfe vermuthen.

Manuscript habe mit diesem Briefe angefangen: Othoni illustrissimo amico meo carissimo, F. I. S. D.

Quid de tribus famosissimis nationum deceptoribus in ordinem jussu meo digessit doctissimus ille vir, quocum sermonem de illa re in museo meo habuisti, exscribi curavi, atque codicem illum stilo aeque vero ac puro scriptum ad te ut primum mitto. Dieser Ungenannte bezweifelt durchaus nicht die Aechtheit des Buches, und versteht unter den Buchstaben F. I. S. D. Fridericus Imperator Salutem dicit. So wurde es zu Frankfurt am Main unter folgendem Titel gedruckt: des trois imposteurs . . . . aux depens du traducteur. P. A. — Cevenna führt in seinem catalogue raisonné de la collection de ses livres T. I. pag. 144 ein lateinisches Exemplar vom J. 1598. 12. (quis credat?) an. Das Ganze scheint nur eine schamlose Spekulation zu seyn. Der gelehrte Recensent meiner Vorbereitungsstudien für den angehenden Bibliothekar bemerkt bei meiner Erwähnung dieses Buches, dass der Zweifel über das Bestehen desselben gelöst sey, seit es vor kurzem nach zwei aufgefundenen Handschriften wieder den alten Satz bestätigte, dass man von dem, was man nicht kennt, immer eine grössere Furcht hat. Näheres über diesen Gegenstand enthält: C. Kortholt: de tribus impostoribus hujus seculi maximis Rich. Sim: Lettres choisies T. I. pag. 166. Christ. Thomasius: Observationes Halens. T. I. pag. 78. — B. G. Struve: tr. de doctis impostoribus p. 16. — Vinc. Placii Theatrum anonymum p. 184 Bern. de la Monnoye T. IV. — Aug. Calmet: Dictionnaire de la Bible. Art. Imposteurs. Hierher gehören auch alle magischen, alchymistischen und freimaurerischen Bücher, die von blinden Liebhabern mit sinnloser Begierde aufgekauft, als geheimnissvolle Schätze sorgfältig aufbewahrt, und dem Auge der

Neugierigen entzogen werden. Selten müssen auch die, besonders bei beabsichtigten geistig-gesellschaftlichen Rückschritten, im nördlichen Deutschland seit 1818 zahlreich gedruckten Erbärmlichkeiten werden, weil sie, wohlverdienter Verachtung hingegeben, bald zu Umschlägen, und andern ihrem Gehalte angemessenen Dienstleistungen verwendet werden.

11. Bücher von wenigen Blättern, sogenannte pièces volantes. Eine der grössten Seltenheiten dieser Art ist der Ablassbrief des Pabstes Nicolaus V. für das Königreich Cypern. Ein Exemplar davon mit der Schlussschrift:. Datum Erfordie Anno Dommi MCCCCLIII habe ich selbst in einer Privatbibliothek gesehen.

12. Bücher, die ihres grossen Umfanges wegen im hohen Preise stehen, wie die Acta Sanctorum.

13. Bücher, mit den Randglossen berühmter Gelehrten, z. B. eines Meursius, Grotius, Mabillon u. a. m. versehen. Solche Glossen enthalten oft die herrlichsten Früchte mehrjähriger Studien, und können der neuen Auflage eines Autors zur wahren Zierde dienen.

Relativ selten sind Werke, die in entfernten Orten z. B. Calcutta, Südamerika, oder in fast verschlossenen Ländern z. B. in der Türkei gedruckt wurden. Relative Seltenheit kann aber auch entstehen, wenn Bücher an verschiedenen Orten und in verschiedenen Buchhandlungen erschienen sind, wie Maittaire's Annales Typogr.

Einen ausgezeichneten Rang hinsichtlich der Seltenheit behaupten die sogenannten unica; die Angabe derselben unterliegt aber grossen Schwierigkeiten. Der Beisatz unicum schliesst jedoch die Möglichkeit nicht aus, dass von einem solchen Buche noch mehrere Exemplare aufgefunden werden können; er kann nur dahin lauten, dass man bis jetzt kein anderes Exem-

plar kennt. Ein solches unicum z. B. ist Nicodemi evangelium v. Jahr 1496 8. ohne Angabe des Ortes und Druckers, weil davon in keinem bibliographischen Werke eine Meldung geschieht, und das Exemplar, das die k. k. Bibliothek zu Klagenfurt besitzt, das einzige uns bekannte ist*). Ein anderes für die Buchdruckergeschichte ungleich wichtigere unicum ist die berüchtigte Geschichte des zu Trient ermordeten Christenkindes. Dieses Buch fängt gleich auf der ersten Seite mit den Worten an: das erste cappitel ist der rat, den die Juden haben gehabt, in der heiligen Marterwoche, an dem Pfingsttag vor Ostern. Am Ende des Textes heisst es ohne weitern Absatz: Und das hat gedruckt Albertus Duderstadt von dem Eiksvolt zu Trient in dem Jar, als man die Juden hat verbrant, da man schrieb tausend vier hundert fünf und siebzig Jar. Weder Mattaire, noch Denis wissen von einem vor dem Jahre 1580 zu Trient an dem mittwuchen fur unser lieben Frawentage der zurt gedruckten Buche. Es ist kaum zu zweifeln, dass dieser Albert von Duderstadt eben der Albert Kunne von Duderstadt ist, der zu Memmingen seit 1481 zu drucken anfing. Wahrscheinlich hielt er sich während der Zeit seines gänzlich unbekannten Aufenthaltes in Italien auf, und vervollkommnete dort seine Lettern; denn diese sehen den feinen gothischen Typen vollkommen ähnlich, auf deren Einführung Nicol. Jenson zu Venedig seiner Zeit sich so viel zu Gute that.

Solche Seltenheiten verdienen selbst dann, wenn

*) Der Titel dieses Büchleins lautet: Evangelium Nicodemi uss dem Latein ins teutsch bracht, am Schlusse: ainn endt des evangely Nikodemi 1496.

sie nicht den geringsten innern Werth haben, den Schutz und die Aufmerksamkeit einer reich dotirten Bibliothek; aber in einer ärmern erscheinen die für ihren Besitz verschwendeten Auslagen nur als geschmack- und sinnlose Geldprofusionen*). Die Verwalter dieser Bibliotheken müssen nach Molbech's**) wahrem Ausspruche Schritt für Schritt dem Gange der Wissenschaft in allen kultivirten Ländern des Erdballes folgen; ein kritischer Verstand, und ausgebreitete Kenntnisse der neuern und neuesten Literatur müssen ihre Führer seyn, um für einen solchen Zuwachs in der Büchermasse der Bibliothek zu sorgen, dass dieser stets den höchsten innern Werth, so weit diess durch die disponibeln Mittel möglich ist, erhält, oder dass die Vermehrung eine reelle und wahre Bereicherung, nicht bloss eine nach Quantität der Bändezahl berechnete numeräre Vergrösserung werde***).

Die innere Beschaffenheit eines Buches ist in solchen Bibliotheken immer die Hauptsache, und jede prunkende Eitelkeit ist zu vermeiden. Daher wird dem Bibliothekar vor der Bücherkenntniss ein gründlicher, wissenschaftlicher Unterhalt nöthig, weil er nur durch

---

*) Sehr treffend spricht sich hierüber Johannes von Müller aus (biographische Denkwürdigkeiten Th. 2. S. 67.): Ich kann nicht begreifen, welchen Reiz für einen verständigen Mann solche Antiquailles haben können, und dann (B. 32. S. 17.): Alte Drucke interessiren mich so wenig als ein Kabinet alter Messer und Gabeln, wie sie gemacht worden sind, ehe man lernte sie recht zu machen.

**) Ueber Bibliothekswissenschaft S. 30.

***) Möchten doch die Vorsteher solcher Bibliotheken immer Seneca's Lehre vor Augen haben: non refert quam multos libros habeas, sed quam bonos — und dahin arbeiten, dass ihre Bibliothek keine rudis et indigesta moles werde.

diesen in den Stand gesetzt wird, sich über den Werth oder Unwerth eines Buches gründlich auszusprechen. Er muss zu bestimmen wissen, welchen Recensionen eines Buches er trauen darf; denn nicht nur das literarische Ansehen der Verfasser, sondern auch die Glaubwürdigkeit der Recensenten muss ihm bekannt seyn. Die Schriftsteller unserer schreibseligen Zeit beobachten äusserst selten das Horazische nonum prematur in annum; daher die aufeinanderfolgenden vermehrten, verbesserten und doch nicht verbesserten Auflagen. Viele Auflagen verbürgen aber auch den Werth eines Buches nicht; denn sie sind oft nur Speculationen der Gewinnsucht einzelner Verleger. Wie oft wird der Zusatz einer wiederholten oder verbesserten Auflage nur fingirt, wenn das Buch auf dem Waarenlager etwas länger bleibt. Die Ungeduld der Buchhändler ist gross! Schon im J. 1640 beklagte sich Joh. Heinrich Boecler (Oratio de Typographiae Argentinae inventae divinitate) darüber, und nannte die Gewinnsucht ein den Buchhändlern angebornes Uebel: accessit quaestus et lucri cupiditas librariis negotiatoribus familiare malum. Ich könnte eine Menge von Beweisen solcher Versündigung an der, der literarischen Welt schuldigen Hochachtung anführen.

Ebenso wenig können die Uebersetzungen eines Buches in andere Sprachen für den Werth desselben sprechen, denn es werden auch schlechte Bücher übersetzt. Die menschliche Kraft reicht nicht hin, ein Werk zu schaffen, das ein Anderer nicht noch besser machen würde, und wir können nur jenes Buch für das Beste halten, das die wenigsten Fehler hat, optimus ille, qui minimis urgetur vitiis.

Noch kann ich mich von diesem für den Bibliothekar so wichtigen Gegenstande nicht trennen, ohne

ihm bei dem Ankaufe solcher Seltenheiten besondere Vorsicht und Misstrauen gegen die Angabe ihrer Preise in den Katalogen und bibliographischen Handbüchern zu empfehlen. Der einseitige und beschränkte Geschmack der Engländer hierin ist bekannt, und Dibdin hat desshalb sich den empfindlichsten Angriffen des Spottes und der Satyre ausgesetzt*). Die lehrreichsten Belege zu dieser Manie liefern die englischen Auctionskataloge**) und die Kunstreisen englischer Gelehrten. Für die freilich äusserst seltenen, auf Pergament gedruckten Horae b. virginis***) würde ein reicher Engländer mit Freuden die Summe von 100 Pfund hingeben, während diese wahre Kostbarkeit für die königl. Bibliothek zu Paris um den mässigen Preis von 400 Franken gewonnen wurde. Und was ist mit der Thorheit der englischen Bibliomanen für die Wissenschaft gewonnen? — Wahrlich nichts mehr, als dass die Grossen dieses überreichen Landes diese Seltenheiten in ihren prächtigen Schränken aufstellen, sich mit ihnen brüsten, und sie nur auserwählten Freunden ihres Hauses vorzeigen****). Aber selbst die Handbücher

---

*) Besonders in der Recension über sein Library Compend. or the young mans guide and the old mans comfort in the choise of a Library London 1824 in Quarterly-Rewies Vol. 32. 1825. p. 152.

**) So sollen Brusonii Facetiae Romae 1518 in Stanley's Auction mit 40 Pfund 19 Schilling bezahlt worden seyn, während dieses Buch in deutschen Katalogen häufig um 5 fl. angeboten wird, und Soubise, der sonst gerne überschätzt, ein wohlerhaltenes Exemplar dieses Werkes auf 40 Franken anschlägt.

***) Wer sich davon überzeugen will, lese Dibdin's übertheures Werk: A bibliographical antiquarian and picturesque tour in France and Germany. London print. For the author by Bulmer and W. Nicol Shahspeare. 3 voll.

****) Nach Versteigerung der Roxbourgischen Bibliothek zu London

französischer Bibliographen, ausgenommen Peignot's treffliches Dictionnaire de Bibliologie entsprechen den wirklichen Bedürfnissen der deutschen Sammler und Bibliothekare nicht, weil sie in Rücksicht auf Werth und Seltenheit der Bücher nur den Geschmack ihres Landes und ihrer Nation zum Massstabe nehmen*). — Brunet suchte diesen Mängeln in seinem Manuel du libraire abzuhelfen; aber auch er hat nicht bedeutend mehr gethan, als die Bücher nach den bestehenden Preisen abgeschätzt, und doch ist er einer von den Glücklichen, von welchen Renouard ausruft: hereux celui dont le livre aura pu devenir assez necessaire pour que le besoin de reimpressions successi-

---

wurde bekanntlich ein Klubb von Bücherfreunden errichtet. Diese Bücherfreunde verdienen gewiss den gesteigerten Namen von Bibliomanen, d. i. von der Bücherwuth Besessenen. Zum Beweise folgende Thatsachen: Decamerone di Boccaccio. Venet. impr. per Christ. Waldarfer wird als das einzige bisher bekannte vollständige Exemplar betrachtet. Es wurde vom Marquis von Blandford für 2260 Pf. St. gekauft. Lord Spencer war bei der Versteigerung Nebenbuhler des Marquis. Als der Marquis die letzten 10 Pfund anbot, sagte Lord Spencer: nun überlasse ich es Ihnen. Beim Zuschlag ertönte ein allgemeines Freudengeschrei. Der Marquis sagte: seine Absicht wäre gewesen bis 5000 Pfund anzubieten. Er besass schon ein Exemplar derselben Ausgabe; aber es fehlten fünf Blätter darin, so dass der Mann für fünf Blätter 2260 Pf. ausgab. The recuyell the histories of Troye wurden vom Herzog von Devonshire für 1060 Pf. Sterl. 10 Sch. angekauft.

*) Im Jahre 1804 liess ein Bücherliebhaber seine Bibliothek versteigern, die Preise waren theils sehr hoch, theils sehr niedrig. Ein Exemplar der französichen Uebersetzuug von Dante's Hölle aus dem Jahre 1785, ziemlich schlecht in Maroquin gebunden, ging für 103 Franken weg, dagegen wurde 14 Tage später in demselben Auctionslokale ein sehr schönes noch unbeschnittenes Exemplar für 11 Franken erkauft.

ves laisse a l'auteur la faculté d'en faire graduellement disparaitre les taches et les imperfections (Catal IV. 215).

Nur dann, wenn er sich mit der Geschichte der Buchdruckerkunst vollkommen vertraut gemacht hat, wird der Bibliothekar im Stande seyn, den Werth eines Druckwerkes zu beurtheilen. Man kann ihm zwar nicht zumuthen, dass er den inneren Gehalt eines jeden Druckwerkes kritisch zu bestimmen vermöge; allein den Werth des Buches, als Druckwerk betrachtet, muss er angeben können. Es gibt Bücher, die bloss aus dem Grunde zu den werthvollen und seltenen gerechnet werden, weil sie aus einer berühmten Officin hervorgingen.

Nicht überall gleich sind die Rücksichten, die kunstgerechte Sammler bei dem Bücherkaufe nehmen. Die Engländer, sagt Ebert, deren Ansichten hierin so ziemlich die aller übrigen Sammler sind, verlangen a white oder a clean copy, d. i. ein durchaus reines von Wasser-, Rost- und andern Flecken, und handschriftlichen Noten, wenn letztere auch von Werthe sind, völlig freies und ganz in seiner ursprünglichen Integrität sich befindendes Exemplar, ferner a cracking copy, d. i. ein solches Exemplar, dessen Papier noch in seiner ursprünglichen Stärke und Beschaffenheit ist, so dass die Blätter bei dem Umwenden knarren, was die washed copies oder exemplaires lavés nicht thun, wesshalb auch bei vorzüglichen Seltenheiten die Grösse des Randes nach Massen angegeben wird. Noch höher steht ein unbeschnittenes Exemplar, uncut copy, exemplaire non rongé, esemplare intonso, welches den Sammlern unserer Zeit als ein Schatz höchsten Werthes erscheint. Was nicht alle diese Eigenschaften in sich vereinigt, ist den Engländern an indifferent copy, ein

Name, den sie häufig einem Exemplar geben, welches andere Nationen noch immer für ein sehr vorzügliches halten. Das regler, oder das zu Anfang des 16. Jahrhundertes in Frankreich erfundene Einfassen der Seiten mit bald einfachen, bald doppelten, mit der Feder gezogenen Linien, gewöhnlich von rother Farbe, ist nicht mehr üblich, ob man gleich in Frankreich exemplaires reglés (von den Engländern ruled copies genannt) von älteren Büchern noch immer schätzt. Bei der besonderen Ausstattung der Exemplare kommt zuerst das Papier in Betrachtung. Die beliebtesten Papiersorten sind: Velinpapier und holländisches Papier, auch wird das sogenannte papier d'Annonay geschätzt. Im Velinpapier gestehen selbst die Engländer den Franzosen den Vorrang zu, und ein französisches papier vélin satiné geht weit über ein englisches hotpressed vellumpaper. Die Grosspapiere, deren Erfinder Aldus war, welche aber erst durch die Holländer im 17. Jahrhundert allgemein verbreitet wurden, sind jetzt eine der üblichsten Auszeichnungen einer gewissen Anzahl Exemplare fast eines jeden Buches, besonders in England, wo man die Grössenverhältnisse so enorm, bisweilen selbst geschmacklos gesteigert hat, dass ihr royal octavo unserm deutschen Grossquart, und vollends ihr imperial octavo gar unserem Kleinfolio entspricht. Weniger allgemein gesucht sind farbige Papiere. Das älteste farbige Papier, welches man wählte, war wohl das blaue, welches zuerst in Italien von Aldus gebraucht wurde, dessen erste Drucke auf demselben die libri de re rustica, und der Quintilianus, beide von 1514 waren. Es ist auch seitdem diesem Lande vorzüglich eigen geblieben, und von anderen Nationen seltener gebraucht worden, insbesondere sind die Franzosen keine Freunde des blauen Papiers.

Die Italiener unterscheiden zwischen carta turchina und azurra, von welchen jenes wirklich blau, dieses nur bläulich ist. Rosenfarbenes Papier ist jetzt in Frankreich das beliebteste, wo man auch bisweilen auf gelbes Papier druckt. Auf grünem Papier kennt man einen Elzevirischen Druck und mehrere Drucke des 16. Jahrhundertes, auf violettes Papier einen Druck des Rob. Etienne, und selbst des vielfarbigen Papieres hat man sich manchmal bedient. Auch Papiere aus ungewöhnlichen Stoffen, z. B. aus Pflanzen, sind bloss als Seltenheit merkwürdig, und haben sich noch nicht zum Range einer eigentlichen bibliographischen Auszeichnung erhoben, wahrscheinlich, weil sie sich durch ihr Aeusseres gewöhnlich nicht empfehlen.

Desto geschätzter und allgemein gesuchter sind ältere und neuere Drucke auf Pergament. Es ist bekannt, dass die ältesten Drucke entweder bloss auf Pergament, oder doch nur in geringer Anzahl auf Papier abgezogen wurden*). So sind z. B. von der lat. Mainzer Bibel vom J. 1462 die Papierexemplare seltener als die auf Pergament, indessen gibt es auch mehrere ältere Drucker, welche sich, nur seltener, des Pergamentes bedienten, z. B. Sweynheym und Pannartz in Rom, welche nur Hieronymi Briefe (1468), Apuljeus, Cäsar, Gellius, Livius, 1469, und den Plinius 1476, und zwar von jedem nur ein Exemplar auf Pergament

*) Membrana vero primi quoque typographi usi sunt, tum ut libros suos solidiores hoc pacto redderent, tum quoque ut optimos Codices manuscriptos imitarentur (Meermann Orig. Typogr. I. p. 7)

In der ältesten Mainzer Officin wurden bis zum Jahre 1462 ebenso viele, wenn nicht gar mehrere Exemplare auf Pergament, als auf Papier gedruckt, und erst nach diesem Jahre wurden Pergament-Exemplare seltener.

druckten, und deren Pergamentdrucke daher in so hohem Preise stehen, dass allein der Livius vor einigen Jahren in London mit 903 Pf. Sterl. bezahlt wurde. Andere Officinen, welche nur wenige, und daher im Handel desto theurere Pergamentdrucke lieferten, waren die der Etiennes in Paris, der Giolitos in Venedig und der Elzeviers. Man zieht übrigens das italienische Pergament vor, weil es nicht so leicht als das anderwärts gefertigte krumm lauft und ungleich wird; ihm zunächst steht das augsburgische, am wenigsten gut ist das englische. Die Franzosen machen zwischen den Worten vélin und parchémin einen Unterschied. Ersteres wird aus Kalbshaut verfertigt, und hat den Vorzug, dass es feiner ist, und sich besser bleichen und glätten lässt; letzteres ist aus Schafhaut. Weniger gesucht sind solche Exemplare, welche bald auf Pergament, bald auf Papier gedruckt sind, dergl. von ältern Drucken häufig vorkommen.

Drucke auf Seide gehören zu den Seltenheiten, und sind nie sehr gewöhnlich*) geworden. Im 16. Jahrhundert brauchte man dieses Material bisweilen auf Landkarten, 1606 findet man zuerst in Frankreich ein ganz darauf gedrucktes Buch, und auch die spätern uns bekannten Drucke auf Seide sind sämmtlich in Frankreich gefertigt.

Eine andere Auszeichnung besteht in dem Gebrauche ungewöhnlicher Druckfarben, von denen jedoch nur Golddrucke eigentlich gesucht werden. Der erste Versuch dieser Art war die Dedication in einigen Exemplaren des von Ratdoldt zu Venedig 1482 gedruckten

*) Schon Symmachus gedenkt der Gewohnheit, dass man die Schriften, die man besonders hochschätzte und ihres Werthes wegen einer spätern Aufbewahrung würdig hielt, auf Seide geschrieben hat.

Euklides; die neuesten und sehr ausgezeichneten Arbeiten dieser Art hat Whittacker zu London geliefert, z. B. die magna charta. Mehr ein curiosum, als eigentlich gesucht sind Drucke mit rother Farbe. Schon von den frühesten Zeiten der Buchdruckereien brauchte man diese Farbe zu Schlussschriften, z. B. im Psalterium vom J. 1457, und brachte es frühzeitig im Gebrauche derselben zu einer Vollkommenheit und Fertigkeit, die nicht mehr vorhanden ist, wie denn unter andern das von Jenson zu Venedig gedruckte Breviarium 1478 vorzüglich in den Pergamentexemplaren einen rothen Druck von seltener Schönheit zeigt, mit dem sich in neueren Zeiten kein mit dieser Farbe gedrucktes messen darf. Auch die mit ungewöhnlichen Typenarten gedruckten Bücher*) sind selten ein ernstlicher Gegenstand des Sammlereifers, weil sie in der Regel nicht schön sind. Doch werden die von S. Jannon zu Sedan seit 1623 im kleinsten Format und mit kleinster Schrift (Sedanaise genannt) gedruckten Bücher sehr gesucht, und seit kurzem zeichnen die englischen und französichen Sammler auf die von Alessandro Paganieno in Toscolano gegen Anfang des 16. Jahrhundertes mit einer sehr sonderbaren halb gothischen und halb römischen Type gedruckten Bücher bedeutend aus

Von Büchern, welche mit guten Holzschnitten versehen sind, zieht man jetzt unilluminirte Exemplare vor**),

---

*) Wie z. B. Horatii opera aeneis tabulis incisa Lond. 1733 8°. 2 tomi. Es gibt auch einen solchen Sallust Edinb 1739 12°.
Ungefähr in der Mitte des 16 Jahrhundertes hat der bekannte italienische Dichter Trissini in seinen Werken und deren Ausgaben eine sonderbare Orthographie gebraucht, indem er griechische Buchstaben unter die lateinischen mischte, welche Druckart Caratteri grechi hiessen. Alle auf diese Art gedruckten Werke sind selten, einige sehr selten.

**) Deutschen Sammlern sind jedoch noch immer gleichzeitig und

ausgenommen bei solchen Kupferwerken, wo die Illumination wesentlich zur Erklärung beiträgt, z. B. die naturhistorischen oder sich auf das Costume beziehenden Werke. Uebrigens liebt man in Frankreich und England die ausgeführten Kupfer, von welchen man entweder Abdrücke avant la lettre oder avec la lettre gravée au simple trait wählt (die radirten Blätter: eaux forts), um Abdrücke auf chinesisches Papier beizufügen. Ein Exemplar aber, welches zugleich auch die Originalzeichnungen zu den Kupfern enthält, gilt daselbst für einen Schatz vom höchsten Werthe. Hieher gehören auch die sogenannten illustrirten Exemplare (illustred copies), d. i. solche, zu welchen man Kupferstiche, welche zwar den Text des Buches erläutern, übrigens aber nicht im mindesten zu demselben gehören, hinzugefügt hat.

Eine besondere Aufmerksamkeit verdient die Vergleichung der Druckerstöcke und Devisen, deren sich am häufigsten die älteren Buchdrucker des 16. Jahrhundertes zu bedienen pflegten; denn aus ihrer Untersuchung lässt sich manchmal bestimmen, welcher Officin ein Druckwerk angehört, wenn sie auch darauf nicht ausdrücklich genannt wird. Solche Untersuchungen müssen jedoch mit grosser Vorsicht und kritischem Scharfsinne vorgenommen werden, da diese Druckerstöcke ihren Erfindern nicht so eigenthümlich waren, dass sie

geschmackvoll illuminirte Holzschnitte willkommener. Ein Exemplar auf Pergament von dem bekannten Chronicon des Thurocz (vom J. 1488 8°), das wegen seiner Schönheit ein wahres exemplaire viérge genannt zu werden verdient, fand ich in dem Bücherschatze des Stiftes St. Paul in Kärnten. Die Holzschnitte darin sind gleichzeitig und mit solchem Geschmacke und historischer Treue illuminirt, dass ich dieses Exemplar für das werthvollste von allen Exemplaren, die man von diesem Werke hat, erklären möchte.

dieselben immer und unverändert beibehalten oder dass nicht auch andere Buchdrucker sich manchmal ganz gleicher Druckerstöcke und Devisen bedient hätten. So findet man z. B. in dem schönen Druckwerke: Liber VI. Decretalium (Bonifacii VIII.) Lugduni apud Hugonem et Havedes Aemonis a Porta 1541 Fol. einen geharnischten Mann, der aus dem Stadtthore tritt, und zwei Bretter zu einem Sarge trägt, mit der Inschrift: Libertatem meam mecum porto, und auf einem Buche: Innocentii Papae hoc nomine tertii de sacro Altaris mysterio, Argent. 1564. 4°., sieht man einen Mann in voller Beharnischung, einen Sarg tragend mit der gleichen Devise: Libertatem meam mecum porto. — Wäre hier nicht der Druckort bestimmt angegeben, so könnte man leicht versucht werden, dasselbe aus der Aehnlichkeit des Druckerstockes und der Devise der Lyoner Officin zuzuschreiben.

Belehrend und erschöpfend behandeln diesen Gegenstand: Friedrich Rothscholz: Insignia bibliopolarum et typographorum. Norimb. 1730 Fol. — Baillet Iugem. des Sçavans T. I. pag. 410. — Orlandi Origine e progressi della Stampa. Bologna 1722. 4. P. 1 — De la Caille: Hist. de l'Impr. L. II (erstreckt sich jedoch nur auf die Druckerstöcke der Pariser Buchdrucker.)

Alphabetischer (Nominal-) Katalog.

Schnelles und sicheres Auffinden der Bücher (nicht nur von dem Bibliothekar, sondern von Jedem, der nur lesen kann) ist unstreitig das erste Bedürfniss einer Bibliothek, das nur durch die Verfassung wohlgeordneter Kataloge — der wahren Palladien derselben — befriediget werden kann.

Mein Bestreben ist dahin gerichtet, in einer leicht fasslichen Methode zu zeigen, wie ein alphabetischer (Nominal-) Katalog zu verfassen ist, bei dessen Anlage zugleich der Grund zu einem systematischen (nach Wissenschaften geordneten) Kataloge gelegt werden könnte.

Unstreitig verdient die Abfassung des alphabetischen Katalogs den Vorzug vor dem systematischen, weil der erstere einerseits weit schneller verfertigt werden, andererseits aber in ihm jedes verlangte Buch ohne Zeitverlust und sicher aufgefunden werden kann. Wenn man, sagt Schrettinger *), in irgend einem Falle mit Wahrheit sagen kann: quot capita, tot sententiae, so gilt diese Behauptung gewiss in Rücksicht eines

*) Versuch eines vollständigen Lehrbuchs der Bibliothek-Wissenschaft. München 1808, II. Hft. S. 6.

systematischen Kataloges; denn fast jeder Gelehrte hat sein eigenes System der Wissenschaften im Kopfe, das noch obendrein bei den meisten sehr unbestimmt und schwankend ist, so zwar, dass nicht selten ein und das nämliche Werk von verschiedenen Gelehrten unter 6, 8 und wohl noch mehreren Rubriken des Systemes, und doch vielleicht von keinem gerade unter derjenigen gesucht werden dürfte, wo ihm der Bibliothekar oder einer seiner Gehülfen seinen Platz angewiesen hatte. — Die alphabetische Ordnung hingegen ist (der Hauptsache nach wenigstens) in allen Köpfen eine und die nämliche, die sich sogar jeder Schüler aus seinem philologischen Schulwörterbuche geläufig macht.

Ohne mich in eine weitläufige Erörterung der Grundhaltigkeit von Meinungen, welche über die Verfertigung eines alphabetischen Kataloges herrschen, einzulassen, halte ich aus eigener Erfahrung folgende Methode für genügend, jede Anfrage um ein Werk (insofern sie sich nur darauf beschränkt: ob ein verlangtes Werk in der Bibliothek wirklich vorhanden ist) befriedigend beantworten zu können. Man schreibe den vollständigen Titel eines jeden Buches auf ein eigenes dazu bereitetes Quartblatt, dessen Kehrseite leer bleiben muss, um in der alphabetischen Ordnungslegung nicht beirrt werden zu können, oder aber den leer gelassenen Raum zur Angabe interressanter das Werk betreffender Notizen verwenden zu können. *)

---

*) Jedes Buch, das man zu schreiben beginnt, muss man mit der grössten Aufmerksamkeit durchgehen. Man wird darin manchmal handschriftliche Noten von berühmten Männern, und in diesen wichtige Data finden. Selbst der Einband

Folgende wesentliche Merkmale müssen bei der Beschreibung eines jeden Buches auf der Titelcopie genau angegeben werden:

1) Die Inschrift der Klasse, in welche das Buch seinem Inhalte nach gehört.
2) Die Angabe des Formates.
3) Das Ordnungswort.
4) Der vollständige Titel des Buches.
5) Die Angabe des Druckortes, *) Druckers oder

---

darf dem Auge nicht entgehen; er kann vielleicht zur Angabe des bis jetzt unbekannten Alters eines Incunabels führen. Wenn auch der Einband kein untrügliches Zeichen des Alters eines Buches ist, so kann man doch annehmen, dass das Buch nicht später gedruckt wurde. — Wie wichtig die genaue Betrachtung aller Bestandtheile eines Buches ist, beweist Meusel (historisch-literar.-bibliogr. Magazin. Göttingen 1788 S. 81), der zwischen dem Holze und Leder eines Einbandes einen schätzbaren Beitrag zur Kenntniss der deutschen Sprache und Sitten fand — nämlich ein deutsches Volkslied, dem er ein hohes Alter zutraute. Manche Bücher enthalten autographische Merkwürdigkeiten. So fand ich in einer alten Ausgabe des Hieron. Balbus folgende denkwürdige Anmerkung: Ego Bohuslaus de Hassenstein Lobkowitz hunc librum accepi post reditum ex Graecia. —

*) Gleichlautende Namen der Städte haben grosse Irrthümer in die Ortsbestimmung des Druckes einzelner Werke gebracht. Toulouse z. B. ist eine Stadt, in welcher die Buchdruckerkunst nicht lange nach ihrer Erfindung ausgeübt wurde. Man finde Drucke aus dem 15. Jahrhundert mit der Ortsangabe Tolosae. Prosper Marchand (Hist. de l'impr. p. 72) citirt eine Ausgabe vom J. 1480, von welcher er annehmen zu können glaubt, dass sie in der Hauptstadt von Languedoc veranstaltet wurde; er schreibt den Namen der Stadt Toulousae. Maittaire zeigt auch eine Ausgabe vom J. 1488 an, die zu Toulouse (Tolosae) herausgekommen seyn soll. Es ist aber bekannt, dass es zwei Städte dieses Namens gibt, nämlich die, von der eben die Rede ist, und jene, die in

Verlegers, des Verlags auf Kosten des Verfassers, oder wissenschaftlicher Institute, des Jahres, Monates und Tages u. s. w.

6) Die Angabe der Auflage, ob selbe die erste, zweite u. s. w., ob vermehrt oder verbessert, und von wem besorgt wurde.

7) Ob das Werk mit Kupfern, Landcharten u. s. w. versehen sey.

8) Die Angabe der Theile oder Bände-Zahl eines Werkes. *)

Jedes dieser Merkmale muss nach Weisung der Tab. A einen für immer bestimmten Platz auf dem Zettel erhalten, der nicht willkürlich verwechselt werden darf, wodurch man eine schnelle und bequeme Uebersicht aller Merkmale eines Buches erlangen wird. **)

Ich schreite nun zu der Art und Weise, auf

Spanien in der Provinz Biscaia liegt, deren Namen lat. ebenfalls Tolosa, franz. Toloze lautet. In solchen Fällen wird daher bei der Bestimmung des wahren Druckortes eine kritische Prüfung nöthig.

*) Die zeitraubende Mühe, bei der Beschreibung der Bücher zugleich die Seitenzahl anzugeben, erachten manche Bibliothekare in solchen Bücherkatalogen, die blos zum Gebrauche der Bibliothek dienen, für überflüssig, und sie haben Recht. Anders jedoch verhält es sich bei den ältern Drucken, von denen weiter gehandelt wird. Charten und Kupfer müssen immer gezählt werden.

**) Warum Molbech (Ueber Bibliothekwissenschaft S. 108) die Einrichtung der Blatttitel durch Linirung und Abtheilung in mehrere Rubriken, in denen der Name des Verfassers und das Ordnungswort, Druckort, Jahr, Format, Fach u. s. w. hervorgehoben werden, verwerflich findet, ist nicht leicht begreiflich. Gerade diese Einrichtung ist die geeignetste, sich den schnellsten und klarsten Ueberblick von der Wesenheit eines Buches zu verschaffen.

welche die Beschreibung der Bücher vorgenommen werden soll.

a) Alle Namen der Autoren *) sind im Nennfalle zu schreiben, weil im Gegensatze die strenge alphabetische Ordnung manchmal nothwendig gestört werden müsste. Denn wenn ich Dionis Cassii für Dio Cassius schriebe, müsste Diodorus in der alphabetischen Reihenfolge vorangesetzt werden. —

Sehr räthlich ist es, besonders in grossen Bibliotheken, nebst dem Taufnamen auch den Geburtsort, Amts- oder Ehrentitel beizusetzen, um die verschiedenen Verfasser von einerlei Geschlechts- oder Taufnamen unterscheiden zu können.

Schrettinger (Lehrb. der Bibl.-Wissenschaft II. Hft. T. 41) meint die verschiedenen autographischen Formen, worin dasselbe Ordnungswort auf verschiedenen Titeln vorzukommen pflegt, auf eine einzige regelmässige zu reduziren. So z. B. will er alle Maier, Majer, Meier, Meyer auf Maier zurückführen. — Diese Methode kann bei eigenen Namen keine Anwendung finden, da man in Rücksicht ihrer Schreibart sich keine Aenderung erlauben darf. — Nur in dem Falle, dass der Name eines Autors aus älterer Zeit in der neuern eine bessere Schreibart erhielt, der die gelehrte Welt allgemein das Bürgerrecht zuerkannte, z. B. Vir-

*) Man muss diese Namen genau prüfen, bevor man sie niederschreibt. Slavische Namen werden auf dem Titelblatte gewöhnlich im Genitiv gebraucht, und weichen dann bedeutend mehr als in jeder andern Sprache von ihrem wahren Laute ab. So ist z B. Klatowského die zweite Endung von Klatowsky — Mehrere Schriftsteller tragen einen und denselben Namen. So gab es, wie Jonsius bemerkt, mehrere Aristoteles, Pythagoras, Plato u. s. w. Demetrius Magnus hat in seinem Werke: De scriptoribus homonymis, diesen Gegenstand eben so gründlich als erschöpfend behandelt.

gilius für das alte Vergilius, wird die neuere Schreibart die regelmässige, unter welcher sämmtliche Werke dieses Autors zu beschreiben sind. Das Schreiben eines Citirzettels, auf welchen in ähnlichen Fällen von der veralterten Schreibart eines Autornamens auf den neueren hingewiesen wird, ist eine leichte Mühe, und verbürgt das sichere Auffinden desselben.

In Rücksicht der anonymen Ordnungswörter, welche die Stelle des Autornamens vertreten, ist es allerdings sehr zweckdienlich, die verschiedenen Formen ihrer Orthographie auf eine zu reduziren, z. B. alle Kaiser, Kayser, Keyser auf Kaiser.

b) Wird ein Werk von einem Schriftsteller bloss herausgegeben, so müsste, auch im Falle einige Aufsätze von ihm selbst darin vorkommen sollten, das Werk nicht den Geschlechtsnamen des Herausgebers, sondern das Hauptnennwort zum Ordnungsworte erhalten, auf welches bei dem Namen des Herausgebers hinzuweisen ist.

Von dieser Methode weicht Schrettinger, jedoch ohne genügende Gründe ab, und meint solche Werke unter dem Namen des Herausgebers zu beschreiben. So z. B. will er den Wiener Musenalmanach, herausg. von Liebel, unter Liebel, nicht unter Musenalmanach beschreiben. Dieses ist jedoch offenbar dem strengen Grundsatze zuwider: nur jene Werke sind unter dem Namen des Verfassers zu beschreiben, die von ihm wirklich verfasst wurden.

c) Werke von anagrammatisch versetzten, oder pseudonymen Verfassern sind jederzeit unter dem wahren Namen derselben, wenn er mit Gewissheit bestimmt werden kann, zu beschreiben. *)

---

*) Die Sitte, sich erdichtete Namen beizulegen, war besonders bei den Autoren des 16. Jahrhunderts herrschend, wo die

Die Methode, dass ein erdichteter Name für den wahren im Kataloge gelte, ist nicht die richtige, wenn sie gleich von Schrettinger vertheidigt wird. Nach seiner Verfahrungsweise würden daher Werke, die ein und dasselbe Subject zum Verfasser unter verschiedenen Namen haben (denn ein und derselbe Autor kann sich verschiedene erdichtete Namen beilegen) daher getrennt erscheinen, was durch meine angeführte Methode leicht vermieden wird. — Dass in diesen Fällen bei dem wahren Namen des Autors auch jeder erdichtete, dessen er sich bediente, angegeben, und von diesem auf jenen hingewiesen werde, ist unerlässlich nöthig. Gleiches Verfahren findet bei anonymen Werken statt. Kann jedoch der Verfasser eines solchen Werkes nicht mit Gewissheit angegeben werden, so ist dasselbe unter einem solchen Ordnungsworte zu beschreiben, welches vor allen geeignet ist, das Auffinden des Werkes zu sichern. — Eine Ausnahme erleidet diese Regel bei den Metonymen, oder Autoren, die nach der Mode der Zeit oder aus andern Absichten ihre Namen in fremde Sprachen übersetzt haben, und unter diesen übersetzten

---

Kritik noch nicht den humanen Ton unserer Zeit angenommen hatte. Um daher seinen wahren Namen vor leidenschaftlichen Ausfällen zu schützen, schien Pseudonymität oder Anonymität das sicherste Schutzmittel zu gewähren. Zwischen 1518 und 1530 kam eine Menge grösserer und kleinerer, oft auf die damaligen Religionshändel sich beziehender Schriften zum Vorschein, deren Verfasser sich nicht immer zu nennen getrauten. — Selbst die Drucker verschwiegen ihren Namen, doch hatten sie theils ganze Titeleinfassungen, theils andere Verzierungen, meist Holzschnitte beibehalten, die, sorgfältig verglichen, nicht selten die Presse verrathen, aus welcher sie gekommen sind.

Namen in der gelehrten Welt allgemein bekannt sind. *)

d) Hat ein Werk mehrere Verfasser, ist jederzeit der Geschlechtsname des erst genannten als Ordnungswort anzunehmen, bei den übrigen aber sind die Citirzettel auf den ersten zu machen, wodurch der Zweck erreicht wird, dass ein solches von mehreren Schriftstellern verfasstes Werk selbst dann leicht aufgefunden wird, wenn jener, der dieses Werk verlangt, auch nur einen dieser Autoren anzugeben vermag. Wäre jedoch die Zahl der Autoren zu gross, so ist es zweckmässig, das Werk als anonym zu behandeln, und von dem Namen jedes einzelnen Verfassers auf das Hauptnennwort hinzuweisen.

e) Führt der Verfasser eines Werkes mehrere Geschlechtsnamen, so erhält jener den Vorzug, der ihn durch das Herkommen verdient, wie z. B. bei Schmidt-Phiseldeck das Wort Schmidt als Hauptordnungswort ausgehoben werden muss.

f) Nennt der Verfasser sich nicht auf dem Titelblatte, sondern in der Vorrede, Zueignung u. s. w., so ist das Werk unter seinem Namen zu beschreiben, immer aber soll auf dem Zettel die Quelle angegeben werden, aus welcher der Name des Verfassers bekannt wurde. Uebrigens wird es auch in diesem Falle räthlich seyn, bei dem anonymen Hauptnennworte des Werkes eine Hinweisung auf den Namen des Verfassers zu machen.

g) Prädikate, die einem Geschlechtsnamen beige-

---

*) So nannte sich W. Holzmann Xylander, Theod. Buchmann Bibliander, Martin Butzer Aretius Felinus, Phil. Schwarzerde Melanchthon, Georg Himmel Cölestinus u. s. w.

gelegt werden, sind nicht als Ordnungswörter anzusetzen, sondern dienen nur zu Renvois, von welchen auf den ursprünglichen Familiennamen hingewiesen werden muss.

h) Die in den neueren Sprachen veränderten Namen der alten Klassiker behalten ihre ursprüngliche Schreibart. Kein Bibliograph wird die Ilias des Homerus (sey's auch in einer italienischen Uebersetzung) unter Omero suchen.

i) Wird ein Werk von einem andern Autor fortgesetzt, so ist derselbe als Fortsetzer zwar auf der Titelkopie des früheren Verfassers anzumerken, das fortgesetzte Werk jedoch muss unter dem Namen seines Fortsetzers förmlich beschrieben werden.

k) Zusammengesetzte Ordnungswörter kommen als ein Wort zu behandeln, ohne ihre Ordnung zu verkehren, bei welchem Verfahren es immer nothwendig wird, die Gewissheit des Auffindens solcher Werke durch Renvois zu sichern. — Dieses gilt auch von zusammengesetzten Geschlechtsnamen, wohin aber die adeligen Vorwörter nicht zu rechnen sind.

l) Jedes Werk, das den vollständigen Grundtext eines Autors liefert, ist in jedem wohlgeordneten Kataloge nur unter dem Namen seines Verfassers zu finden, sollte auch der darüber geschriebene Commentar bedeutend stärker seyn, als der Text selbst. Es ist nichts Ungewöhnliches, mit der Erklärung einer einzigen Stelle eines Autors ganze Bogen gefüllt zu sehen. Ist jedoch der Text nicht vollständig, und wurden nur einzelne Stellen von dem Commentator zur kritischen Beleuchtung ausgewählt, dann muss auch das Werk unter dem Namen des Commentators beschrieben werden.

m) Sammlungen von Werken verschiedener Auto-

ren sind jederzeit unter ihrem anonymen Ordnungsworte zu beschreiben. So z. B. sind die Scriptores rerum hungaric. edd. Schwandtner nicht unter ihrem Herausgeber Schwandtner, sondern unter ihrem Hauptnennworte Scriptores zu suchen. Um aber die Gewissheit ihres Auffindens für Jeden zu sichern, muss bei dem Namen Schwandtner ein Citirzettel auf Scriptores gemacht werden.

Da in eine solche Sammlung die Werke anderer Schriftsteller aufgenommen werden, so versteht es sich von selbst, dass jedes derselben so behandelt werden müsse, als ob es für sich selbst bestände, mit dem einzigen Unterschiede, dass es die Hinweisung erhält, in welchem Bande der Sammlung (bei welcher jedoch auch die Auflage zu merken ist) dasselbe zu suchen ist. Dass dieses Verfahren auch bei den Abhandlungen der gelehrten Gesellschaften beobachtet werden müsse, fällt von selbst in die Augen. *) Ist auch die Beobachtung dieses Verfahrens bei grösseren Sammlungen wie z. B. bei den Scriptores Historiae byzantinae u. a. m. mit vieler Mühe verbunden, so wird doch jeder Bibliothekar sich derselben unverdrossen unterziehen, wenn er die wohlthätigen Folgen berechnet, die sich daraus ergeben. Denn nicht selten ist der Fall, dass das Werk eines Autors nie besonders abgedruckt wurde, sondern nur in einer Sammlung vorfindig ist, daher auch in einer Bibliothek, die solche Sammlungen nicht heraushebt, als nicht vorhanden betrach-

---

*) Denis will die in einer Sammlung befindlichen Werke zum Zeichen, dass sie keine selbstständigen Werke für sich ausmachen, sondern sich nur in Collectionen befinden, im Kataloge mit rother Tinte eintragen. Dieses ist jedoch nicht nöthig, da die Renvois ohnehin anzeigen, dass solche Werke nur die Bestandtheile einer Sammlung ausmachen.

tet wird. — Im entgegengesetzten Falle, wenn nämlich ein Autor aus einer Sammlung für sich besonders herausgehoben wird, erlangt sie den von ärmeren Bibliotheken wohl zu beherzigenden Vortheil, dass sie ein aus einer solchen Sammlung besonders abgedrucktes Werk sich nicht anzuschaffen braucht.

Wer sich mit literarischen Arbeiten beschäftigte, war gewiss schon in der Verlegenheit, sich nicht mehr deutlich erinnern zu können, in welcher Sammlung oder in welcher Sammlung derselben ein zu seinem Unternehmen nöthiges Werk sich befindet. — Wie leicht lässt sich durch das oben erörterte Verfahren jeder Verlegenheit abhelfen.

n) Besteht ein Werk aus mehreren Abtheilungen, sind dieselben sämmtlich mit Angabe ihres Inhaltes auf der Haupttitelkopie anzumerken, bei jedem einzelnen Werke des Ganzen aber auf den Haupttitel hinzuweisen, in welchem Bande des Ganzen dasselbe zu finden ist.

o) Schwieriger ist der Fall, wenn der Titel eines Werkes in einer Sprache ausgedruckt ist, deren Lettern von der griechischen, lateinischen und deutschen Schrift verschieden sind. Ich habe jederzeit die auch von Schrettinger festgesetzte Methode beobachtet, dass man zwar den Grundtext des Ordnungswortes beibehalten müsse, dennoch aber denselben wegen der Gleichförmigkeit mit gleichlautenden Lettern schreiben könne.

In grössern Bibliotheken, die eine bedeutende Anzahl solcher Werke besitzen, ist für jede solche Sprache ein besonderer Katalog zu verfassen und dann sind die Originallettern auch in den Ordnungswörtern beizubehalten.

p) Nicht minder schwierig ist die Beschreibung

der akademischen Dissertationen, weil man den Verfasser nur selten mit Gewissheit angeben kann. In den meisten Bibliotheken werden sie unter dem Namen des Präses eingetragen, der auch gewöhnlich der Verfasser davon ist. Gegen dieses Verfahren lässt sich nichts einwenden, besonders wenn in einem eigenen Zettel von dem Defendenten auf den Präses citirt wird, weil auf diese Art das Auffinden der Dissertation vollkommen gesichert ist. — Anders jedoch ist zu verfahren, wenn auf dem Titelblatte der Beisatz Auctore et Defendente, oder Auctore allein steht, unter welchen Umständen die Dissertation unter dem Namen ihres vorgeblichen Verfassers zu beschreiben ist. Es ist nicht die Sache des Bibliothekars, kritisch zu untersuchen, ob der auf dem Titelblatte angegebene Autor auch der w i r k l i c h e sey; ihm genügt es, Jenen als Autor anzunehmen, der sich als solcher auf dem Titelblatte angibt.

q) Werden Unrichtigkeiten auf dem Titelblatte, z. B. Verstösse gegen die Jahreszahl bemerkt, so ist die Berichtigung nicht zu unterlassen, sondern zwischen ( ) zu setzen.

r) Haben die folgenden Theile eines Werkes einen andern Druckort, Verleger oder eine andere Jahreszahl, so ist diese Abweichung auf der Titelkopie anzumerken.

s) Bei allen Werken, die nicht zu den ältesten Druckwerken (Incunabeln) gehören, wird die Jahreszahl mit arabischen Ziffern geschrieben. Sehr oft, besonders bei älteren Drucken, ist auf dem Titelblatte nur der Druckort, der Verleger hingegen und die Jahreszahl a m E n d e angegeben. Dieser Umstand ist am gehörigen Orte durch „am Schlusse“ oder „in fine“ anzumerken, damit man bei nöthiger Vergleichung

die Identität oder Verschiedenheit der Auflagen bestimmen könne.

t) Bei Werken, deren Fortsetzung erwartet wird, ist mit Voraussetzung des Wortes, Theil, Band, Heft oder Jahrgang u. s. w. der nöthige leere Raum zu lassen, wodurch der Vortheil erreicht wird, dass man, ohne auf dem Zettel etwas streichen zu müssen, die nachfolgenden Bände nur anzumerken braucht. Ist das Werk beendiget, so lässt sich dieses leicht bei dem letzt verzeichneten Bande durch ein compl. ausdrücken.

u) Nicht zu übersehen sind die Merkmale der Seltenheit oder anderer Vorzüge eines Buches vor seines Gleichen, was durch das abgekürzte rar. oder rariss. bezeichnet wird, immer aber ist es zweckmässig, die Hülfsbücher anzuführen, aus welchen die Vorzüge eines Buches bestimmt wurden. *) Die Seltenheit eines Buches liegt jedoch nicht in dem Erasmischen: Sicut in unguentis et vinis, ita in libris pretium addit antiquitas. Denn auch jüngere Bücher haben Ansprüche darauf, wenn sie z. B. sich durch Randglossen von berühmten Gelehrten, Illumination der Holzschnitte oder Kupferstiche, besonders Papier, vorzüglich mit Gold oder Silber abgedruckte, Didot'sche u. dergl. Lettern oder Stereotypen auszeichnen.

w) Sind mehrere Adligate in einem Buche zusammengebunden, die ohne bedeutenden Kostenaufwand nicht einzeln gebunden werden können, muss jedes adligirte Werk als für sich bestehend beschrieben werden.

---

*) Sehr zweckmässig ist, bei seltenen und grösseren Werken, die auf Auctionen erstanden werden, zugleich die Preise anzumerken. — Ich pflege dieses selbst bei den in Antiquar-Buchhandlungen gekauften Büchern zu beobachten.

x) Sehr häufig, besonders bei berühmten Autoren, sind die Fälle, dass die Beschreibung ihres Lebens entweder am Anfange oder am Ende ihrer Werke sich befindet. Wird auch dieser für die Literargeschichte wichtige Umstand auf dem Titelblatte nicht angezeigt, so ist er nicht mit Stillschweigen zu übergehen, sondern zwischen ( ) zu bemerken. Nennt sich der Verfasser einer solchen Biographie, muss selbe unter seinem Namen auch förmlich angezeigt, und zugleich hingewiesen werden, in welchem Werke oder in welchem Bande der sämmtlichen Werke eines Autors dieselbe zu finden ist. Dass wegen des schnelleren Auffindens einer solchen Piece die Auflage mit aller Genauigkeit angegeben werden müsse, versteht sich von selbst. Denn ein blosses z. B. Vide Petrarchae Opera T. I. würde aus dem einfachen Grunde nicht genügen, da die verschiedenen Auflagen von Petrarca's Werken sehr zahlreich sind, und man daher, wenn man nicht vom Zufalle begünstigt wird, mehrere Auflagen zur Hand nehmen müsste, bis man die rechte fände.

y) Nicht selten geschieht es, dass den Werken eines Autors wichtige Abhandlungen eines fremden Verfassers beigedruckt werden. So ist z. B. die in der gelehrten Welt sehr geschätzte Abhandlung des Aloys Amadesius: „De Metropoli Ecclesia Ravennatensi" den Werken des Chrysologus beigedruckt. Um sich von dem Daseyn eines solchen Werkes zu überzeugen, wird es daher nöthig seyn, dasselbe unter seinem Verfasser Amadesius zu beschreiben, und anzugeben, dass es sich in Chrysologi Oper. Aug. Vind. 1758 fol. T. I. befindet. *)

*) In dem ersten Theile des dem König Philipp II. gewidmeten Werkes: Lignum vitae, auctore D. Arn. Wion. Venetiis

z) In manchen Bibliotheken herrscht die Bequemlichkeit, dass die Uebersetzung eines Werkes nur mit dem kurzen Id. Opus hisp. oder gall. u. s. w. angedeutet wird, was in einem guten Kataloge durchaus vermieden werden soll. — Ich habe mir hierin folgendes Verfahren festgesetzt. Zuerst stehen in meinem Kataloge die sämmtlichen Werke eines Autors in der Ursprache in genauer chronologischer Ordnung ihrer Auflagen, worauf die Uebersetzungen der sämmtlichen Werke mit vollständiger Abschrift ihres Titels folgen. — Sind die sämmtlichen Werke auf diese Art behandelt worden, dann kommen die einzelnen, bei deren vorhandenen Auflagen und Uebersetzungen ebenso verfahren wird, wie bei den der sämmtlichen Werke.

1595, 4. 2 voll. befindet sich ein für Oesterreichs Geschichte sehr wichtiger Traktat: Dilucidatio quomodo Principes Austriaci originem ducant ex Anicia Romana familia, quae erat D. Benedicti. — Wer würde eine solche Abhandlung unter einem so wenig bestimmenden Titel des Werkes suchen?

Beschreibung der alten Drucke.

Eine unverdrossene Aufmerksamkeit verdient die Beschreibung der alten Drucke (Initia typograph. Incunabula).

Die zweckmässige Form ihres Kataloges dürfte die chronologische Ordnung seyn, weil solche Drucke meistens keinen eigentlichen Titel haben, *) und die Gelehrten sie nur ihres Alters wegen, oder zur Vergleichung mit Handschriften zu suchen pflegen. Zum schnellern Auffinden dieser Drucke wird ein Index nach alphabetischer Ordnung der Namen der Autoren mit Hinweisung auf die Seite des Kataloges, auf welcher sie vorkommen, sehr dienlich seyn.

Es ist nicht zu bezweifeln, dass in den gedruckten Katalogen der alten Drucke manchmal grosse Unrichtigkeiten vorkommen. — Denn ihre Beschreibung geschah nicht selten bloss aus erhaltenen Anzeigen. Es ist eine Pflicht des Bibliothekars, diese Ab-

*) Ist man gar nicht im Stande, aus dem Titel eines Buches einen hinlänglich richtigen Begriff von dem Inhalte desselben zu geben, so muss, nachdem der Titel mit aller Treue kopirt worden ist, separirt von demselben mit wenigen Worten der Hauptgegenstand angegeben werden, von dem die Schrift handelt, oder das wissenschaftliche Fach, in welches das Buch gehört.

weichungen anzugeben, und die vorgefundenen Irrthümer zu berichtigen. *)

Die Beschreibung der Incunabeln erfordert ausser der vollständigen Inhaltsangabe noch insbesonders, dass die Seiten derselben und Zeilen gezählt werden, **) dass angegeben werde, ob das Werk in Columnen, und mit welchen Lettern gedruckt, ob es mit Custos, Signatur, Seitenzahl, und endlich, ob es mit schwarzen oder illuminirten Holzschnitten und den Monogrammen des Holzschneiders versehen sey. Es ist keine überflüssige Mühe, die Gattung des Papiers und die Zeichen desselben zu bestimmen. Auch begnüge sich der Bibliothekar mit der einfachen Angabe des Monogramms der Holzschneider nicht, sondern suche den Namen derselben zu entziffern. Diese Mühe wird ihm mit Hülfe der nöthigen Handbücher nicht schwer fallen, und er wird dadurch einen nicht unwichtigen Beitrag zur Geschichte der Holzschneidekunst liefern.

Die Jahrzahl ist bald mit Wörtern, bald mit römischen, bald mit arabischen Ziffern ausgedruckt; man muss jedoch sie genau prüfen, da es auch alte Ausgaben mit fehlerhaftem Druckjahre gibt. Das Datum ist manchmal unverständlich, wie z. B. bei der Ausgabe des Vegetius: Venetiis per Joannem de Tridino

---

*) Irrthümer haben sich überall eingeschlichen; — selbst Panzer's herrliches Werk: Annal. typogr. ist davon nicht frei. Auch gibt er den Titel nicht immer mit der nöthigen Treue an.

**) Dieses ist besonders bei solchen Drucken nöthig, die keine Angabe des Ortes, Jahres oder Druckers enthalten; denn nur auf diesem Wege, nämlich durch Angabe aller Merkmale des Druckes, wird man in den Stand gesetzt, eine Vergleichung anzustellen.

alias Tacuinum. MCCCC. IC. VIIII. wofür Maittaire 1509 setzen will; — allein diese Jahreszahl kann nicht die wahre seyn, da Barbadicus, den der Buchdrucker beisetzt, nur bis zum Jahre 1501 Doge war, wahrscheinlich soll es daher XC statt IC heissen. Manches Datum ist falsch, wie in der Summa Collationum communiloq. des J. 1281 ein offenbarer Druckfehler ist, und man daher 1481 setzen muss; endlich gibt es auch verfälschte Data, die oft mit einer solchen Kunstfertigkeit ausgeführt wurden, dass selbst das geübteste Auge sie zu entdecken nicht vermag, wenn man zu ihrer Prüfung nicht die nöthigen bibliographischen Handbücher um Rath fragt. Ich selbst beschrieb Dante's La divina Comedia, Vinegia per Petro Cremonese dito Veronese: Adi XVIII. di nouēbrio MCCCC.LXXXXI. Um aber diesem Drucke eine typographische Berühmtheit zu verschaffen, verfälschte Jemand die Jahreszahl so, dass man ohne alles Bedenken die falsche Jahreszahl LXX annehmen müsste, (so geschickt wurde die Radirung vorgenommen!) wenn eine derlei Ausgabe von gleichem Jahr und gleichen Merkmalen von Dante existiren würde. *)

Prosper Marchand (Hist. p. 125) führt auch fol-

---

*) Eine zweite Verfälschung dieser Art, die in der That von einer Meisterhand vorgenommen wurde, fand ich in einer Schrift des Aeneas Sylvius. Am Schlusse derselben stand: Enee Sylvii de duobus amantibus anno Domini milesimo CCCC quadragesimo tertio. Leien. Aber der Verfälscher war nicht umsichtig und klug genug, und hatte nicht überdacht, dass man der Angabe dieser Jahreszahl durchaus keinen Glauben schenken könne. Denn Aeneas Sylvius selbst verfasste diese Schrift erst ein Jahr später, wie man es aus den Schlussworten: Vale, ex Vienna. V. Non. Jul. M.CCCC. quadragesimo quarto deutlich entnehmen kann.

gendes Werk mit verfälschtem Datum an: Pars Prima Secunde Sancti Thome. Am Schlusse las man: Preclarū hoc opus prime secūde sancti thome de aquino. Alma in urbe moguntina. inclite nationis germanice. quā dei clementia tam alti ingenii lumine. donoque gratuitu. ceteris terrarū nacōibus p̄ferre illustrareque dignata ē Artificiosa quadā adinvencoē seu caracterizandi absque ulla calami exaratione sic effigiatū. et ad eusebiā dei industrie est consumatū. p. petrū schoiffer de gernshem. Anno dn̄i millesimo quadringentesimo quinquagesimo p̄mo. Octaua die nouembris. Sit laus deo. Es war ein schönes Exemplar, auf Pergament gedruckt, in Fol. Nach einer vorgenommenen Vergleichung desselben mit einem andern zeigte es sich, dass es die Ausgabe vom J. 1471 war, wo man in dem Worte septuagesimo die vier Buchstaben sept in quīq veränderte, und auf diese Art das Datum 1451 herausbrachte. — Schelhorn (Amoenit. litter. T. III. p. 121) fand in der Bibliothek des R. Krafft, Bürgermeisters zu Ulm, einen Cicero de officiis, aus der Officin des Fust und Schöffer, wo man in der Jahrzahl das LXV mit XL so künstlich zu verfälschen verstand, dass nur denjenigen, denen das ächte Exemplar von diesem Druckwerke bekannt war, der Betrug in die Augen fiel.

Prüfende Studien der Kataloge.

Eine besondere Aufmerksamkeit schenke der angehende Bibliothekar der technischen Anlage der Kataloge grösserer Bibliotheken; sie sind lehrreiche Uebungsplätze für die noch ungeübte Kraft. Franke's Realkatalog der Bünauischen und Audiffredi's Nominalkatalog der Casanatischen Bibliothek sind bis jetzt noch nicht übertroffen worden, und werden Jedem, der sich dem Bibliotheksdienste widmen will, eine sichere Anleitung geben, auf welche Art Kataloge verfasst werden sollen. Die Einsicht in die Kataloge setzt ihn zugleich in die historische Kenntniss der Bücher — die kritische kann er am sichersten nur aus dem Buche selbst erhalten, da man dem Ausspruche der Recensenten nicht immer trauen darf. Er begnüge sich jedoch nicht, die Kataloge nur durchzugehen — er muss sie mit kritischem Auge prüfen. Er nehme das Buch selbst zur Hand, vergleiche es mit dem im Kataloge eingetragenen, und untersuche, ob es mit aller Genauigkeit beschrieben, oder ob vielleicht nicht ein bezeichnendes Merkmal übergangen wurde. Er wird selbst in geschätzten Katalogen manche Mängel entdecken, die er berichtigen kann. Exempla docent — erràre humanum. *)

---

*) Manche Kataloge verbreiteten Irrthümer. So steht der gelehrte Freiherr Sigismund von Herberstein vor seinem Com-

Jede Abweichung, die er findet, notire er sich, und wende seine Aufmerksamheit darauf, ob er nicht etwas Gutes in ihr finde? — Findet er dieses, so behalte er es fest. — Es ist nicht zu zweifeln, dass er auf dem Wege der kritischen Prüfung der Kataloge auf manche Ideen kommen wird, die er weiter auszubilden vermag.

Er darf selbst der Angabe des Druckjahres nicht trauen — er selbst muss untersuchen. Wem bekannt ist, dass die juntische Ausgabe des Decamerone vom J. 1527 zu Venedig im J. 1729 mit nachgedrucktem Jahre 1527 nachgemacht wurde, der wird auch nicht zweifeln, dass in solchen Fällen die grösste Vorsicht nöthig ist. *)

Der Katalog, den ein Bibliothekar verfasst, muss überall den gründlichen Kenner der Literatur und der Geschichte verrathen, und nur nach vollendeter Ausbildung zu seinem Fache wird es ihm möglich, sich vor den Irrthümern zu bewahren, die man in den ge-

---

ment. rer. moscovit. Antiverp. in aed. J. Stelsii als Sigismund Liber da. Derselbe Fehler befindet sich auch im Auctionskataloge des Breslauer Domkapitels vom J. 1776, worin man liest: Liber Sigismundi Rerum moscovit. Comment. — Aber selbst in Gessner's Bibliothek (quis credat Tiguri 1583 f. p. 22) findet man einen Autor mit Namen Alcala de Henarez) eine Stadt in Spanien.

*) Der Unfug dieser Verfälschung ist bestimmt viel älter. — Denn schon im 16. Jahrhundert pflegten Autoren, um die Ausgabe ihres Werkes gegen jede Verfälschung zu sichern, dieselbe mit ihrer eigenen Hand zu unterschreiben. In neuerer Zeit pflegen es Franzosen häufig zu thun.

druckten Katalogen einiger Bibliographen nicht ohne Befremden findet. *)

*) Osmont's und Debüre's Kataloge sind voller Fehler — sie waren von Buchhändlern verfasst. Ersterer setzt in seinem Dict. typograph. Dominicus Baudius in das Jahrhundert zwischen Properz und Virgil, und doch hatte er die Kühnheit, vor sein Buch das hochtrabende Motto: Ex uno disce omnes zu setzen! — Letzterer macht aus dem Decretum Gratiani ein Edikt des Kaisers Gratian, — und nannte sein Werk: Bibliographie instructive!

A.

Fol.	Histor. Auct. class.	X. a. 1.
Dio Cassius.	*Τῶν Δίωνος τοῦ Κασσιου ῥωμαϊκῶν ἱστοριῶν βιβλία πέντε καὶ εἴκοσι.* Dionis Cassii historiarum libri XXV. ex Guil. Xylandri. interpr. c. ind.	Parisiis excud. Henr. Stephanus 1591.

B.

Fol.	Histor.	
Scriptores	germanicarum rerum aliquot insignes hactenus incogniti, qui gesta sub Regibus et Imperatoribus teutonicis jam inde a Carolo M. usque ad Fridericum III. Imp. . . . . posteritati reliquerunt. Nunc primum editi ex Biblioth. Marquardi Freheri. 3 tomi (1 vol.)	Francofurti. 1600.

C.

Fol.	Histor.	
Nicolaus Episcopus Hipponens.	De Friderici III. Imp. et Leonorae Portug. Reginae desponsatione, benedictione et coronatione: tum de Maximiliani Regis ejusque sororis Kunegundae nativitate historiola. V. Spriptor. rer. germ. ex Bibl. M. Freheri. Francof. 1600. fol. T. II.	

D.

Fol.	Histor.	
Trithemius Abbas Spanheim.	Bavarici belli anno 1504 Philippo Palatino Electori et Ruperti eius F. a Maximiliano Imp. indicti historia. V. Scriptores rer. germ. ex Bibl. M. Freheri. Francof. 1600. Fol. T. III.	

E.

4.	Theol.	
Quadragesimale.	Quadragesimale Gemma fidei intitulatum, tractans de sacrosancta orthodoxaque fide catholica: compilatum per quendam fratrem Hungarum ordinis Minorum de observantia ex conventu Pesthiensi.	(In fine.) Quadragesimale Gemma fidei intitulatum: tractans de sacrosancta et orthodoxa fide catholica: a quodam fratre hungaro diui ordinis minorum de observantia ex conuentu Pesthiensi: ejusdem ordinis Guardiano: accuratissime recollectum. Impressum ac emendatum a solerti ac industrio Henrico Gran chalcographo in Hagenauw expensis ac sumptibus prouide circumspectique viri Joannis rynman de Oringow finis feliciter Anno salutis nostrae 1504 die vero sexta mensis Junii.

MAY 13 1925